Sonnabend, den 5. März 1927. Einzelnummer 10 Pfennig. 38. Jahrgang. — Nr. 54

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5, und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2.00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf Stellenangebote 10 Pf, Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf, das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Der Selbsthilfe-Skandal wächst

Entzieht sich Landesrat Direktor Krüger einem Disziplinarverfahren?

Die „Schles. Provinzkorrespondenz" schreibt:

Die Angriffe gegen die „Selbsthilfe" und deren Direktor, den deutschnationalen Landesrat Krüger, sind von dem Unternehmen selbst in einer Reihe teils nichtssagender, teils irreführender Erklärungen in der Oeffentlichkeit beantwortet worden. Sie haben aber zu dem Erfolg einer amtlichen Nachprüfung der merkwürdigen Beziehungen zwischen der „Selbsthilfe" und der „Provinzial-Haftpflicht- und Lebens-Versicherung" geführt, die sich bekanntlich nicht nur auf der Personalunion des Landeshauptmann v. Thaer als Aufsichtsratsvorsitzenden und des Landesrats Krüger als Direktors der beiden Institute beschränkten, sondern zu unerlaubten finanziellen Verbindungen zwischen diesem Institut der Provinz und der privaten „Selbsthilfe" führten. Wie wir nun erfahren, hat schon das bisherige Ergebnis der Untersuchungen dahin geführt, daß **die zuständige Aufsichtsinstanz dem Landesrat Krüger seit einiger Zeit das Betreten der Räume der Provinzial-Haftpflicht- und Lebensversicherung, deren Direktor er formell immer noch ist, untersagt hat.**

Festgestellt wurde unter anderem, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, daß Krüger, dem vom Provinzialausschuß nur die Annahme eines Jahres-Gehaltes von 6000 Mark seitens der „Selbsthilfe" gestattet worden war, von dem Unternehmen tatsächlich jährlich das mehrfache dieser erlaubten Summe bezogen hat. Bei dem ihm unterstellten Institut der Provinz besaß er ein Privatkonto, das zu seinen Gunsten um etwa 50 000 Mark überzogen war. Die Schulden der „Selbsthilfe" an die Provinzial-Haftpflicht- und Lebens-Versicherung überschritten die vom Aufsichtsamt für Privatversicherungen bestimmte Grenze noch weiter als bisher bekannt und betrugen rund 2 Millionen Mark.

Die Aufdeckung dieser Dinge erfolgte zum Teil im Rahmen der Abwickelungsmaßnahmen, die die schlesische Provinzentrennung notwendig gemacht hat. Es wird daher **jetzt erst voll verständlich, warum gerade Landesrat Krüger persönlich sich bei den ihm nahestehenden politischen Kreisen eifrig darum bemüht hat, die schlesische Provinzentrennung als überaus schädlich und gefährlich hinzustellen.**

Wie wir ferner erfahren, soll Krüger beabsichtigen, einem Disziplinarverfahren dadurch zu entgehen, daß er bereits am 1. April unter Verzicht auf alle Ansprüche (!) aus dem Dienst der Provinz ausscheidet. Der Hinweis auf diese Absicht sollte genügen, um das **Disziplinarverfahren daher sofort** einzuleiten. Behauptet wird, daß der Landeshauptmann v. Thaer als Vorsitzender des Verwaltungsrates der „Selbsthilfe", seinem bisherigen Beamten, der sich auf so bedenkliche Weise einem schweren Disziplinarverfahren zu entziehen sucht, trotzdem einen neuen Anstellungsvertrag mit der unter seiner Kontrolle stehenden „Selbsthilfe" bewilligen wolle. Ob das wirklich zutrifft, wird hoffentlich noch zu bezweifeln sein. Es sollte aber auf jeden Fall vom Landeshaupimann v. Thaer schon deswegen öffentlich geklärt werden, weil die Vorwürfe gegen seine Aufsichtsführung sowohl aus den Kreisen der geschädigten „Selbsthilfe"-Mitglieder, wie aus denen der Provinzial-Landtagsparteien, die Mitverantwortung für die Kontrolle der Provinz-Institute tragen, immer schärfer werden.

Der Wechsel im preußischen Justizministerium.

Laut „Germania" hat der preußische Justizminister Am Zehnhoff gestern dem preußischen Ministerpräsidenten Braun den Rücktritt von seinem Amte mitgeteilt. Am Zehnhoff wird nach Düsseldorf reisen, wohin er seinen Wohnsitz verlegen wird.

Der Preußische Ministerpräsident hat am Freitag abend den Senatspräsidenten beim Kammergericht Dr. Schmidt, zum Justizminister ernannt.

* * *

Der wegen Alters und Krankheit zurücktretende preußische Justizminister hat seit März 1919, also volle 8 Jahre, sein Ministerium geleitet. In den letzten Jahren war er freilich durch schlechte Gesundheit selbst daran gehindert, seinen Etat im Parlament zu vertreten und ließ seinen leitenden Ministerialbeamten dementsprechend weitgehend freie Hand. Persönlich gehörte Am Zehnhoff zu denjenigen Zentrumsleuten, die sich Achtung auch in unseren Reihen schon seit langer Zeit erworben hatten. Er hatte bereits in der Kaiserzeit auf Grund seiner demokratischen Einstellung alle Titel und Orden ausgeschlagen, die gerade ihm als Spezialisten für Fideikommisrecht und Vorsitz der Düsseldorfer Anwaltskammer wohl reichlich angeboten wurden. Als Minister betätigte er seine humane Einstellung besonders in Gnadensachen in einer Weise, die sehr vorteilhaft von der Praxis anderer Länder, zum Beispiel Bayerns, und zeitweise auch des Reiches, abstach.

Dem Kampf um die Justizreform ist Am Zehnhoff aber — darüber kann die Würdigung seiner Menschlichkeit nicht hinwegtäuschen — in seiner ganzen Amtszeit ausgewichen. Er hat keinen der alten reaktionären Beamten seines Ministeriums zur Disposition gestellt. Verschwanden diese durch Ueberalterung oder Beförderung in den Außendienst, so hat er sie durch Männer zu ersetzen gesucht, die mit reaktionärem Widerstand gegen den neuen Staat nichts zu tun haben wollten. Im Kampf gegen das reaktionäre Richterium war er durch den reichsrechtlichen Grundsatz der Unabsetzbarkeit der Richter gehemmt. Trotzdem hätte er personalpolitisch häufiger im Sinne demokratischer und sozialer Justizreform einwirken können. Er hat Disziplinarverfahren aber nur in extremen Fällen angewandt und sich im übrigen mit vorsichtiger Einwirkung auf die Standesorganisationen und milden Runderlassen begnügt. So ist auch bei seinem Abschied die Mehrzahl der preußischen Richter zweifellos noch reaktionär eingestellt. Immerhin konnte selbst ein so scharfer Kritiker unserer Justiz, wie der Reichstagsabgeordnete und Rechtsanwalt Genosse Paul Levi, kürzlich im Reichstag anerkennen, daß die preußische Justiz sich im ganzen in den letzten Jahren etwas gebessert habe, während gleichzeitig die Rechtsprechung des Reichsgerichts weltfremder und reaktionärer geworden ist.

Der neue Justizminister, Am Zehnhoffs Parteifreund Dr. Schmidt-Lichtenberg, hauptberuflich zuletzt Senatspräsident am Kammergericht Berlin, hat sich als Richter wie als Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter des Zentrums den Ruf eines entschiedenen Republikaners von sozialer Einstellung erworben. Wir wollen hoffen, daß er ihn als Minister bewährt und mit seiner um mehrere Jahrzehnte frischeren Arbeitskraft auch dort im Sinne der Justizreform durchgreift, wo sein menschlich vornehmer aber schwacher Vorgänger dem Kampfe auswich.

Das Reichskabinett verlängert die ermäßigten Getreidezölle.

Das Reichskabinett hat beschlossen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem die ermäßigten Getreidezölle abermals, und zwar zum dritten Male, bis zum 31. Juli in Kraft bleiben sollen. Die Geltungsdauer dieser Zölle war erst Mitte Dezember bis zum 31. März verlängert worden und soll nun noch einmal, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Zolltarifsnovelle vom 17. August 1925 ihre Wirksamkeit verliert, aufrecht erhalten bleiben. Infolgedessen bleibt es bei den Zusatzbestimmungen zum deutsch-schwedischen Handelsvertrag, wonach der Zoll für Roggen nur 5 Mark anstatt 6 Mark, für Weizen ebenfalls 5 Mark anstatt 6,50 Mark beträgt. Auch die anderen Sätze behalten ihre Gültigkeit. (Damit gibt die Rechtsregierung einem im Reichstag vorliegenden sozialdemokratischen Antrag nach, der von den Landbündlern bekämpft worden war. Wir dürfen einen — wenn auch bescheidenen Erfolg — unserer Agitation für die breite Masse buchen. Red.)

Polens Anleiheverhandlungen.

Warschau, 4. März. (Drahtbericht.) Die heutige Warschauer Morgenpresse berichtet über den Stand der polnischen Anleiheverhandlungen und zwar ohne Kommentar und ohne eine Mitteilung über eine etwaige amtliche Stellungnahme. Die Nachrichten der Blätter stützen sich auf längere Mitteilungen der „Newyork-Times". Diesen zufolge bemüht sich die nach Newyork gesandte polnische Delegation um zweierlei Anleihen, erstens eine Stabilisierungsanleihe, zweitens eine Investitionsanleihe. Wegen der erstgenannten Anleihe habe sich die Bank Polski auch an den Gouverneur der Bank von England gewandt, der seinerseits die amerikanische Federal Reserve Bank und englische Privatbanken interessiert hätte. Als Vorbedingung für derartige Anleihen gelte eine gewisse Kontrolle der polnischen Finanzpolitik. Wegen einer Investierungsanleihe von 100 Millionen Dollar habe die Delegation mit der Morgan-Gruppe verhandelt. Bei dieser Anleihe werden von amerikanischer Seite industrielle Interessierungen geplant, etwa die Ausführung gewisser Elektrifizierungsanlagen in amerikanischer Regie und anderes.

200 politische Gefangene im Hungerstreik.

Sofia, 5. März. (Eig. Funkbericht.) Sämtliche politischen Gefangenen in Sofia, etwa 200, stehen seit sechs Tagen im Hungerstreik, um die Oeffentlichkeit auf ihr schreckliches Los und die von den Linksparteien bisher vergeblich geforderte Amnestie zu lenken. Der erste Staatsanwalt hat als Gegenmaßnahme zunächst einen Monat Strafverschärfung sowie Unterbrechung jedes schriftlichen und mündlichen Verkehrs der Gefangenen mit ihren Angehörigen angeordnet. Der Streik der Gefangenen geht bei voller Solidarität weiter.

Bodenrecht und Bodenverteilung.

Von Dr. Fritz Baade.

Die im Rahmen einer Rationalisierung der deutschen Landwirtschaft oft erörterte Frage der zweckmäßigen Betriebsgröße hat durch die historische Entwicklung der letzten Jahrzehnte eine erhebliche Vertiefung erfahren. Das deutsche Volk bekam im Kriege sehr deutlich zu spüren, von wie überragender Bedeutung produktionskräftige Großbetriebe, die den größten Teil ihrer Erzeugnisse nicht selbst verbrauchen, sondern auf den Markt liefern, für die Gesamtbevölkerung sind. Damit ist aber die Funktion der Großbetriebe innerhalb der Volkswirtschaft und innerhalb der Agrarverfassung noch nicht erschöpft. Auch einer überragend bäuerlichen Landwirtschaft muß eine gewisse Anzahl von Großbetrieben erhalten bleiben; in erster Linie deshalb, um dem niemals ruhenden technischen Fortschritt den Weg zu bereiten und neue Methoden zu erproben.

Die Erkenntnis des Genossen David, des Altmeisters sozialistischer Agrarpolitik, von der überragenden Bedeutung der bäuerlichen Landwirtschaft und von der agrarpolitischen Notwendigkeit einer Stärkung des Bauernstandes auch durch Siedlung auf Kosten des Großgrundbesitzers sind daher wohl ein wichtiger und unentbehrlicher Schritt auf dem Wege sozialistischer Erkenntnis, aber doch keine letzte Lösung der Agrarfrage. Um überhaupt Einblick in die letzten Zusammenhänge zu gewinnen, muß die marxistische Analyse der Gesamtwirtschaft eintreten. Nur wenn man den Bauern als Glied der Gesamtwirtschaft betrachtet, entrinnt man der Notwendigkeit, durch immer erneute Teilung des Bodens von Generation zu Generation die Betriebsgröße immer unzweckmäßiger und die Arbeitskraft der bäuerlichen Bevölkerung immer ungünstiger zu verwenden. Die Hebung des Gesamtwohls der Gesellschaft, die Befreiung und die wirtschaftliche Besserstellung der industriellen Arbeiterklasse schafft zu guter Letzt das Gewicht und die Garantie gegen eine übermäßige Verkleinerung der bäuerlichen Betriebsgröße. Schon in der gegenwärtigen Gesellschaft, noch viel mehr aber in der sozialistischen Gesellschaft, steigt der Lebensstandard des freien industriellen Arbeiters und Angestellten über den des kleinen Bauern hinaus. Die Ueberwindung der kapitalistischen Anarchie wird auch in der sozialistischen Gesellschaft jeder Arbeitskraft eine entsprechende Betätigungsmöglichkeit schaffen. Dadurch verliert sich für die Bauernsöhne der Anreiz, das väterliche Erbe weiter zu teilen und auf ungenügender Bodenfläche ein kärgliches Dasein zu fristen.

Das sind Gedankengänge, die heute als Allgemeingut jeder sozialistischen Stellungnahme zur Agrarfrage gelten können. Sie haben auch den Boden abgegeben für das neue sozialistische Agrarprogramm, in dem es keinen dogmatischen Betriebsgrößenstreit mehr gibt. Das neue Agrarprogramm der Sozialdemokratie baut sich eben auf der Erkenntnis auf, daß in der Landwirtschaft die verschiedenen Betriebsgrößen ihre Lebensberechtigung haben, daß nur übermäßige Klein- und übermäßige Großbetriebe vermieden werden sollen und daß eine Mischung der verschiedenen Betriebsgrößen, und zwar möglichst gleichmäßig in den verschiedenen Gegenden Deutschlands, der agrarpolitisch erstrebenswerteste Zustand ist.

Die Anerkennung dieses Grundsatzes bedeutet aber nun für ein Agrarprogramm zugleich die Notwendigkeit, sich mit der Frage des Bodenrechts und der Bodenverteilung auseinanderzusetzen, da die heutigen Zustände in Deutschland alles andere zeigen als eine gesunde Mischung der verschiedenen Betriebsgrößen. Der Latifundienbesitz, eine von den Agrarpolitikern aller Länder und Richtungen bekämpfte Form des Bodenmißbrauchs, hat übergroße Teile des deutschen Bodens an sich gerissen. Auch dort, wo der Betriebsumfang der einzelnen Großbetriebe an und für sich kaum über das zulässige Maß hinausgeht, drängen sich die weiten Gebiete Deutschlands derart zusammen, daß ganze Provinzen unter dem beherrschenden Einfluß der Großgrundbesitzer stehen, mit allen sozialen, politischen und produktionstechnischen Nachteilen dieser einseitigen Betriebsgrößenverteilung. Demgegenüber ist in anderen Gebieten Deutschlands die Zersplitterung des Landes und die Aufteilung in kleine und allerkleinste Betriebe weit über das zulässige Maß hinaus getrieben. Menschenleeren Gebieten des überwiegenden Großgrundbesitzes stehen also übervölkerte und landhungrige Gebiete des überwiegenden Kleinbesitzes gegenüber.

Auf Grund dieser Tatsachen beschäftigt sich das neue sozialdemokratische Agrarprogramm denn auch in seinem ersten Kapitel mit einer sozialdemokratischen Bodenpolitik, wie sie sich aus derartigen Verhältnissen zwangsläufig ergeben muß. An erster Stelle steht hier die Bekämpfung des Latifundienbesitzes durch Schaffung einer Höchstgrenze von 750 Hektar. Das ist eine Ziffer, die keineswegs als starre Grenze gewählt wurde, sondern nur einen ungefähren zahlenmäßigen Anhaltspunkt geben soll. Die Enteignung aller Besitzungen, die (im Osten) über 750 Hektar und (im Westen) über eine entsprechend niedrigere Grenze hinausgehen, würde dem Staat einen Landbesitz schaffen, der auf Jahrzehnte hinaus zur Befriedigung einer großzügigen bäuerlichen Siedlungspolitik ausreicht. Diese Siedlungspolitik muß vor allen Dingen darauf gerichtet sein, die Ungleichmäßigkeit der deutschen Agrarverfassung zu beseitigen, d. h. die Gebiete des überwiegenden Großgrundbesitzes mit dem Menschenüberschuß der kleinbäuerlichen Gebiete zu bevölkern. Außer der Enteignung des Latifundienbesitzes soll die Siedlung überall dort gefördert werden, wo — sei es in der Form der Neusiedlung oder in der Form der Anliegersiedlung — eine Gewähr für die Verbesserung der Produktivität in der Bodennutzung gegeben ist. Eine Reihe von Einzelforderungen (Erbbaurecht, Reichsheimstätten, Bereitstellung von Gartenland) ergänzt dieses sozialdemokratische Produktionsprogramm.

Der überragende Gesichtspunkt der sozialistischen Theorie ist jedoch dabei die Nutzbarmachung der Bodenpolitik für die großen Ziele der allgemeinen Produktionspolitik. Ziel ist nicht, den Großen etwas zu nehmen und den Kleinen etwas zu geben, auch nicht, um mit Landesversprechungen bäuerliche Stimmen zu fangen, wie es die Rechtspresse ihrem Leserkreis immer wieder vorbetet. Vielmehr verfolgt das sozialdemokratische Siedlungsprogramm den Zweck, den Boden in die Hand des besten Bewirtschafters zu bringen. So nur gelangen die beiden wichtigsten Produktionsglieder, die ein Volk besitzt, Boden und Arbeitskraft, in immer vollkommenere und ergiebigere Wechselbeziehung.

Eherecht, Technische Nothilfe, Studentenhilfe, Junglehrernot im Haushaltsausschuß

Im Haushaltsausschuß des Reichstages nahm die bürgerliche Mehrheit am Freitag einen deutschnationalen Antrag auf schärfere Ueberprüfung der Filmreklame an.

Angenommen wurde ferner eine Entschließung, die die unverzügliche Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Abänderung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes fordert. **Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit im Falle der Ehe einer Reichsdeutschen mit einem Ausländer** soll für die Ehefrau nach diesem neuen Gesetz so lange nicht eintreten, wie die Eheleute ihren Wohnsitz nicht außerhalb des deutschen Reichsgebietes verlegt haben. Bei Verlegung des Wohnsitzes der Eheleute in das Ausland soll der Verlust der bisherigen deutschen Staatsangehörigkeit für die Ehefrau nur unter der Voraussetzung eintreten, daß sie nach ausländischem Recht durch ihre Eheschließung die Staatsangehörigkeit ihres Gatten erworben hat.

Zwecks Unterhaltung und Durchführung der Technischen Nothilfe werden im Haushalt 2½ Millionen Mark angefordert. Anläßlich der Beratung dieses Kapitels ersuchte Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) die Reichsregierung, dem Reichstag bald über die Tätigkeit der Technischen Nothilfe in den Jahren 1925 und 1926 einen schriftlichen Bericht zu erstatten und dabei insbesondere folgende Fragen zu berücksichtigen: Wie hoch ist zurzeit die Zahl der Angestellten der Technischen Nothilfe in der Zentrale und in den Bezirksstellen? Wie hoch ist die Summe, die aus Reichsmitteln für die Besoldung dieser Angestellten verausgabt wird? Wie hoch ist die Summe, die aus Reichsmitteln an die ehrenamtlich tätigen Vertrauenspersonen der Technischen Nothilfe verausgabt wurde? In wieviel Fällen und an welchen Orten wurde in den Jahren 1925 und 1926 die Technische Nothilfe überhaupt eingesetzt? Aus welchen Anlässen erfolgten in den Jahren 1925 und 1926 die Einsätze der Technischen Nothilfe? Wie hoch ist die Summe, die aus Reichsmitteln in den Jahren 1925 und 1926 für Zwecke der Propaganda verausgabt wurde, und zwar die Summen für die Druckkosten sowie die mündliche Propaganda gesondert?

Die Technische Nothilfe ist nach den Mitteilungen der Regierung in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1926 insgesamt 46mal eingesetzt worden, jedoch lediglich zur Bekämpfung von Elementarereignissen. Die 2½ Millionen für die Technische Nothilfe wurden mit bürgerlichen Stimmen bewilligt, außerdem eine Entschließung im Sinne des Antrages Schmidt.

Bei der Weiterberatung verlangte unter anderem Abg. Dr. Löwenstein (Soz.) eine **Erhöhung des Betrages für studentische Wirtschaftshilfe** von 3 Millionen auf 5 Millionen.

Der Hauptausschuß nahm in der Abendsitzung nur einen Antrag an, auf Grund dessen für Zwecke studentischer Wirtschaftshilfe ein Betrag von 3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden soll. Die Sozialdemokratie verlangte mit ihrem Erhöhungsantrag, daß von diesem Betrage auch Wirtschaftsbeihilfen für Studierende sozialer Akademien und anderer Hochschulen gegeben werden sollen. Sie verlangte außerdem die Bereitstellung von 1 Million Mark zur Gründung eines Heims für unbemittelte Studenten. Diese Anträge wurden einem Unterausschuß überwiesen. Die gleiche Behandlung erfuhr ein sozialdemokratischer Antrag, der zur Behebung der aus den Kriegsfolgen entstandenen Junglehrernot 6 Millionen verlangt.

Die Hilfe der Mecklenburger Kommunisten für die Junker — auf Befehl der Zentrale.

Die Kommunisten enthüllen auf dem Essener Parteitag ihre eigene Schande. Das Zentralemitglied Dengel hat in seinem Referat vor dem KPD.-Parteitag erklärt, daß der Sturz der Mecklenburger Landesregierung auf Befehl der kommunistischen Zentrale herbeigeführt worden ist:

„Auf dieser Grundlage sind auch schwere opportunistische Abweichungen in einigen Landesparlamenten gemacht worden. Ich denke an Mecklenburg. Es war dort nicht nur ein einmaliges Eingreifen, sondern ein drei- bis viermaliges Eingreifen des ZK. notwendig, um diese gewisse Form der Koalitionspolitik zu liquidieren. Die dortige Kommunistische Fraktion hat sich mitschuldig gemacht an den Fehlern und Verbrechen, die diese Koalitionsregierung an dem Proletariat beging. Sie hat diese Regierung durch ihr Verhalten einige Monate hindurch gestützt, sie hat mit einem Wort Koalitionspolitik betrieben. Das Zentralkomitee der Partei hat nicht einen Augenblick gezögert, dieses opportunistische Verhalten der Bezirksleitung und der Landtagsfraktion vor der Gesamtpartei zu desavouieren. Dieses Verhalten in Mecklenburg auch jetzt bei der neuen Regierungsbildung fußt auf der gesamten Schwäche der Partei. Und diese opportunistische Einstellung ist nicht erst von heute, sondern schon in der Vergangenheit hat die Partei nicht verstanden, sich von der Sozialdemokratischen Partei abzugrenzen."

Dazu schreibt der „Vorwärts":

Die Mecklenburger Kommunisten, die aus eigener Anschauung wissen, was die Rechtsregierung in Mecklenburg bedeutete, waren klüger als ihre Zentrale in Berlin, als die Dengel und Genossen. Sie unterstützten die Linksregierung, um den Junkern nicht wieder zur Macht zu verhelfen.

Die Zentrale hat drei- bis viermal versucht, dem Ordnungsblock in Mecklenburg Bundeshilfe zu leisten, bis sie die Mecklenburger Kommunisten klein hatte. Auf Befehl der Zentrale sind sie in die Front der Großagrarier eingeschwenkt!

So grenzt sich die kommunistische Zentrale von der Sozialdemokratie ab. Sie stellt sich in die Front der Reaktion und zerschlägt Machtpositionen der Arbeiterschaft. In der Tat: die Abgrenzung kann nicht schärfer sein!

Das Preußenkabinett für Verbesserung des Arbeitszeitgesetzes und Belebung des Wohnungsbaues.

Das Preußische Staatsministerium hat in seiner Sitzung vom 2. März dem von der Reichsregierung dem Reichsrat vorgelegten Entwurf eines Arbeitszeitnotgesetzes mit der Maßgabe zugestimmt, daß Lohnzuschläge nicht nur für behördlich zugelassene, sondern auch für tariflich vereinbarte Mehrarbeit zu zahlen sind und in gleicher Weise wie die Arbeiter auch die Angestellten bei Leistungen von Mehrarbeit auf angemessene Lohnzuschläge Anspruch haben sollen.

* * *

Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, aus den für das Rechnungsjahr 1927 etatsmäßig vorgesehenen Mitteln für die Unterhaltung und Instandsetzung des staatlichen Baubesitzes, sowie für Neubauzwecke schon jetzt, also noch vor Eintritt in das neue Rechnungsjahr, beschleunigt ein Drittel der Gesamtsumme anzuweisen. Der Haushaltsplan für 1927 enthält in den in Betracht kommenden Positionen insgesamt etwa 80 Millionen Reichsmark für die verschiedensten Bauzwecke. Es würden also damit dem öffentlichen Baumarkt durch diese Anordnung des Staatsministeriums — eine ganz schematische Drittelung läßt sich naturgemäß bei der Vielzahl der Aufträge nicht durchführen — mit Sicherheit über 20 Millionen Reichsmark Staatsgelder zufließen, die in der gegenwärtigen Krise dem Markt zweifellos sehr zustatten kommen werden.

Aus dem Reiche.

Prozeß Sodenstern-Mahraun. Vor dem Amtsgericht Berlin Mitte begann der Beleidigungsprozeß des Leiters der „Deutschen Zeitung", Major a. D. von Sodenstern, gegen den Hochmeister des „Jungdeutschen Ordens", Arthur Mahraun, und den Redakteur des „Jungdeutschen", Pastenacci. Die Klage Sodensterns gründet sich auf zwei im „Jungdeutschen" erschienene Artikel, in denen ein Protokoll über eine in vertrautem Kreise gehaltene Rede Sodensterns veröffentlicht wird, in der dieser behauptet haben soll, man müsse einen Kommunistenputsch inszenieren, indem die Großindustrie einige 10 000 Arbeiter auf die Straße werfen sollte. Dann könne man die nationale Diktatur aufrichten, da die Regierung zur Niederwerfung sich der nationalen Verbände bedienen müßte. Die Verhandlungen wurden jedoch auf Antrag der Verteidigung des Angeklagten bis auf weiteres vertagt. In dem kommenden Prozeß wird auch der Reichsjustizminister Hergt als Zeuge vernommen werden. Er hat sich hierzu angeboten, nachdem er in einem Teil der Linkspresse beschuldigt worden ist, von den hochverräterischen Plänen des Justizrates Claaß gewußt zu haben. Hergt bestreitet das und will das eidlich erhärten.

Der Leipziger Magistrat gegen den „Karl Marx-Platz". Die Linksmehrheit im Leipziger Stadtverordnetenparlament beschloß bekanntlich vor wenigen Tagen, den Augustusplatz in „Karl-Marx-Platz" umzubenennen. Der Rat der Stadt Leipzig hat daraufhin beschlossen, gegen diesen Beschluß der Stadtverordneten Einspruch zu erheben und zwar, weil in seine Zuständigkeit eingegriffen worden sei und eine Umbenennung „dem Interesse der Stadt Leipzig zuwiderlaufe". (!)

Der Spion in Stahlhelm-Uniform. Der Polizeibeamte Heinrich Keul aus Wiesbaden hatte sich wegen versuchter Spionage vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Keul, ein deutschnationaler Beamter, nahm in Stahlhelmuniform und mit glitzernder Ordensbrust an den Manövern der Reichswehr im Jahre 1926 als „Schlachtenbummler" teil. Wie es von einem deutschvölkischen Helden nicht anders zu erwarten ist, hielt sich Keul stets in der Nähe des Gefechtsstandes auf und hörte sich auch die Kritik der Manöverleitung an. Keul, der in Wiesbaden Polizeibeamter ist, hatte im Auftrage von befreundeten französischen Offizieren an den Manövern teilgenommen, um diese über alle Einzelheiten zu informieren. Er war auch mit Wiesbadener Reichswehrsoldaten, die an den Manövern teilnahmen, sehr gut bekannt und erklärte diesen, daß er ein sehr patriotisch gesinnter Mann und nur zu den Manövern gekommen sei, um Spione zu überwachen. Da sein militärisches Auftreten bei einigen Soldaten aber Verdacht erregte, wurde er am 15. September verhaftet. Die Polizei fand bei Keul für den französischen Nachrichtendienst bestimmte Aufzeichnungen über Formationen der Reichswehr, Geschütztypen u. a. Das Reichsgericht verurteilte Keul nach zweitägiger Verhandlung wegen versuchter Spionage und wegen Vergehens gegen § 348 des Strafgesetzbuchs zu sieben Jahren sechs Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Ein Jahr der erlittenen Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Der Kommunistische Parteitag nahm am Freitag mit 176 von 186 Stimmen eine Entschließung an, die der Parteiführung das Vertrauen ausspricht.

Jagow bekommt keine Pension. Dem Beispiel des Hochverräters Lüttwitz folgend, hat auch der am Kapp-Putsch beteiligte ehemalige kaiserliche Polizeipräsident von Berlin, Jagow, die Auszahlung der ihm seit dem Kapp-Putsch verweigerten Wartegelder auf gerichtlichem Wege zu erreichen versucht. Die erste Instanz lehnte den Antrag des Kappisten Jagow bereits ab und schloß sich vollinhaltlich der Auffassung des Preußischen Staatsministeriums an, das die weitere Auszahlung von Wartegeldern an Jagow verweigerte. Jetzt hat auch das Kammergericht in Berlin gegen Jagow entschieden. Er ist damit der einzige Leidtragende des Hochverräterkonsortiums; denn im Gegensatz zu den anderen Hochverrätern hat er inzwischen nicht nur eine mehrjährige Festungsstrafe verbüßt, sondern muß nunmehr auch für alle Zeiten auf das Wartegeld verzichten.

Strafaufschub für einen Verleumder Otto Brauns. Am 9. November 1926 war vom Großen Schöffengericht in Charlottenburg der Geschäftsführer der Völkischen Preußischen Landtagsfraktion, Fahrenhorst, wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und Beschimpfung des Preußischen Ministerpräsidenten Braun zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Fahrenhorst zur Last gelegten Beschimpfungen wurden in Versammlungsreden erblickt, die er bei dem Berliner Stadtverordnetenwahlkampf gehalten hatte. Gegen das Urteil hatten sowohl der Verurteilte wie die Staatsanwaltschaft und der Nebenkläger, Ministerpräsident Braun, Berufung eingelegt. Am Freitag fanden nun die Berufungsverhandlungen statt. Das Gericht ließ den Verleumder zwar nicht gänzlich straffrei ausgehen. Immerhin setzte es die Strafe von 8 Monaten auf 3 Monate herab und gewährte dem Angeklagten Strafaufschub bis zum 1. April 1930.

Aus der preußischen inneren Verwaltung. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Staatsministerium den Verwaltungsgerichtsdirektor Ganse-Oppeln zum Vizepräsidenten des Oberpräsidiums der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen ernannt.

Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. H. Cole und Margarete Cole.
Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Wertheimer.

42]

„Nein. Ich bemühe mich aber natürlich noch, es herauszufinden. Ich bin nun nochmals auf allen Bahnhöfen von London gewesen, um festzustellen, ob er seinen Trick noch mehrmals wiederholt hat. Aber ich habe auf den übrigen Bahnhöfen keine Spuren von ihm entdecken können."

„Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß er schließlich überhaupt nicht mit der Bahn abgereist ist. Alle seine Manöver auf den Bahnhöfen waren offenbar dazu erdacht, uns von der Spur abzubringen. Vermutlich hat er nämlich ein Auto gemietet. Ich fürchte, es geht über unsere Kraft, alle privaten Autounternehmungen diesbezüglich zu befragen. Aber vielleicht versuchen Sie es mit einer Auswahl?"

„Ich will's versuchen. Aber ich glaube nicht, daß wir auf diese Weise dem Burschen auf die Fährte kommen werden. Selbst wenn wir etwas über seine Abreise erfahren können — die Fährte ist wohl trotzdem schon einigermaßen verwischt."

„Haben wir irgendwelche Antworten auf unsere Nachforschungen über die Passagiere, die mit ihm die Ueberfahrt gemacht haben?"

„Wir haben eine Reihe von ihnen ausfindig gemacht, aber keiner scheint Rosenbaum bemerkt oder mit ihm gesprochen zu haben. Ein Mann ist da, der vermutlich mit Radlett gesprochen hat, aber sie haben sich nur guten Tag gesagt."

„Nun, Inspektor, ich glaube, wir müssen uns in diesem Fall auf unser Glück verlassen. Wir haben getan, was wir gekonnt haben. Wenn wir nicht durch einen Zufall auf diesen Rosenbaum oder irgend etwas, was uns auf seine Fährte setzt, geraten, weiß ich nicht, was man unternehmen sollte. Schlechte Aussichten. Aber jetzt habe ich eine ganz andere Arbeit für Sie."

Wallace berichtete hierauf dem Inspektor von Pasquetts Herkunft und dem Plan, den er entworfen hatte. Er beauftragte ihn, unauffällig ein Auge auf ihn zu haben, damit ihm nichts passiere.

„Sie halten wohl Pasquett für einen ordentlichen Mann? Ist er nicht der Erbe von Radletts Vermögen?"

Wilson zögerte, ehe er die Antwort gab: „Ich glaube, er ist ein ordentlicher Mann", sagte er langsam. „Er scheint während dieses Vorfalles in Warschau gewesen zu sein; seine eigenen Angaben stimmen genau mit den Mitteilungen der polnischen Polizei überein."

„Sollte man sich nicht trotzdem vergewissern, Oberinspektor?"

„Gewiß, gewiß. Ich habe mir schon vorgenommen, an die Berliner Polizei zu drahten und mir eine Bestätigung zu holen. Aber ich habe mir Pasquett gut angesehen; er sah sehr ordentlich aus. Er hat auf mich einen sehr guten Eindruck gemacht. Obwohl man seinen ersten Eindrücken nicht immer trauen darf. Aber Sie, Blaikie, werden sich die gleiche Meinung über ihn bilden, wenn sie ihn kennen lernen."

„Soll ich nach Berlin drahten?"

„Unbedingt. Wir müssen uns immer alle möglichen Sicherheiten verschaffen."

„Es ist wohl nicht nötig, eigens einen Mann nach Berlin zu schicken?"

„Nein, keineswegs. Die Berliner Polizei wird uns alle Auskünfte geben, die wir brauchen."

Sechzehntes Kapitel.

In welchem Mr. Pasquett sofort begreift, wo der Haken im Pfeffer liegt.

Lord Ealing drängte so lange, bis sich Pasquett bereit fand, am Abend seiner Ankunft mit ihm in Berkeley Square zu speisen und deshalb die Inangriffnahme seiner Aufgabe bis zum folgenden Tage zu verschieben. Von Scotland Yard hatte ihm Lord Ealing in Franklins Kanzlei geführt und ihn dort zurückgelassen, nicht ohne dem Anwalt ein paar Worte ins Ohr geflüstert zu haben, ehe Pasquett das Zimmer betrat. Nachdem Lord Ealing fortgegangen war, berichtete Franklin seinem Besucher ausführlich über Radletts Testament. Pasquett schien außerordentlich bewegt. „Ich wußte schon," sagte er, „daß mir Hugh etwas vermachen würde, und ich wußte von dieser Vollmacht. Aber ich war natürlich stets der Meinung, daß der Hauptteil seines Vermögens seinen Verwandten in Amerika zufallen würde. Armer Hugh! Er war ein wahrer Freund. Ein wenig peinlich ist es allerdings, das Geld der Tochter zu bekommen — nur, um es wieder zu verlieren. Denn ich und Geld, wir haben niemals lange zusammengehalten . . . Ich vermute, daß Sie sich mit dem Newyorker Rechtsanwalt schon in Verbindung gesetzt haben," fügte er nach einer Weile hinzu.

„Ich habe am Tage der Ermordung ein Kabel geschickt," sagte Franklin, „und habe eine Drahtantwort erhalten, welche mich beauftragt, alle nötigen Schritte zu unternehmen. Ueberdies ist ein Brief eingelangt — gerade heute — der mir genauen Aufschluß über die geschäftliche Lage gibt. Sie sind ein Glückspilz, Mr. Pasquett. Radletts Vermögen beläuft sich auf etwa —"

„Wir wollen darüber nicht gerade jetzt sprechen. Wie steht es mit der Tochter? Wie ist ihre finanzielle Lage?"

„So viel ich weiß, ganz ausgezeichnet. Sie erhält, was von den zehn Millionen Dollar ihrer Mutter übrig war, als Mrs. Traves — das ist Mrs. Radlett — starb und sie bekommt laut Testament noch 50 000 dazu. Mr. Radlett hatte freilich die Absicht, auch diese fünfzigtausend zu streichen. Er ist aber nicht mehr dazu gekommen."

„Ich habe immerhin das Gefühl, daß ich ihr etwas von dem wegnehme, was ihr gebührt. Ich müßte eigentlich etwas für sie tun."

„Nein, Sie schmälern sie um keinen Cent, Mr. Pasquett. Nach Radletts früherem Testament hätte sie überhaupt nichts bekommen. So viel ich weiß, wäre das ganze Vermögen wohltätigen Zwecken zugeführt worden."

„Vielleicht sollte ich auch darüber ein schlechtes Gewissen haben, aber ich habe es jedenfalls nicht. Eine Wohltätigkeitsinstitution um ihren Anteil zu schmälern, scheint niemals so unanständig zu sein, wie eine Einzelperson zu schmälern, nicht wahr?"

„Die meisten Menschen würden mit offenen Händen zugreifen und keine weiteren Fragen stellen."

Pasquett seufzte. „Nun, es bedeutet wenigstens, daß ich fürderhin irgend etwas wirklich Großes werde schaffen können. Ich habe mich bisher so schlecht und recht mit kleinen Dingen im Leben durchgeschlagen und es bedeutet vor allem, daß ich kein Geld zu sparen brauche, um Hughs Mörder der Justiz auszuliefern."

Er erzählte Franklin hierauf von seinem Plan, Rosenbaum aufzufinden. Der Anwalt versuchte sein Möglichstes, Pasquett davon abzubringen, aber er war ganz darauf versessen. „Morgen geht's los," erklärte er. „Ich hoffe, das Glück wird mir hold sein."

(Fortsetzung folgt.)

Landarbeiterelend und Verwaltung.

Die Breslauer Regierung berichtet am reaktionärsten!

Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

In den Jahren 1925 und 1926 rissen die Klagen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber über die Zunahme der Abwanderung und des Kontraktbruchs von Landarbeitern nicht ab. In der Oeffentlichkeit wurde eine wilde Agitation gegen die Landarbeiterschaft aus diesem Grunde entfacht. Der Lantag hat daher die Vorlage amtlicher Unterlagen über den Umfang der Landflucht und des Kontraktbruchs unter den landwirtschaftlichen Arbeitnehmern verlangt, um sich über die Berechtigung der Propaganda der Agrarier gegen die Landarbeiter ein Bild machen zu können.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat die erforderten Unterlagen in Form einer Zusammenstellung des Inhalts der Berichte der Regierungspräsidenten vor einigen Wochen vorgelegt. Diese Drucksache stellt ein hochinteressantes Dokument dar. Eine Zunahme der Abwanderung wird lediglich aus einer Anzahl ostelbischer Bezirke festgestellt; dagegen wird aus sämtlichen Bezirken der Provinzen Sachsen, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und des Rheinlands berichtet, daß die Abwanderung nicht größer geworden, daß sie unwesentlich sei, sich auf wenige Fälle beschränke usw. Lediglich der Bezirk Hildesheim spricht von Klagen aus industriedurchsetzten Kreisen, ohne sie sich aber zu eigen zu machen. Schon dieser Unterschied der Beobachtung in dem ostelbischen und dem westelbischen Preußen rührt an die eigentlichen Tiefen des Problems der Landflucht und kennzeichnet die Unmöglichkeit, einer sozial begründeten Bewegung mit polizeilichen Methoden Herr zu werden.

Dieselbe Feststellung lassen die Berichte über die Zunahme der Kontraktbrüche zu. Auch hier erstattet der ganze Westen, abgesehen von zwei Bezirken, Fehlanzeige. Recht interessant berichtet Potsdam: „erheblich, teilweise katastrophal zugenommen, im Kreise Prenzlau nur bei ausländischen Saisonarbeitern"; Schleswig: „bei den Einheimischen gering, bei den ausländischen Schnittern häufiger"; Liegnitz: „hat besonders bei ledigen Arbeitern und Gesinde erheblich zugenommen, im Kreise Glogau 60 Prozent der ausländischen Saisonarbeiter". Von den 34 Bezirken melden nicht weniger als neun Kontraktbrüche vorwiegend durch ausländische Saisonarbeiter! Auf Grund der bei diesen beobachteten Vorkommnisse wird dann von den Agrariern, die sie gegen den Willen der deutschen Arbeitnehmerschaft ins Land hereinziehen, eine wüste Hetze gegen deutsche Landarbeiter entfacht.

Die Ursachen von Landflucht und Kontraktbruch werden naturgemäß je nach der Einstellung der Präsidenten und ihrer Sachbearbeiter durchaus verschieden beurteilt. Geradezu trostlos dumm und rückständig muten manche Erklärungen an, die aus den Behörden der Republik hervorgehen. Der deutschvolksparteiliche Regierungspräsident in Königsberg führt als Grund der Landflucht „Aussicht auf Erwerbslosenunterstützung" an. Vielleicht sucht er einmal persönlich Erfahrungen darüber zu sammeln, ob die Höhe der Erwerbslosenunterstützung einen im Arbeitsverhältnis befindlichen Arbeiter zur Aufgabe seiner Stellung zu bewegen vermag. Der Regierungspräsident in Marienwerder nennt unter den Gründen „leichtes Unterkommen bei öffentlichen Arbeiten" und beweist damit seine Kenntnislosigkeit, da ja nur rund 6 bis 8 Prozent der Erwerbslosen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge beschäftigt werden. Berührt von dem Wehen des Geistes von Potsdam, führt der dortige Präsident die von ihm beobachteten Mißstände nicht nur verständigerweise auf die einseitige Einstellung der ländlichen Arbeitgeber und ihrer Organisationen, sondern auch törichterweise auf politische Agitation, den früheren Mieterschutz und die ungünstige Lage der Landwirtschaft zurück. Die Regierung in Oppeln läßt ihrer Phantasie freien Spielraum und macht „Wandertrieb und winkende Vergnügungen" verantwortlich. Daneben stehen aber auch Berichte, die soziale Einsicht und politisches Verständnis erkennen lassen und Aufklärung darüber schaffen, wie stark die leitende Person für die Gestaltung solcher Berichte maßgebend sein und künftige gesetzliche und verwaltungsmäßige Regelungen nach der einen oder der anderen Seite beeinflussen kann. Genosse Bartels, der Regierungspräsident in Frankfurt, führt als Ursachen „dürftige Lebenshaltung, beengte Wohnungen, minimale Barlöhne und gesunkenen Wert der Naturallöhne" an; in Erfurt wird auf den „Mangel an Aussicht zur wirtschaftlichen Verbesserung" hingewiesen; Köln macht auf „schlechte Löhne und mißliche Wohnungsverhältnisse, letztere besonders für Verheiratete", aufmerksam.

Dieselben Unterschiede in der Beurteilung lassen die Vorschläge der Behebung dieser Schwierigkeiten erkennen. Der Regierungspräsident in Stettin wagt es, die Wiederinkraftsetzung der Gesindeordnung zu fordern. In Gumbinnen verlangt man Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen, Königsberg ist nicht in der Lage, Vorschläge zu machen. Zwei Vorschläge mögen als mustergültig für eine soziale und politisch verständige Einstellung von Regierungspräsidenten erwähnt werden. Köln wünscht kurz und bündig höhere Löhne und bessere Wohnungsverhältnisse, auch Koblenz tritt für Zubilligung höherer Löhne ein. Von der Regierung Liegnitz, in der infolge der von dem verstorbenen Präsidenten Büchling geschaffenen und seinem Nachfolger fortgesetzten Tradition weitherzige soziale Gesichtspunkte walten, wird verlangt: „Hebung des Standes der Landarbeiter, Verbesserung der Lebensverhältnisse, Angleichung der Löhne an die mitteldeutschen Provinzen, Bau von Landarbeiterwohnungen."

Leider muß mit Entrüstung festgestellt werden, daß die Breslauer Regierung den reaktionärsten und arbeiterfeindlichsten Bericht unter sämtlichen 34 preußischen Regierungen erstattet hat. Es ist dies ein Beweis dafür, daß ein sozial großzügiger und politisch fortschrittlicher Geist in eine Behörde keineswegs allein deswegen einzieht, weil ihr Chef bei der Deutschen Demokratischen Partei organisiert ist. Der Inhalt des Berichts soll als Beweis dafür, daß dieses Urteil keineswegs zu hart ist, nach der Angabe des Landwirtschaftsministeriums im Wortlaut hierher gesetzt werden:

Ursachen:

Aufhebung der Gesindeordnung, Schwinden der Vertragstreue, höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, Vergnügungssucht, keine Schadenersatzpflicht, Werbetätigkeit der Stellenvermittler, mangelhafte Unterbringung, angeblich geringwertige Beköstigung und schlechte Behandlung in bäuerlichen Betrieben.

Vorschläge:

Einführung eines Entlassungsscheins, Verbot, Schaden-Ersatz und Bestrafung der Einstellung ohne Entlassungsschein, Bestrafung der Stellenvermittler, Verbot der Stellenvermittlung in die Industrie ohne Entlassungsschein, bedingungslose Räumung der Werkwohnungen, Anmeldung von Kontraktbrüchen bei der Arbeitslosenfürsorge, Arbeitsbuch, Arbeitsgerichte, Bestrafung der Aufforderung zum Kontraktbruch.

Einer näheren Beleuchtung bedarf dieses Programm nicht. Es beweist: In der Regierung in Breslau herrscht in landwirtschaftlichen und Landarbeiterfragen nach wie vor der Geist des Herrn v. Jagow, den sein Nachfolger nun bereits 8 Jahre zu vertreiben Gelegenheit gehabt hätte. Ja, die Vertretung der Interessen des Großgrundbesitzes in der Breslauer Regierung geht so weit, daß die einzigen „angeblichen" Ursachen, deren Aufführung ein gewisses soziales Verständnis verrät, auf Verhältnisse in bäuerlichen Betrieben zurückgeführt werden.

Das Programm der Breslauer Regierung muß aber nicht nur aus sozialen und innerpolitischen, sondern auch aus nationalpolitischen Gründen die allerschärfste Kritik hervorrufen. Keine einzige Maßnahme zur Hebung der Verhältnisse der schlesischen Landarbeiter, deren grenzenloses Elend der gegenwärtige Tarifstreit abermals erschütternd deutlich gemacht hat, ein Bündel von Methoden des Polizeistaates zu ihrer sozialen Niederhaltung, schlägt allen Notwendigkeiten der Förderung deutscher Wirtschaft und Kultur in einem bedrängten Grenzlande glatt ins Gesicht. Die blitzlichtartige Erhellung der Stellungnahme zu einer so wichtigen Frage zeigt die Berechtigung der scharfen Kritik, die die schlesische Sozialdemokratie an der Breslauer Regierung nach ihrer Zusammensetzung und Arbeit stets geübt hat, und die sie in Zukunft mit verstärkter Aufmerksamkeit und Energie fortsetzen wird.

Die konfessionelle Parität bei den Lehrkräften an den höheren Lehranstalten Preußens. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Kultusministers auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter der Zentrumsfraktion entnimmt, ist das Ergebnis der in einer früheren Kleinen Anfrage angeregten Nachprüfung der Parität bei den Lehrkräften an den höheren Lehranstalten Preußens, die inzwischen durch die Staatliche Auskunftsstelle für Schulwesen vorgenommen worden ist, nunmehr in mehreren Uebersichten zusammengestellt. Ein Vergleich der Verhältniszahlen der Lehrer und Schüler in Abschnitt C der staatlichen höheren Schulen zeigt, daß der Anteil der Katholiken in der Lehrerschaft um ein geringes hinter ihrem Anteil in der Schülerschaft zurückbleibt, während die Evangelischen etwas mehr Lehrer als Schüler stellen. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten, deren Zahlen zum Vergleich angegeben sind. Infolgedessen ergibt sich auch bei der Gesamtheit aller öffentlichen höheren Schulen dasselbe Bild.

Abreise nach Genf.

Die deutsche Delegation für die Tagung des Völkerbundsrates ist am Freitag abend von Berlin abgereist. Sie wird heute abend mit dem Reichsaußenminister und dem schon vor wenigen Tagen abgereisten Staatssekretär Dr. v. Schubert, die von San Remo kommen, in Genf zusammentreffen.

Am 24. April österreichische Neuwahlen.

Wien, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) Der Nationalrat hat am Freitag das Auflösungsgesetz angenommen und der Hauptausschuß hat dann den 24 April als Wahltag bestimmt. Die Auflösung bedeutet nach der österreichischen Verfassung nicht, daß der Nationalrat seine Tätigkeit beendet, sondern er bleibt bis zum Zusammentritt des neugewählten Nationalrats weiter in Funktion. Er wird vor allem noch das Gesetz über die Altersversicherung zu erledigen haben.

* * *

Die Waffensuche der österreichischen Regierung hat, wie jetzt einwandfrei feststeht, keinerlei Waffenbestände des „Republikanischen Schutzbundes" entdeckt, sondern nur Altmaterial der von der österreichischen Regierung selbst kontrollierten „Oesterreichischen Werke", unter dem keine einzige Waffe, sondern nur unbrauchbare Bestandteile ehemaliger Waffen waren.

Wer wird Vorsitzender des deutsch-polnischen Schiedsgerichts?

Genf, 3. März. (Eig. Drahtbericht.) Die deutsche und die polnische Regierung haben das Völkerbundssekretariat ersucht, auf die Tagesordnung der bevorstehenden Ratssitzung die Wahl eines Präsidenten des deutsch-polnischen gemischten Schiedsgerichts zu setzen, da die beiden Parteien sich nicht zu einigen vermögen. Der bisherige Präsident, Professor Guex in Lausanne, ist wegen Arbeitsüberhäufung am 1. Januar zurückgetreten.

Ein neuer Vertrag der Kantonchinesen mit England.

Wie aus Hankau gemeldet wird, ist zwischen dem britischen Delegierten O'Malley und dem chinesischen Außenminister Tschen ein Abkommen bezüglich der britischen Konzession Siukiang inzwischen unterzeichnet worden. Das Abkommen ist auf den gleichen Grundsätzen wie das britisch-chinesische Abkommen bezüglich Hankau aufgebaut. Der aus Engländern bestehende Gemeinderat wird aufgelöst und den Chinesen übertragen, auch wird die europäische Polizei durch chinesische Polizei ersetzt. Die Chinesen verpflichten sich außerdem, als Kompensation für beschädigtes britisches Eigentum 40 000 Dollars zu hinterlegen.

Kleine Auslandsnachrichten.

Kein Soldatenwahlrecht in der Tschechoslowakei mehr. Im Verfassungsausschuß des Prager Abgeordnetenhauses wurde mit den Stimmen der tschechischen, deutschen und slowakischen Regierungsparteien die Aufhebung des Wahlrechts der Soldaten zu den Parlamenten beschlossen. Unter den Begriff der Soldaten fällt hier auch die Gendarmerie. Durch die Annahme der Vorlage im Gesetzgebungsausschuß dürfte ihre Annahme auch im Plenum gesichert sein. Das bedeutet den Verlust von ungefähr 200 000 Stimmen bei insgesamt 6 Millionen Wählerstimmen. Dieser Verlust entfällt bei der Zusammensetzung des tschechoslowakischen Militärs zum überwiegenden Teil auf das Konto der Arbeiterparteien.

Der portugiesische Diktator von England unterstützt. Die portugiesische Regierung, die soeben mit Waffengewalt einen Aufstand gegen ihre militärischen Diktaturmethoden niedergeschlagen hat, konnte, wie jetzt bekannt wird, kürzlich in London, zweifellos nicht ohne Billigung des englischen Außenministers, eine Anleihe von nicht weniger als 12 Millionen Pfund Sterling aufnehmen. Bei einer Kundgebung der französischen Pazifisten erklärte der portugiesische demokratische Oppositionsführer Costa, eine künftige Regierung seines Landes würde diese Schulden später nicht anerkennen.

mild und sparsam im Gebrauch, darf auf keinem Waschtisch fehlen!
Ruba-Werke, Rud. Balhorn, G. m. b. H., Breslau.
Ueberall erhältlich, p. Stück 35 Pfennige, p. Karton (5 Stück) Mark 1.60.

Aus aller Welt.

Eröffnung des deutsch-amerikanischen Kabels.

Am Freitag abend wurde das neue Kabel Emden—Azoren—Newyork in einer feierlichen Sitzung der Reichspostverwaltung übergeben und der Betrieb durch die Uebermittlung zweier Botschaften des deutschen und amerikanischen Präsidenten eröffnet. Hindenburg gab in seiner Botschaft an Coolidge der Genugtuung Ausdruck über die Wiederherstellung der direkten Kabelverbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten und sprach die Hoffnung aus, daß diese von amerikanischen und deutschen Gesellschaften gemeinschaftlich hergestellte neue telegraphische Verbindung immer mehr dazu beitragen werde, das gute Einvernehmen zwischen den beiden Ländern und ihre wirtschaftlichen Interessen zu fördern und zu erhalten. Auch Coolidge drückte die Hoffnung aus, „daß diese neue Telegraphenverbindung die gegenseitige Verständigung und das gute Einvernehmen zwischen den beiden Ländern fördern wird."

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Im Versuchstechnikum des Ammoniakwerkes Merseburg (Leunawerk) platzte gegen 8 Uhr eine Ammoniakflasche, wodurch ein Arbeiter lebensgefährlich und ein Laborant schwer am Fuße verletzt wurde. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist noch nicht abgeschlossen. Der schwerverletzte Arbeiter ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. — In einer Hallenser Spiritusraffinerie ereignete sich aus bisher unbekannter Ursache eine Kesselexplosion, durch die zwei Arbeiter schwer verletzt wurden. Der eine ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Selbstmord nach dem Autounfall.

Der Polizeiwachtmeister Steffens in Potsdam hatte in der Nacht zum Freitag einen leichten Autounfall, als er als Führer eines Kraftwagens einige Polizeioffiziere der höheren Polizeischule nach Hause fuhr. In der Dunkelheit geriet er mit einem Kotflügel gegen einen Baum. Während ein anderes Auto der Polizei geholt wurde, war Steffens plötzlich verschwunden. Später fand man ihn hinter dem beschädigten Wagen mit durchschossenem Schädel. Er hatte sich mit seinem Dienstrevolver erschossen. Steffens darf als erblich belastet gelten, sein Bruder ist geisteskrank und eine Schwester hat ebenfalls Selbstmord begangen. Dazu kam, daß er von außergewöhnlichem Ehrgeiz war und schließlich hatte er in letzter Zeit größere Zerwürfnisse mit den Eltern seiner Braut.

Ein Warenhaus niedergebrannt.

Das Warenhaus der Firma Rudolf Karstadt A.-G. in Winsen (Hannover) ist in der Nacht zum Freitag durch ein Schadenfeuer im Innern völlig ausgebrannt. Die Bewohner des Hauses konnten sich rechtzeitig retten. Der Schaden ist sehr erheblich, da große Warenvorräte dem Feuer und dem Wasser zum Opfer fielen. Der Brand soll auf eine veraltete Schornsteinanlage zurückzuführen sein.

Paßfälschungen im Dresdener Polizeipräsidium.

Der seit 1920 im Paßamt des Dresdener Polizeipräsidiums tätige Verwaltungsinspektor Hausmann wurde wegen zahlreicher Urkundenfälschungen, die sich als schwere Amtsverbrechen erweisen, festgenommen. Hausmann hatte an Ausländer unbefugterweise Sichtvermerke erteilt. Ueber den Umfang seiner Verfehlungen wird erst die Untersuchung näheren Aufschluß geben.

War ein Einbruch bei Jürgens politisch?

Im Jürgens-Prozeß wurde am Freitag eine Klärung des Einbruchs versucht, der in der Stargarder Wohnung des Landgerichtsdirektors seinerzeit ausgeführt wurde und den die Anklage als Versicherungsbetrug wertet. Die Aussagen des Gutsbesitzers, der am fraglichen Abend bei Frau Jürgens war, und der Hausangestellten sind entlastend für das Ehepaar. Das Mädchen bekundet unter anderem, daß einige Zeit vor dem Einbruch ein unbekannter Mann an sie herangetreten sei und ihr zugeflüstert habe: „Fräulein, haben Sie keine Angst, daß Sie verbrennen. Sie nicht". Das Mädchen hat auch den Drohbrief in Empfang genommen, den das Ehepaar bekommen hat. Zu harten Zusammenstößen zwischen dem Oberstaatsanwalt, dem Verteidiger und Dr. Jürgens kam es, als der Vertreter der Anklage den Antrag stellte, Sachverständige darüber zu laden, ob die Einbruchsdiebstähle bei Jürgens Kommunisten zuzutrauen seien. Die Verteidigung stellt Gegenanträge und verlangt unter anderem die Vernehmung des Anklagevertreters im Leipziger Tilsche-Prozeß. Das Gericht stellte die Entscheidung über diese Anträge einstweilen zurück.

Das Dortmunder Sechstagerennen,

das gestern Abend in der Westfalenhalle begann, brachte bereits in der ersten halben Stunde eine Ueberraschung. Das deutsch-amerikanische Paar Bruskie-Golle versuchte nach der 2. Wertung sich vom Felde zu lösen und konnte, da dieses nicht nachsetzte, eine volle Bahnlänge gewinnen. Der Stand des Rennens war heute früh:

Bruskie-Golle	8 Punkte
Eine Runde zurück:	
Rielens-Thollembeeck	12 Punkte
Louet-Faubet	11 Punkte
H. Aerts-Duvivier	10 Punkte
Mühlhoff-Bragard	6 Punkte
Rieger-Cugnot	5 Punkte
Kroll-Miethe	5 Punkte
Dederichs-Schorn	4 Punkte
Koch-Sergent	3 Punkte
Buschenhagen-Frankenstein	2 Punkte
Lorenz-Tonani	0 Punkte
Rausch-Hürtgen	0 Punkte
W. Spencer—Lands	0 Punkte

Panik bei einem Fabrikbrand.

In Lodz ist die Spinnerei von Wolf-Fraenkel und die Weberei Weisemann ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß die im zweiten und dritten Stockwerk beschäftigten Arbeiter nicht mehr ins Freie gelangen konnten. In der Verzweiflung sprangen viele Arbeiter aus dem dritten Stock auf die Straße, wobei mehrere tödlich, andere schwer verletzt wurden. Die Gesamtzahl der Opfer steht noch nicht fest.

Erdbeben in Ungarn.

Am Freitag morgen um 7.22 Uhr ereignete sich in Ungarn, in der Gegend von Budapest, ein Erdbeben. In Budapest selbst dauerten die Erschütterungen drei Sekunden. Ein besonders starker Erdstoß wurde in Barpalota festgestellt, durch den mehrere Gebäude, darunter auch die Kirche, stark beschädigt wurden. Eine Mauer und etwa 60 Kamine sind eingestürzt. Im Laufe des Vormittags folgten zwei weitere Beben und um 12 Uhr abermals ein heftiger Stoß, wobei ein Haus einstürzte.

Gepflegte Menschen

kauen mit Vorliebe P.K.-Kau-Bonbons. Reine Zähne, kräftiges Zahnfleisch und angenehm duftender Atem sind die Folgeerscheinungen.

Millionen Menschen, jung und alt, erfreuen sich der angenehmen Wirkung der berühmten P.K.-Kau-Bonbons.

P.K.-Kau-Bonbons verschaffen ein erfrischendes Gefühl bei Wanderungen, Spiel und Sport. G. H. 26

Päckchen = 4 Stück = **10 Pf.** Ueberall erhältlich!

WRIGLEY P.K. KAU-BONBONS

WRIGLEY A.G. FABRIK: FRANKFURT a. M.

Riesige Auswahl Staunend billige Preise **Kinderwagen**

Metall-Bettstellen
Korbmöbel
Kinderklappstühle
Matratzen

Sehenswerte Ausstellung in allen Abteilungen

6774 **B. Suchanke**
14 Ohlauer Straße 14

Billiges Steingut.

Beachten Sie unsere sehenswerten Fenster-Auslagen! Einige Preise:

Teller, weiß: tief u. flach, mittel, Kompott 12 Pf., 9 Pf.,	7 Pf.
Fleischplatten, oval: 36 cm 65 Pf., 30 cm 50 Pf., 27 cm 35 Pf., 23 cm 30 Pf., 21 cm	25 Pf.
Satz **Milchtöpfe**, bunt: 6teilig . . . . von Mk.	1.75 an
Satz **Schüsseln**, bunt, 6teilig	1.35
Fisch-Puddingformen	85 Pf.
Butterdosen, eckig, mit Schrift	95 Pf.
Kaffeebecher, bunt	15 Pf.
Wurstkasten mit Schrift	1.30
Gemüsetonnen, bunt . . . . . Stück	55 Pf.
Satz **Gewürztöpfchen**, bunt, 6teilig	1.25
Salz- u. Mehlmesten, Zwiebelmuster u. weiß Stück 95 Pf.,	75 Pf.
Kücheugarnituren, 22teilig, schöne, bunte Dekore . . . . . von Mk.	8.50 an
Salatièren, viereckig: 29 cm, Zwiebelmuster und weiß . . . . . 95 Pf.,	50 Pf.
ca. 300 **Waschgarnituren** i. all. Größen, i. bunten u. Golddekoren Mk. 9.85, 8.50, 7.75, 6.95, 5.75, 4.75,	3.75

Laden- und Bedarf **Sachs** Ohlauer Straße 68 Ecke Weintraubengasse

---

Alleinverkauf:

Alfred Schlesinger Schmiedebrücke 27a.

Denkbar günstigste Teilzahlung.

3171

Druckerei Volkswacht

fertigt

moderne Drucksachen

Breslau 2, Flurstr. 4/6

Für Klischees

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Verlag der Volkswacht

Zur Einsegnung

Kleider u. Anzüge

in reicher Auswahl und bester Qualität zu billigsten Preisen.

Reizend Kleid aus gutem Cheveoiot m. Steh-Krawatte 19,50 M.

Anzug Kreth. gut dunkelblauer Cheviot, in gediegener Ausführung, 38,- M.

Beamte, Angestellte u. alte Kunden kaufen bei uns ohne Anzahlung
Kaufe gleich — zahle später! Jeder Kauf ist streng diskret.

Deutsche Bekleidungsgesellschaft

DBG DAS GROSSE MODEKAUFHAUS MIT KREDITBEWILLIGUNG

Breslau 1 · Junkernstr. 38/40 direkt am Christophorusplatz

Wo nur das hinein kann

?!

Riesenauswahl! Gute Qualitäten!! Billige Preise!!!

Unsere Passage bitten wir zu beachten!!!

nur

Das Sonderhaus **Schuhhof** Schuhwichse-bürsten **29 Pf** 1 Tuben

2280

Graue Militärtuch-Damen-Hausschuhe 36–42, Ledersohlen gestiftet, (für Herren 40–46, à **1,48**) à Paar	**0,98** Mk.
Praktische Damen-Spangenschuhe, mit amerikanischem Absatz	**6.90**
Sehr elegante Damen-Spangenschuhe in enorm großer Auswahl, mit Absatz Louis XII., schwarz und farbig	von **7.90** an
Gute Herrenstiefel (Rindbox) bequeme Form, 40–46	**8.90** Mk.
Konfirmanden-, Mädchen- u. Knabenstiefel, in erstklassigen Ledersorten, 36–39.	**8.90**
Lackleder-Chevreau- und einfarbige Damen-Halbschuhe	von **9.90** an

---

Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel!

Friedrich Ebert, Schriften — Aufzeichnungen — Reden

Das große Gesamtwerk des ersten deutschen Reichspräsidenten und sozialistischen Kämpfers. Herausgegeben von **Friedrich Ebert jun.**

Eingeleitet durch ein umfangreiches Lebensbild Friedrich Eberts aus der Feder von **Paul Kampffmeyer.** Mit unveröffentlichten Erinnerungen aus dem Nachlaß.

2 Ganzleinenbände mit 16 Bildern **15.00 Mark.**

Emil Felden, Eines Menschen Weg

Ein **Fritz Ebert**-Roman — Ganzleinen **5.80 Mark.**

Volkswacht-Buchhandlungen Neue Graupenstr. 5 Neue Taschenstr. 11

Die **„Frauenwelt"** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt"

eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Max Hübner

Tabakwaren-Spezialgeschäft

Gräbschener Straße 41 * Telephon Ring 3485

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

6772

Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Franke; für die Anzeigen: Max Lyskis. — Redaktion: Gräbschener Straße 3. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 5. März.

Die Feierstunde.

Hart nimmt uns das Leben mit. Die Sorge zehrt in uns, der Hunger in vielen, und diese ewige Unterdrückung unseres menschlichen Rechts durch das Dasein macht ein freies, beglückendes Ausleben, solch ein ganzes, volles jauchzendes Menschentum in uns unmöglich. Der Mensch kann eben nicht leben in einer Atmosphäre des Giftes. Seine Seele will Reinheit.

Wie selten hat der Mensch da glückliche Stunden, Stunden, in denen er seine eigene Tiefe fühlt. Das Leben läßt ihn sich nicht besinnen auf seinen eigentlichen hohen Beruf. Das Leben packt ihn und schüttelt ihn, und doch ist es da, dieses Innerliche, dieses Sehnende, dieses Heilige in uns.

Die Feierstunde ist es, die uns hin und wieder dieses tiefste und eigentliche Wesen von uns selber fühlen läßt. Selten bietet sie uns das Leben, denn das Leben ist Jagen und Sorgen, und das Milieu ist Not. Aber proletarisches Volk hat sie sich geschaffen, diese Feierstunde. Proletarisches Volk versammelt sich dazu. Es zwingt in Gemeinschaft durch Kunst und packendes Wort den nüchternen Alltag hinweg und führt jeden einzelnen dann in dieser Stunde gemeinschaftlichen Fühlens hinauf zu dem Erleben, wie es eigentlich das Erleben auch im Alltag sein muß.

Kämpferbedürfnis sind Feierstunden. Da im Kampfe, da geht es hart auf hart, da geht es auch um Kleinigkeiten, da steht der Mensch mitten im Heute. Und das ist gut so, denn so muß es sein, wenn ein neuer, besserer Morgen werden soll. Aber all das Zerreißen ins Kleine uns Alltägliche und all die Tücke und all das Widerliche, das sich einem Kämpfer da immer wieder entgegenstellt, es zermürbt seine Seele, es zerrt in das niedere Heute zu sehr hinein in dieses Innerliche einer Kämpferbrust, das mit seinem glaubenden Sehnen und Fühlen das Morgenrot einer sittlicheren Zukunft ist.

Und da hat der Kämpfer denn Stunden nötig, die ihn einmal wieder lauschen lassen in seine eigene Seele und die ihn erleben lassen, wie doch schon in Tausenden und Abertausenden von Herzen solch Morgenrot der Zukunft glüht. Ja, es muß einmal kommen, dieses herrliche Neue, denn dieses proletarische Gemeinschaftserleben der Feierstunde läßt doch fühlen, zu wie Großem wir geboren sind. Wie könnten wir groß fühlen, wenn nicht groß wäre der Sinn unseres Daseins?

Vom Lebensmittelmarkt.

Der Frühling kündet sich bereits durch die erste Brunnenkresse an, allerdings ist ihr Viertelpfundpreis 50 Pf. Auch die kräftigen, saftig-grünen Rhabarberstiele scheinen schon vom Freiland zu kommen. Das Pfund davon kostet 70 Pf. Die roten Radieschen kommen allerdings aus den Warmbeeten, und die schönen roten Tomaten aus dem Auslande. Letztere kosten das Viertelpfund 25 und 30 Pfennige. Für das Viertelpfund Rapunzel sind 20 und 25 Pf. zu zahlen. Die Krautsorten behielten die Preise der Vorwoche. Mohrrüben wurden um 5 Pf. das Pfund teurer; sie kosten also ebenso wie die gelben Kohlrüben 15 Pf. das Pfund. In großen Mengen wird Blumenkohl angeboten, der von vorzüglicher Beschaffenheit ist. Kartoffeln werden jetzt zu einem Pfundpreise von 5 und 6 Pf. verkauft; das Pfund Maltakartoffeln kostet 20 und 30 Pf. Kleine Bündchen Schnittlauch werden für 8 Pf. abgegeben; das Köpfchen Blattsalat kostet 40 und 50 Pf.

Obst- und Südfruchtgeschäfte bieten gewaltige Mengen an Aepfeln und Apfelsinen an. Besonders sind es natürlich die teuren Auslandsäpfel, die von besserer Beschaffenheit sind, sowie ein Rest einheimischer Aepfel, der noch angeboten wird. Auch Ananasblanchen gibt es noch, das Pfund kostet aber 40 bis 50 Pf. Billig werden Bananen verkauft; das Pfund kostet 54 und 60 Pf., oder das Stück von 10 Pf. an.

Die Butterpreise nehmen auch weiterhin eine unerfreuliche Entwicklung. Landbutter ist knapp; das Pfund kostet 1,90 und 2 Mark. Schlesische Molkereibutter kostet 2,10—2,30 Mark und dänische Ware 2,40 Mark das Pfund. Die Eierpreise gingen seit der Vorwoche nicht weiter herunter. Der Stückpreis ist also 11 und 12 Pf. Weißkäse kostet 25 bis 35 Pf. das Pfund; der fette Yoghurtkäse kostet das Viertelpfund 30 und 35 Pf.

Die sehr hohen Fleischpreise gingen bei manchen Stücken eine Kleinigkeit herunter. Schweinebauch wurde von 90 Pf. an verkauft; auch Hammelfleisch hatte diesen Pfundpreis; Kalbfleisch war von 1 Mark an zu haben. Die besten Stücke halten aber auch weiterhin auf hohe Preise. So kostet das Pfund gutes Suppenfleisch 1,10 Mark, Rouladenfleisch 1,40 Mark und Kalbfleisch ohne Knochen 1,40 bis 1,60 Mark.

In den Wild- und Geflügelgeschäften trafen nun die ersten Zickel ein, das Pfund kostet aber 80 Pf. Noch billiger als bisher wurden die Hasen und Hasenteile. Große Hasen ohne Fell hatten einen Stückpreis von 5 bis 5,50 Mark; starke Rücken oder zwei Keulen kosten 2,30 und 2,50 Mark. Hirsch- und Rehfleisch ist in großer Auswahl am Markt; desgleichen Hühner, Gänse und Fasanen. Die Tauben kamen etwas reichlicher heran; trotzdem wurden ihre Preise nicht niedriger. Für das Stück sind 90 Pf. bis 1,20 Mark zu zahlen.

In den Fischgeschäften findet man wieder eine reiche Auswahl. Grüne Heringe kosten 15 Pf., Seelachs 23 Pf., Kabeljau 29 Pf., Bratschollen 32 Pf. und Goldbarsch 38 Pf. das Pfund. Die Preise für lebende Flußfische bleiben sich immer so ziemlich gleich; oftmals kann man verschiedene Sorten geschlagener Flußfische billig kaufen. An Räucherwaren wurden billige Danziger Fettbücklinge angeboten, das Pfund zu 25 Pf., oder das Viertelpfund zu 7 Pf. Kieler Bücklinge kosten 12 Pf. das Viertelpfund, und für das Viertelpfund Flundern sind 20 Pf. zu zahlen. Besonders preiswert und vielseitig sind die Angebote in marinierten und gelierten Heringen.

Ueberall in den Straßen tragen die Kinder nun schon die Schmackostern herum, daß man wirklich glaubt, der Frühling wäre schon da. Die Schneeglöckchen finden sich bereits in größeren Mengen. Ein hübsches Sträußchen kostet 20 Pfennige. Weidenkätzchen und Märzbecher werden preiswert im Straßenhandel verkauft.

Keine Ruhe vor der Kirche.

Dauernd werden uns Fälle gemeldet, wo Leute die seit Jahren aus der Kirche ausgeschieden sind, noch immer wieder um Kirchensteuer belästigt werden. Sogar mit Pfändung und Aufbrechen der Wohnung werden Leute bedroht, die gar keine Steuer mehr zu zahlen haben. Was ist das für eine Wirtschaft? Wie kommt die Kirche dazu, die Ausgeschiedenen immer wieder durch das Finanzamt belästigen zu lassen. Ist man zu faul, um die Mitgliederlisten oder Kartotheken in Ordnung zu halten? Oder denkt man auf diese Weise die Ausscheidenden mit Gewalt festhalten zu können? Wer einmal heraus ist, will doch dann nicht mehr belästigt werden.

Gottlieb Bunke gestorben.

Gestern ist wieder einer der Alten unserer Bewegung für immer von uns geschieden. Genosse Gottlieb Bunke ist im Alter von 75 Jahren verstorben. Der Verstorbene stand schon während des Sozialistengesetzes seinen Mann, und gehörte nach dessen Fall zu den Mitbegründern des Sozialdemokratischen Vereins Breslau. Bis zuletzt war er immer zur Stelle, wenn es galt, für die Partei zu wirken. Er fehlte bei keiner Flugblattverbreitung, scheute trotz seines Alters keine Treppe, und war in seinem Eifer allen jüngeren im 31. Distrikt ein Vorbild. Ebenso sah man ihn in jeder Distriktsversammlung und bei jeder wichtigeren Veranstaltung der Partei. Dem Reichsbanner gehörte er ebenfalls noch an, und beteiligte sich an seinen Ausmärschen. Als Maler gehörte er natürlich auch seiner Gewerkschaft an, und mit gleicher Treue stand er zum Konsumverein „Vorwärts". Der Kirche hatte er zeitig den Rücken gekehrt, und war zum Freidenkertum übergegangen. Nach seinem Wunsch und Beschluß wird der Verstorbene eingeäschert werden. Eine selten abgerundete Persönlichkeit, ein vollkommen ausgeglichener Charakter, ist im Ablauf der Zeit von uns gegangen. Die Breslauer Arbeiterschaft wird seiner noch lange gedenken, und dem Beispiel, das er allen gab, mit Fleiß nacheifern.

Erwerbslose SPD. und Reichsbannerkameraden sowie Frauen

Dienstag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses:

Versammlung

Tagesordnung:

1. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz und seine Bedeutung für den Erwerbslosen.
2. Bericht der Kommission und Mitteilungen.

Stempelkarte ist vorzuzeigen. Es wird guter Besuch erwartet

Die Träger und Organe der Sozialversicherung

sind jene Teilgebiete der gesamten Sozialversicherung, mit denen sich die Versicherten stets sehr wenig beschäftigt haben und doch ist es so außerordentlich wichtig, daß sie, so weit sie nach den einzelnen Gesetzen zur Mitwirkung berufen sind, die Rechte in vollem Maße ausnützen. Die tiefere Kenntnis ist Voraussetzung für die erfolgreiche Mitarbeit, weil die leitenden Organe nicht selten die Geschäftsführung all zu formalistisch behandeln.

Das hat zur Folge, daß Versicherte, die Ansprüche auf die Leistungen aus einem Sozialgesetz erheben, sehr oft ratlos den Entscheidungen gegenüberstehen.

Auch die Kenntnis der Trägerschaft ist von hohem Wert, weil sie in der Regel die Grundlage für die Bildung der Organe abgibt.

Die wirkliche Zusammensetzung dieser und das Verhältnis der die Mittel aufbringenden Kreise geben den Maßstab ab, in wieweit die Gesetze eine gerechte Beteiligung der Versicherten vorsehen oder nicht.

Ueber all diese Fragen wird im 12. Schulungsabend der Betriebsräte am Dienstag, den 8. März 1927, abends pünktlich 7½ Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses der Kollege Fuhrmeister in seinem Vortrage über „Träger und Organe der Sozialpolitik" reden.

Teilnahmeberechtigt sind nur Betriebsräte mit weißer Eintrittskarte.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche **Montag** und **Donnerstag** von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt. — Eingang Fränckelplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Zur Breslauer Frühjahrsmesse

13. bis 15. März.

Kunstseide steht augenblicklich im Mittelpunkte des Interesses der Kaufmannschaft sowohl wie der kaufenden Hausfrauen. Es ist daher zu erwarten, daß die von der Breslauer Messegesellschaft für die diesjährige Breslauer Frühjahrsmesse in Aussicht genommene Sonderschau „Von der Kohle und dem Holzscheit zum farbigen Seidenkleid" in ihrer Bedeutung voll gewürdigt werden wird; auch Wissenschaft und Industrie sollten ihr volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Werdegänge der verschiedenen Kunstseidenarten werden bis zum Endprodukt der Kunstseide vorgeführt. Nicht nur Rohmaterial wird in reicher Fülle gezeigt, sondern auch Gewebe-, Strick- und Wirkwaren. Die Verwendungsmöglichkeit der Kunstseide ist noch lange nicht in vollstem Ausmaße erkannt. Es ist daher zu erwarten, daß diese Ausstellung mancherlei Anregung geben wird. Noch so manchem Konfektionär ist Kunstseide ein ziemlich fremdes Produkt, übrigens das einzige, das sich aus der Inflationszeit erhalten und behauptet hat. Die Kunstseide-Ausstellung wird ein abgeschlossenes Bild über den heutigen Stand der Kunstseidenentwicklung bieten.

Eine alkoholfreie gemeinnützige Gaststätte

hat der Breslauer Soziale Frauendienst am Donnerstag, den 3. März, in der Siedlung Pöpelwitz eröffnet. In dem schön geschwungenen Hause Malapane-, Ecke Klodnitzstraße liegen die geschmackvoll farbenfreudig eingerichteten Räume. Der Speisezettel bietet Gerichte aller Art, von 20 Pf. an bis zum Menu von 80 Pf. und 1 Mark (im Abonnement 20 Pf. billiger). Selbstverständlich herrscht kein Trinkzwang, wer aber Durst hat, der findet eine reiche Auswahl preiswerter alkoholfreier Getränke. Der Genuß der Mahlzeiten wird besonders dadurch erhöht, daß sie an weiß gedeckten, mit Blumen geschmückten Tischen, in behaglichen Nischen eingenommen werden. Wer Lust hat, kann noch einen Blick in die Zeitung werfen: die Breslauer Tageszeitungen aller Richtungen hängen hier aus. Das Verabreichen von Trinkgeld ist verboten. So finden sich alle Vorzüge auch in dieser neunten Gaststätte des tatkräftigen Vereins zusammen, wie sie eben nur ein ohne Profit wirtschaftendes Unternehmen aufweisen kann. Daher sei diese begrüßenswerte Einrichtung auch der werktätigen Bevölkerung warm empfohlen.

Die Konsumgenossenschaften und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung.

In einer Vollversammlung der Betriebsräte des Gewerkschaftskartells Breslau sprach am Freitag abend im Gewerkschaftshause der Geschäftsführer der Konsumgenossenschaften Berlin, Genosse Mirus, über dieses wichtige Thema. Der Redner gab zunächst einen historischen Rückblick über das Werden der Volkswirtschaft und zeigte, wie sich allmählich Weltwirtschaft und Welthandel entwickelten, wie industrielle Zusammenschlüsse in Form von Trusts, Syndikaten und Monopolen erfolgten. All das hat die auf Ausbeutung und Profit basierende Privatwirtschaft hervorgebracht und wenn wir im Urzustande der Wirtschaft die Sklaverei hatten, so herrscht diese in gewissem Sinne auch heute noch, woran die Arbeiterschaft aber infolge ihrer ungenügenden Organisation selbst die Schuld trägt.

Alle diese privatkapitalistischen Zusammenschlüsse und Organisationen haben nichts gemein mit denen der Arbeiterschaft. Leider haben die Arbeiter bisher noch nicht begriffen, daß sie ihre Wirtschaftsmacht ganz anders zur Geltung bringen könnten, als es tatsächlich geschieht. Im Urzustande war der Warenhersteller zugleich wirtschaftlicher Verbraucher. Erst nach und nach durch Tauschwirtschaft änderte sich das. Mit unseren Konsumvereinen sind wir in der Lage, den Privatkapitalisten die Macht auch über die Produktionsmittel zu schwächen. In diesem Sinne sind die Konsumgenossenschaften als Verbraucherorganisationen eine proletarische Machtstärkung.

In England, wo die kapitalistische Entwicklung am frühesten einsetzte, entstanden die ersten Konsumgenossenschaften. Natürlich war die anfängliche Konsumvereinsbewegung rein bürgerlich mit dem Ziel. Waren im großem einzukaufen, um sie im kleinen abzusetzen. Die neuere Konsumgenossenschaftsbewegung, wie sie innerhalb der Arbeiterschaft zuerst in Sachsen um die Jahrhundertwende entstand, hatte jedoch einen anderen Sinn und Inhalt.

Alles, was der Konsumverein besitzt, besonders an Maschinen haben wir dem Privatbesitz entzogen. Die Groß-Einkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine besitzt zurzeit etwa 40 Fabriken. An Stelle der Dividendenjägerei in bürgerlichen Betrieben ist jedes unserer Mitglieder Mitbesitzer dieser Unternehmungen. Die Konsum-Vereine stehen einer jahrtausende alten Entwicklung gegenüber. Sie sind Organisationen der Armen und Unterdrückten.

Je mehr die Arbeiterschaft erkennt, um was es geht, um so früher und schneller werden wir in den Besitz der Produktionsmittel gelangen. Je wenig großzügig aber der Anteil der Arbeiter an der Schaffung so wichtiger Einrichtungen ist, um so kleiner wird auch der örtliche Konsumverein sein. Die deutsche Konsumvereinsbewegung ist reich an Verfolgungen aller Art und der Redner gab Beispiele von Schikanierungen und Schwierigkeiten seitens der Behörden. Genosse Mirus warnte auch vor den sogenannten „Fabrikkonsumanstalten", wie sie da und dort noch existieren. Wenn die Fabrikherren hier „besonders billige Lebensmittel" abgeben, so tun sie es nur, um die Arbeiter besser an den Betrieb zu fesseln und ihre Ausbeutung ungenierter betreiben zu können. Auch sollten sich die Betriebsräte niemals mit Lebensmittelverteilung befassen.

Wie der Redner an Hand der Familienstatistik in Deutschland nachwies, gehören noch viel zu wenig Arbeiter als Mitglieder unseren Konsumvereinen an.

Wir wollen mit den Konsumvereinen in die heutige Privatwirtschaft sozusagen zu einer neuen Wirtschaft hineinerziehen. Nicht ohne Grund hält deshalb die Privatwirtschaft unsere Konsumvereine für ganz gefährliche Gebilde

Der Hauptanteil am Aufbau der Konsumvereine fällt den Frauen zu. Mit jedem Einkauf, den sie hier machen, fördern sie die Gemeinwirtschaft, helfen sie der Ausbeutung ihrer Männer wehren.

Es erfolgte auch ein Hinweis auf die Volksfürsorge. Sie hat keine Aktionäre; in ihr wird gesorgt fürs Volk und nicht für einige Parasiten.

Mit einem kräftigen Appell, die Konsumvereine und die Volksfürsorge tatkräftig zu unterstützen und zu ihrem weiteren Ausbau beizutragen, beendete Genosse Mirus seinen Vortrag, und da eine Aussprache nicht gewünscht wurde, schloß Genosse Ruffert mit einigen Dankesworten an den Berliner Redner die anregend verlaufene Versammlung. Hoffentlich trägt dieser Vortrag kräftig dazu bei, die Agitation von Mund zu Mund im Interesse der so wichtigen Konsumvereine zu fördern.

Bekämpfung der Raupen.

Zu der Anordnung des Polizeipräsidenten betreffend Bekämpfung der Raupenplage durch Vernichtung der Raupennester und Raupeneier schreibt uns die städtische Gartenverwaltung:

Bei den Baumpflegearbeiten in den Schul- und Anstaltsgärten haben wir vielfach beobachtet, daß auch die Bäume in den Gärten der benachbarten Grundstücke sehr oft mit Raupennestern stark besetzt sind. Unsere Arbeit ist aber umsonst, wenn sich nicht auch die Eigentümer der anderen von Raupen befallenen Bäume am Vernichtungswerke beteiligen. In der gegenwärtigen Jahreszeit läßt sich der Kampf gegen die Schädlinge am besten durchführen, weil die gefährdeten Bäume jetzt am leichtesten und sichersten zu erkennen sind. Die jetzt noch an den Bäumen hängenden Blätter enthalten durchweg Raupennester Wir versprechen uns einen nachhaltigen Schutz der gefährdeten Bäume vor Raupenfraß nur dann, wenn die Eigentümer polizeilich angehalten werden, das ihrige für den Schutz der Gartenbäume zu tun. Wir haben daher den Polizeipräsidenten gebeten, die Reviere mit entsprechenden Anweisungen zu versehen und auch am Orte die Durchführung der Anordnungen nachprüfen zu lassen.

Dienstag Ziehung!
50 Pf.
Schles. Geld-Lotterie
3175
Alles bar Geld
2030 Gewinne 33.500
1 Hauptgewinn 10.000
1 Hauptgewinn 5.000
Lose 50 Pf. (Porto und Liste 30 Pf. extra)
10 Lose, 1 Los frei! 5 Mk. | 20 Lose, 2 Lose frei! 10 Mk. einschl. Porto und Listen
Arndt Lotterie-Bank gegr. 1883
Versand auch gegen Nachnahme
Postscheck 2571
Tauentzienplatz 1, Breslau V, Eckhaus Schloßplatz

Beethoven-Gedächtnisfeier.

In diesem Monat fällt der hundertjährige Todestag Beethovens. Diesem großen Meister der Musik, dessen Kompositionen noch Hunderte von Jahren der Menschheit zum Genuß werden, soll auch ein Gedächtnisabend der Arbeiterschaft geweiht sein.

Mittwoch, den 16. März, ist im großen Saale des Gewerkschaftshauses dieser **Beethoven-Abend.**

Es wirken **hier namhafte Breslauer Künstler als Solisten mit. Den gesanglichen Teil bestreitet der Volkschor. Als Solisten** wirken Elisabeth **Böhm (Alt), E. A. Boelkel (Klavier),** Dr. Alfred **Laserstein (Violine), Fritz Binnowski (Cello). Um jedem den Besuch dieser künstlerischen Veranstaltung zu ermöglichen,** hat **der Arbeiterbildungsausschuß den Preis für die Programme ganz niedrig gehalten. Der Programmpreis beträgt** 60 Pf. **Programme sind in den Gewerkschaftsbüros, der Arbeiterbibliothek, an dem Büfett des Gewerkschaftshauses, bei Hainauer, Schweidnitzer Straße und in den „Volkswacht“-Buchhandlungen,** Taschen- **und Graupenstraße, zu** haben. **Alle Freunde einer** guten gesanglichen und künstlerischen **Veranstaltung werden gebeten, für diese** selbst mit zu **werben.**

Arbeiterbildungsausschuß.

Breslauer Kunstausstellungen.

Zwei Ausstellungen, deren Bedeutung über eine einzelne Stadt hinaus das Kunstleben in ganz Schlesien beleuchten, werden zur Zeit in Breslau gezeigt. In der einen führt der Bund Deutscher Architekten, Landesgruppe Schlesien, die Tätigkeit einer großen Anzahl seiner Mitglieder aus den letzten Jahren vor. Wie schon in einer Reihe von schlesischen Architektur-Ausstellungen der letzten Zeit, die durch verschiedene Städte auch außerhalb Schlesiens wanderten und neuzeitliche Siedlungsversuche und Stadtbild-Gestaltungen aus unserer engeren Heimat zeigten, so gewinnt man auch hier den Eindruck eines regen künstlerischen Lebens in der schlesischen Architektenschaft. Es wäre unrecht, einzelne aus den etwa anderthalb Dutzend Baukünstlern hervorzuheben, die hier ihre Entwürfe und ausgeführten Arbeiten vorstellen. Es sind sowohl ältere Kräfte wie Angehörige der jungen Generation darunter und die Aufgaben, die gestellt und gelöst worden sind, umfassen eine bunte Fülle verschiedenartigster Bauvorhaben: Umbau von Adelssitzen und Kleinsidlungen für Arbeiter, moderne großstädtische Geschäftshäuser und kleine Zollamtsbauten für entlegene Grenzdörfer. Das erfreulichste ist das Gesamtergebnis, das als eine weitgehende Anpassungsfähigkeit der schlesischen Architekten an die Zeitentwickelung charakterisiert werden darf. Dieselben Kräfte, die vor dem Kriege Repräsentationsbauten in kostbarem Material aufführen durften, bewähren sich jetzt auch an bescheidenen Baustoffen und engbegrenzten Mitteln und räumlichen Verhältnissen.

Die zweite Ausstellung, veranstaltet vom Schlesischen Museum der bildenden Künste, führt eine Auswahl aus den schlesischen privaten Kunstsammlungen vor. Sie beweist, daß die oft angenommene Ueberlegenheit Westdeutschlands und Berlins auf dem Gebiet der künstlerischen Sammeltätigkeit mindestens nicht in dem oft behaupteten Maße besteht. Manche der Sammlungen, die für diese Ausstellung wertvollste Schätze deutscher und ausländischer Kunst zur Verfügung stellen konnte, ist allerdings in der weiteren Oeffentlichkeit noch kaum bekannt geworden. Sozial bemerkenswert ist ein Zurücktreten des im vorigen Jahrhundert noch sehr beachtenswerten Kunstbesitzes aus ländlichen Adelssitzen hinter den Sammlungen großer Kaufleute und Industrieller. Im einzelnen ließen sich an Hand der gezeigten Werke so manche Spezialstudien über deutsche und französische Malerei, Plastik und Graphik anstellen.

Aufruf an alle Chorvereinigungen des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Das 1. Deutsche Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover nimmt greifbare Formen an. Vorbereitungen größten Ausmaßes sind zu treffen. Nachdem der Zeitpunkt der Veranstaltung festgelegt ist (16., 17. und 18. Juni 1928), muß das Interesse unserer Sänger und Sängerinnen von Tag zu Tag eine Steigerung erfahren, was in gutem Besuch der Uebungsstunden und Stärkung der Reisesparkassen seinen starken Ausdruck finden muß.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund will in Hannover den Beweis erbringen, daß er ernsthaft an der Lösung und Hebung der kulturellen Ziele unseres Volkes mitarbeitet, daß er bestrebt ist, an einer Vervollkommnung zu arbeiten, die den Aufgaben der heutigen Zeit entspricht und auch den Arbeiter, der mit seiner gewerblichen Tüchtigkeit erst den Organismus des großen Volkskörpers vervollständigt, als gleichberechtigten Menschen wertet.

Vorausschauend und vorbereitend müssen unsere Chöre sich jetzt einstellen und mit dazu beitragen, daß der Festausschuß in Hannover geordnete Arbeit leisten kann. Geschieht dieses, sind wir auf dem besten Wege zur Schaffung der Vorbedingungen, die zur Erfüllung der Aufgaben des Bundes auf dem 1. Arbeiter-Sängerbundesfest unbedingt erforderlich sind.

Eine Besprechung mit Vertretern des Hannoverschen Gauvorstandes und des Bundesausschusses führte dazu, nunmehr mit einem Rundschreiben an unsere Chorvereinigungen heranzutreten.

Wir ersuchen dringend, den durch die Gauvorstände zugesandt erhaltenen Fragebogen auszufüllen und an denselben zum festgesetzten Termin wieder zurückzusenden. Wo eine Teilnahme zum Fest nicht ermöglicht werden kann, wolle man ebenfalls entsprechende Angaben machen.

Wird unserer Aufforderung nicht entsprochen, ist dem Festausschuß in Hannover dadurch die Arbeit unendlich erschwert oder gar zur Unmöglichkeit gemacht. Alle Arbeit muß jetzt vom Geiste der Verständigung und raschester Entschlüsse getragen und wirksam beeinflußt sein, das Gelingen der gestellten großen Aufgabe sicherzustellen.

Wir bitten um größmöglichste Unterstützung aller auf die Vorbereitung des Bundessängerfestes hinzielenden Entschlüsse und Maßnahmen. Es gilt zu handeln!

Bundesvorstand,
Bundesausschuß und Festleitung.

Liebe Eltern!

Um auch eine engere Zusammenarbeit zwischen A. J. und Elternhaus zu erreichen, laden wir euch für Dienstag, den 8. März zu zwei wichtigen Elternversammlungen, abends 8 Uhr, in der Waterlooschule und in der Baracke an den Teichäckern, ein. In der Waterlooschule wird Fritz Ohlig und in der Baracke der Genosse, Lehrer Felsen, über das Thema: „Sozialistische Erziehungsaufgaben“ reden. Unterstützt diese beiden Veranstaltungen durch regen Besuch.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele.
Heute Sonnabend, letzter Tag, 5 u. 8 Uhr
Erwerbslose bis 5½ Uhr nur 25 Pf.
Der schwarze Sonntag
Balalaika-Orchester. • Russische Tänze.
Kulturprogramm:
„Wege zu Kraft und Schönheit“.
Für Jugend verboten. [illegible] 50 Pf.
Das Arbeiter-Sportkartell G. B.

Die Nachteile der Sparversicherung.

Vor kurzem hat sich eine Lebensversicherungsaktiengesellschaft an die Leitungen zahlreicher Betriebe und Firmen gewandt, um dort eine „vollkommen neue Spar- und Versicherungsform“ einzuführen, die den Arbeitern die Möglichkeit geben soll, auf dem Wege der Selbsthilfe insbesondere die Einrichtungen der Sozialversicherung zu ergänzen, deren oft verhängnisvolle Wartezeit zu überbrücken und sofortige unverfallbare Ansprüche zu erwerben, ohne daß irgendein Beitragszwang auferlegt wird.

Bei näherer Prüfung dieses Angebots findet man aber, daß hier durchaus nicht von einer vollkommen neuen Versicherungsform die Rede sein kann, sondern daß es sich lediglich um eine etwas kompliziertere Aufmachung der schon Jahrzehnte alten, sogenannten „Sparversicherung“ handelt. Die Versicherungsleistungen bestehen in einem Sterbegeld, zahlbar beim Tode des Versicherten, einem Sterbegeld, das beim Erleben seines 65. Geburtstages fällig wird, und einem kleinen Begräbnisgeld beim Tode der Ehefrau, sofern nicht für den Versicherten selbst schon Sterbe- oder Spargeld ausgezahlt worden ist. Erworben werden diese Ansprüche durch den zwanglosen Kauf von Sparmarken zu 50 Pfennigen, 1, 2 oder 5 Mark, die in ein „Sparmarken-Versicherungsheft“ einzukleben sind. Mit jeder neuen geklebten Marke entsteht ein neuer Anspruch, dessen Höhe naturgemäß ganz von dem Alter des Versicherten bei der Einzahlung abhängig ist.

Die Vorzüge dieser Versicherungsart sind, theoretisch betrachtet, nicht von der Hand zu weisen: der Versicherungsnehmer ist nicht an eine pünktliche Prämienzahlung gebunden; er kann Einlagen nach seinem Belieben machen, ohne bei zeitweiliger oder dauernder Nichtzahlung den Verfall seiner Versicherung befürchten zu müssen. Jede Einlage gilt als eine einmalige Prämie, für die ihm eine entsprechende Versicherungssumme garantiert wird. Die Summe der so erworbenen Ansprüche bleibt ihm auf alle Fälle erhalten und wird beim Tode oder beim Ablauf der Versicherung ausgezahlt.

Praktisch liegen die Dinge jedoch wesentlich anders. Infolge des Umstandes nämlich, daß die Versicherungssumme erst ganz allmählich mit den geleisteten Einzahlungen steigt, wird der Versicherungszweck während einer längeren Reihe von Jahren, wenn überhaupt, so doch in sehr unzulänglichem Maße erreicht. Nicht die Sparversicherung, sondern die reguläre Lebensversicherung, das heißt die Versicherung mit fester Prämienzahlung, „überbrückt“ — um das schöne Argument der erwähnten Gesellschaft zu gebrauchen — die oft verhängnisvolle Wartezeit in der Sozialversicherung, da sie von Anfang an den notwendigen Versicherungsschutz gewährt. Das eben ist der fundamentale Unterschied zwischen der Sparversicherung und der Versicherung mit fester Prämienzahlung: bei ersterer dominiert der Spargedanke, bei letzterer das Risikoprinzip. Das Grundelement jeder Versicherung aber ist die Gefahr, oder — was dasselbe sagt — das Risiko. Je mehr dieses überwiegt, desto besser erfüllt die Versicherung ihre eigentliche Aufgabe. Daher die ungeheure Ueberlegenheit der regulären Lebensversicherung gegenüber der Sparversicherung.

Der Kardinalfehler der Sparversicherung ist aber ein anderer, und zwar liegt er ausgerechnet in dem Charakteristikum, den ihre Verfechter als ihren größten Vorteil ansehen: in der Zwangslosigkeit der Prämienzahlung. Das freiwillige Sparen ist eine schöne Sache, aber leider führt es in den seltensten Fällen zu den gewünschten Erfolgen. denn in wirtschaftlichen Dingen folgt den Vorsätzen der Menschen — insbesondere in den minderbemittelten Kreisen — nur selten die Verwirklichung. Die Erfahrungen anderer Gesellschaften haben gezeigt, daß Tausende eine derartige Versicherung abschließen, ohne überhaupt einen Pfennig Prämie zu zahlen, und bei den übrigen beträgt die durchschnittliche Spareinlage im Jahre gewöhnlich auch nur einige wenige Mark. Von einem wirklichen Versicherungsschutze kann also nicht im entferntesten die Rede sein. Der größte Vorzug der Lebensversicherung gegenüber der Sparkasse ist eben die vertragliche Verpflichtung zur Prämienzahlung, der so notwendige und segensreiche Zwang zum Sparen. Wenn man sagt, daß die Menschen erst zu ihrem Glücke gezwungen werden müssen, so gilt das nirgends so sehr wie in der Lebensversicherung. Die größten Vorteile gegenüber allen anderen Gesellschaften bietet die „Volksfürsorge“. Niemand sollte sich einer anderen Versicherung anvertrauen.

Kommunalpolitischer Kursus.

Heute abend 8 Uhr im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses. Es wird guter Besuch erwartet.

Die Reichsblock-Zigarette.

Ein Leser macht uns auf die neueste Errungenschaft der Rasseschützler und deren Anhang aufmerksam. Die „Dezifa“-Zigarettenfabrik in Berlin W. 9, Linkstraße 12, vertreibt in weißen Kartons zu 25 Stück verpackt, Zigaretten. Oben auf dem Deckel schwarz-weiß-rote Querstreifen, rechts in der Ecke des Kartons ist ein Stahlhelm in großer Aufmachung und darunter steht — der Name „Reichsblock“. Gemeint ist wahrscheinlich der Minister-Reichsblock Marx, Hergt und Keudell. Diese Zigaretten werden von den monarchistischen Herren hohen Beamten bei Regierung, Oberpräsidium, Oberpostdirektion, Finanz- und Zollämtern unter sich vertrieben, also von Büro zu Büro. Eine schöne kaiserliche Republik haben wir schon, so etwas erdreistet sich diese meineidige Gesellschaft.

Ein Sonntagnachmittag im Heim der sozialistischen Arbeiterjugend.

Für alle Jungen und Mädel aus den Sammelschulen, die Ostern die Schule verlassen, veranstaltet die sozialistische Arbeiterjugend am morgigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkünfte in folgenden Räumen: Sammelschule 1 in der Waterlooschule, Sammelschule 2 in der Baracke an den Teichäckern und Sammelschule 3 in der Krischkeschule. Die Veranstaltungen sind in Form der üblichen Heimveranstaltungen gehalten. In einer kurzen Aussprache werden wir uns über die bevorstehende Schulentlassung unterhalten. Die übrige Zeit wird mit gemeinsamem Spiel und Tanz ausgefüllt. Die Veranstaltungen werden sicher wertvoll für jeden Arbeiterjungen und jedes Mädel sein. Deshalb, liebe Eltern, schickt eure Kinder, die Ostern die Schule verlassen, zu diesen Zusammenkünften. Eure Kinder sollen einmal das Werk, das ihr begonnen habt, weiter fortführen und ausbauen. Notwendig ist deshalb, daß sich der junge Mensch, wenn er in das Erwerbsleben tritt, auch mit den Fragen der Arbeiterbewegung beschäftigt. Im Arbeiterjugendheim wird ihm Gelegenheit dazu gegeben. Dort wird er geschult für die Arbeit in der organisierten Arbeiterschaft. Aus diesem Grunde, hinein mit jedem Jungarbeiter und jeder Jungarbeiterin in die Reihen der sozialistischen Jugend.

Die morgigen Veranstaltungen werden einführen in die Aufgaben der S.A.J. Auch die Eltern sind eingeladen. Wir hoffen, daß alle Eltern ihre Kinder in eine der Veranstaltungen schicken werden. Allen Schulentlassenen ein Frei Heil!

Sozialistische Arbeiter-Jugend Breslau.

Im Reichsschutzverband für Handel und Gewerbe

ist der Leiter der Rechtsabteilung, Dr. jur. Hans Klimas, kürzlich seines Postens enthoben worden. Es schwebt gegen ihn ein Verfahren, da er durch verschiedene strafbare Handlungen etwa 5000 Mark an sich brachte. Klimas ist vor zwei Jahren aus dem Staatsdienst entlassen worden, wegen Handlungen, die hart ans Strafgesetz streiften. Er bezog dann beim Reichsschutzverband für Handel und Gewerbe 400 Mark Monatsgehalt, trank aber gern Wein und Sekt, verkehrte in den feudalsten Lokalen, zog von Vergnügen zu Vergnügen, in Theatern und Kinos bezog er die teuersten Plätze, seiner Frau beschaffte er die teuerste Garderobe, und wenn er nun fristlos entlassen wurde, braucht man sich über die Herkunft des Geldes nicht zu wundern.

Wie man es machen muß,

um wegen Forderung von Ueberstunden nicht angegriffen zu werden und doch Ueberstunden machen lassen, das weiß Herr Stein (Inhaber der Gaststätte am Tauentzienplatz) sehr gut. Er läßt alle bei ihm in Arbeit Tretende ein Schriftstück unterschreiben des Inhalts, daß sie auf Bezahlung der Ueberstunden verzichten. Es werden vielleicht einige Pfennige mehr gezahlt als manchem tariflich zusteht, Ueberstunden dürfen nicht gemacht werden, aber die Angestellten dürfen nicht eher nach Hause gehen, als bis die Arbeit gemacht ist. Offiziell ist im Betriebe von Herrn Stein die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, aber dabei bleibt es nicht. Wie es dort in Wirklichkeit mit der Arbeitszeit steht, kam wieder kürzlich in einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht zur Sprache. Ein fristlos entlassener Haushälter verlangte Nachzahlung für geleistete Ueberstunden und Entschädigung für zwölf Ausgehtage. Er wurde entlassen, weil er angeblich nicht rechtzeitig zur Arbeit erschienen ist und Herrn Stein auch beleidigt haben soll. Er wurde am Tage vor seiner Entlassung mitten im Lokal vor versammelten Gästen, als er Feierabend machte, untersucht, da Herr Stein plötzlich einen Diebstahlsverdacht hatte. Die Untersuchung ergab aber nichts Belastendes; der Kläger hatte das jedoch in berechtigter Empörung dieses Vorgehens als Schuftigkeit bezeichnet, wodurch Herr St. sich beleidigt fühlte. Weiter sagte der Kläger aus, daß Herr St. wohl immer sage, er verbiete Ueberstunden zu machen, aber wenn ein Angestellter nach Beendigung seiner Arbeitszeit pünktlich fortgehe, dann meint Frau St.: „pünktlich wie die Maurer“. Er als Haushälter habe mit die längste Arbeitszeit. Bis 2 Uhr sei das Lokal geöffnet und dann mußte es gereinigt werden.

Das Gericht war der Ansicht, daß die Beleidigung wohl als Reaktion auf die für den Kläger demütigende Untersuchung im Lokal war. Bezüglich der Ueberstunden seien seine Ansprüche wohl fraglich, da er das betreffende Schriftstück mit unterschrieben habe, hätte er eben keine Ueberstunden machen dürfen. Da Herr St. gleich zu Beginn der Verhandlung die kategorische Erklärung abgab, daß er keinen Vergleich schließen werde, konnte ein solcher nicht mehr vorgeschlagen werden. Es wurde daher Vertagung beschlossen, zwecks weiterer Beweiserhebung. Aber zur zweiten Verhandlung kam es nicht. In der Zwischenzeit hatte sich Herr St. die Sache wohl anders überlegt. Er hatte es doch vorgezogen, sich außergerichtlich mit dem Kläger zu einigen.

Vor der Versteigerung.

An die bisher unbekannt gebliebenen Verlierer und sonstigen Empfangsberechtigten der im Jahre 1925 hier eingelieferten Fundsachen — Ringe, Armbänder, Broschen und ähnliche Wertgegenstände — sowie der im Laufe des vergangenen Jahres bis Ende März abgelieferten geringwertigen Gegenstände wie Taschen, Stöcke, Schirme und dergleichen, für welche die Finder ihre Rechte zu Gunsten der hiesigen Gemeindebehörde abgetreten haben, ergeht auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen hiermit die Aufforderung, sich unter Geltendmachung etwaiger Rechte bis zum 22. April dieses Jahres im Fundbüro des Polizeipräsidiums, Zimmer Nr. 65, im Erdgeschoß rechts des Hauptdienstgebäudes, Eingang Ursulinerstraße 29, zu melden, widrigenfalls Sonnabend, den 23. April, vormittags 9 Uhr, im Hofe des Hauptdienstgebäudes die öffentliche Versteigerung der genannten Sachen erfolgen wird, sofern nicht deren Verkauf oder Verwertung bereits vorher aus Zweckmäßigkeitsgründen — z. B. wegen Verderbs der Sachen, unverhältnismäßiger Kosten der Aufbewahrung usw. — erfolgen mußte.

Der an die Stelle der Fundsachen tretende Versteigerungserlös wird demnächst nach Abzug der Kosten, an die hiesige Stadtgemeinde abgeliefert werden. Zu der angegebenen Versteigerung werden Kauflustige schon jetzt eingeladen.

Barablösung der Anleihekleinbeträge.

Deutsche Reichsangehörige, die im Inlande wohnen und weniger als 1000 Mark Reichs- oder Staats-Anleihe (Kriegs-Anleihe usw.) besitzen, können auf besonderen Antrag eine Barablösung ihrer Anleihen erhalten.

Als Hauptrichtlinien sind dabei zu beachten: In Betracht kommen nur Altbesitz-Anleihen, das heißt, solche Anleihen, die der betreffende Anleihegläubiger bereits vor dem 1. Juli 1920 erworben und ununterbrochen in seinem Besitz gehabt hat, oder die er im Erbgang erhalten hat, sofern der Erblasser Altbesitzer der vererbten Anleihen war. Ferner schreibt das Gesetz über die Barablösung eine bestimmte Einkommensgrenze vor, innerhalb welcher überhaupt nur eine Barablösung gewährt wird. Hat der Anleihegläubiger im Kalenderjahr 1926 nicht mehr als 800 Mark Einkommen gehabt, wobei Kriegerhinterbliebenenunterstützung, Erwerbslosenunterstützung und dergleichen nicht als Einkommen rechnen, erhält er 15 Mark für je 100 Mark Anleihe. Betrug das Einkommen im Jahre 1926 über 800 Mark bis 1500 Mark, so erhält er 8 Mark für je 100 Mark Anleihe. Will also jemand für seine Anleihen Barablösung beantragen, so beschafft er sich ein Antragsformular (bei dem Gemeindevorsteher oder Anleihe-Altbesitzstelle beim Finanzamt). Entweder füllt er dasselbe selbst aus und sendet es mit den dazu gehörigen Anleihestücken und den weiter unten verzeichneten Belegen an das zuständige Finanzamt, oder er begibt sich persönlich zu der Anleihe-Altbesitzstelle, wo ihm der Antragsvordruck während der Geschäftsstunden kostenlos ausgefüllt wird. Beizubringen hat der Antragsteller in jedem Falle die Wertpapiere selbst, dann eine Bescheinigung einer Bank oder Sparkasse, aus der ersichtlich sein muß, daß die angemeldeten Anleihen bereits vor dem 1 Juli 1920 sein Eigentum waren, ferner eine Bescheinigung über sein Einkommen im Jahre 1926 (Bescheinigung des Arbeitgebers oder Gemeindevorstehers). Wer mehr als 500 Mark Anleihen besitzt, sollte in jedem Falle einen Antrag stellen, da er, falls er zur Barablösung wegen höheren Einkommens nicht in Betracht käme, nachträglich für 500 Mark Anleihen noch Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechte erhält.

Wer bei der früheren Aufwertung (Antrag auf Gewährung von Auslosungsrechten) bereits für 500 Mark Anleihen 12,50 Mark Auslosungsrechte zuerkannt oder erhalten hat, kann bei dem jetzigen Verfahren dieses Stück wieder zur Barablösung anmelden. Dies wird er dann tun, wenn sein Einkommen im Jahre 1926 unter 800 Mark geblieben ist, da er dann für seine Anleihen eine 15prozentige Aufwertung erhält, während er bei den Auslosungsrechten nur eine 12prozentige Aufwertung genießt.

Soweit Vormünder für ihre Mündel Anträge auf Barablösung stellen, müssen sie ihre Bestallung zwecks Einsichtnahme der Anleihe-Altbesitzstelle mit einreichen.

Die Anmeldefrist läuft bis 31. März 1927.

Oelgemälde
erster Münchener, Berliner, Dresdner und schlesischer Maler,
billiger wie bei einer
Versteigerung 6780
im
Ausverkauf bei Bruno Richter, Schweidnitzer Str. 8
Eingang Schloßohle, wegen Aufgabe der per 31. März
gekündigten Geschäftsräume
Für Innenarchitekten, Händler und Private sehr günstige Gelegenheit.

Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telefon: Ohle 5452

Erweiterter Parteivorstand. Montag, den 7. März, abends 8 Uhr, Zimmer 6, Gewerkschaftshaus (Restaurant geradeein), Sitzung.

Abteilung Süden. Wir machen nochmals auf den morgigen Besuch der Apotheke aufmerksam. Treffpunkt ¾10 Uhr am Toreingang Magistrate.

Abteilung Südwest. Die für Sonntag geplante Besichtigung der „Volkswacht" muß ausfallen.

Städtische SPD.-Betriebsvertrauensleute. Dienstag, den 8. März, abends 7½ Uhr, Zimmer 16, Gewerkschaftshaus, Versammlung. Genosse Karl Mietsch spricht über „Kulturpolitik" (aus dem Heidelberger Parteiprogramm). Die politischen Vertrauensleute aller städtischen Betriebe haben die Pflicht, in dieser Versammlung anwesend zu sein. Die Betriebe, welche noch keinen politischen Vertrauensmann gewählt haben, müssen dies bald nachholen. Alle Fraktionskarten sind mitzubringen und abzugeben.

An die Distrikte. Anläßlich des Parteitages sind die Distrikts-Fahnen bis Freitag, den 11. März, abends, im Sekretariat abzugeben, evtl. Sonnabend früh in kleinen Saale.

Abteilung Nikolaitor. Die Distriktsführer sowie die Frauenleiterinnen melden sich Montag bereits um 7 Uhr im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Ortsverein. Aus unseren Reihen riß der unerbittliche Tod den Kameraden Gottlieb Bunke. Seit Gründung der Organisation hat er treu zu unserer Fahne gehalten. Ehre seinem Andenken. Banner 5 und Fahnen des Ortsvereins nehmen an der Beerdigung teil. Nähere Bekanntgabe in der Montagpresse.

Der Ortsverein Breslau des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" veranstaltet zum Gedenken der im Krieg Gefallenen, des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und der für die Republik gefallenen Männer am Volkstrauertag, dem 13. März, vormittags 10 Uhr, im Viktoriatheater eine Gedenkfeier. Näheres ergeht noch durch die Presse.

Banner 7 (Löbe). Montag, den 7. März abends 8 Uhr, Pflichtabend mit anschließendem Vortrag im „Jägerhof".

Banner 1 (Jahn). Sämtliche aktiven Kameraden treten am Dienstag, den 8. März, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Pestalozzischule an.

Banner 11 (Reuter). Mittwoch, den 9. März 7½ Uhr abends, Zug- und Gruppenführersitzung bei Kutsche, Wildchen 24. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Freitag, den 11. März, abends 8 Uhr, Pflichtversammlung im „Bergkeller".

Achtung, Jugendbanner! Dienstag, den 8. März, abends 8¼ Uhr, Sammelpunkt sämtlicher Jugendbanner des Ortsvereins Turnhalle, Pestalozzischule. Hierrücken ab: Ost: 7½ Uhr, Löschstraße, Süd: 7½ Uhr, Schauspielhaus, West: 7½ Uhr, Wachtplatz, Nord: 8 Uhr, Bauschulplatz.

Jungsozialisten — Arbeiter-Jugend

Genosse Mache ist verhindert, am Sonntag bei uns zu sprechen. Dafür spricht der Genosse Dr. H. Weichmann über „Wirtschaftsprobleme der Gegenwart". Beginn 8 Uhr abends im Gewerkschaftshause. Wir gehen früh auf Wanderung. Treffpunkt 8 Uhr, Gewerkschaftshaus.

Bibliothek. Heut Sonnabend, von 7—8 Uhr geöffnet in der Fürstenschule.

Engerer Vorstand. Heut abend, 8 Uhr, Sitzung in der Fürstenschule.

Obleute, Kommissionsmitglieder und Stellvertreterinnen. Montag, 8 Uhr, Sitzung in der Fürstenschule. Niemand darf unentschuldigt fehlen.

Heim 2. Sonntag von 6—8 Uhr Geselligkeit. Anschließend den Sozialen Balladenabend.

Heim 5. Sonntag kommen wir um 6 Uhr zusammen. Durch Spiel, Tanz und Lesen von Preczangs Novellen werden wir den Abend ausgestalten. Alle Mitglieder erscheinen vollzählig und bringen Freunde und Bekannte mit.

Agitationshelfer. Morgen, nachmittags 3 Uhr, finden die Zusammenkünfte der Sammelschulen statt. Die Helfer aus den Heimen 1, 3, 8 und 9 sind in der Waterlooschule. Die Helfer aus den Heimen 2, 7 und 4 in der Baracke und aus den Heimen 5 und 6 in der Krischkeschule. Vormittags Hausagitation. Sehr wichtig. Kein Heim darf sich ausschließen.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Gruppe 1. Alle die Kinder, die Ostern die Schule verlassen, treffen sich Sonntag früh, 8½ Uhr, Webskyplatz, und gehen alle nach der Waterlooschule, Waterloostraße.

Monistische Jugend.

Wir machen morgen eine Radtour nach Brandschütz. Treffpunkt ½9 Uhr, am „Letzten Heller". Wer kein Rad besitzt, fährt mit der Eisenbahn um ½8 Uhr vom Hauptbahnhof nach Klein-Bresa. Sonntagsfahrkarte 1,00 Mark.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern bei Breslau.

Die neue Störung 11 B liegt mit ihrem Zentrum im Norden der britischen Inseln. Sie ruft über ganz Westeuropa stürmisches Wetter mit verbreiteten Regenfällen hervor. Auf ihrer Rückseite dringen Polarluftmassen von Island her südwärts vor. Nach vorübergehender föhniger Aufheiterung dürften daher auch in Mitteleuropa wieder Bewölkungszunahme und später Niederschläge einsetzen. Danach werden die Temperaturen allmählich zurückgehen. Im Hochgebirge ist dabei mit Neuschnee zu rechnen.

Aussichten für das schlesische Flachland.

Bei auffrischendem, südwestlichem bis westlichem Winde nach vorübergehender Aufheiterung Bewölkungszunahme, später etwas Regen, noch mild.

Aussichten für die schlesischen Mittelgebirge:

Bei frischem, südwestlichem, bis westlichem Winde wechselnd bewölkt, später einzelne Niederschläge, noch leichter Nachtfrost, tagsüber mild.

Aussichten für die schlesischen Hochgebirge:

Bei zunehmendem, südwestlichem Winde wechselnde Bewölkung, später wieder Schnee, leichter Frost.

Das Wetter im Gebirge:

Schneekoppe: Schneehöhe 148 Zentimeter. Schlesierhaus und Wiesenbaude: Schneehöhe 181—200, Schneebeschaffenheit: Schneedecke gleichmäßig, Sportmöglichkeit: Ski und Rodel sehr gut. Prinz-Heinrich-Baude: 181—190, etwas verweht, Ski und Rodel sehr gut. Hampelbaude: 161—170, Pulverschnee, für alle Sportarten ausgezeichnet. Schlingelbaude: 161—170, Schneedecke gleichmäßig, für alle Sportarten ausgezeichnet. Peterbaude: 181—190, Pulverschnee, ausgezeichnet. Reiftträger-, Neue Schlesische und Alte Schlesische Baude: 191—200, 3 bis 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, für alle Sportarten ausgezeichnet. Heufuderbaude: 191—200, gekörnt, Ski und Rodel sehr gut, Sicht 30 Kilometer. Bad Flinsberg: Schneedecke bis zur Waldgrenze. Grunwald: 51—55, etwas verweht, Ski und Rodel gut. Glatzer Schneeberg (Schweizerei): 131—140, 1—2, etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut. Glatzer Schneeberg (Lichtensteinhaus): 121—130, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. Wölfelsgrund: keine Sportmöglichkeit. Hohe Eule: 20, stark verharscht, Ski und Rodel mäßig.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 5. 3. 27	Temperatur heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
Grünberg	2	8	2	wolkig	SO 2	0.5	
Görlitz	4	9	3	"	S 2		
Lobris. Kr Jauer							
Bad Flinsberg	3	6	0	heiter	SO 6		
Heufuderbaude	−0	−0	−1		W 2		191-200
Oberschreiberhau	2	6	−1	wolkig	W 3		
N Schles Baude	−3	−1	−3	heiter	SW 4		151-200
Reiftträgerbaude	−3	−3	−4		N 3		191-200
Schneekoppe	−4	−4	−5	wolkig	SSW 4		148
Dittersdorf		9	2	bedeckt	SSO 3		
Krietern	0	8	0	wolkig	SO 2	gering	
Zobten							
Bad Salzbrunn							
Friedland (Bez. Breslau)	0	4	−2	heiter	W 1		
Reinerz		5	−2	wolkig	S 2		
Landeck	0	5	−1	"	S 2		
Reichenstein	4	5	1		N 3		
Festenberg	2	8	2	heiter	N 1		
Neisse	−1	9	−2	wolkig	NW	gering	
Proskau	0	8	0	heiter	S 1		
Kreuzburg							
Gleiwitz	0	8	−1	heiter	S 1		
Beuthen	0	8	−0	bedeckt	SW 3		

Das Buch!

Wessen Seele aus des Tages Einerlei hinausschreiten will, der findet seinen treuesten Freund im Buche

Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Stadt-Theater.

Hans Grimm „Der Zaubergeiger" (Erstaufführung).

Eine unversiegliche Stoffquelle für die Tanzpantomime entspringt dem Märchenland. Hans Grimm hat ein Thema seiner großen Namensvettern, der Brüder Grimm, aufgegriffen, zu einem zweigliedrigen „Tanzmärchen" wirkungsvoll zusammengefügt und mit einer volkstümlich klaren, einfachen Musik versehen. Er erzählt mit greifbarer Deutlichkeit das Geschichtchen vom Fremdling, der sich das Herz der schönen Prinzessin erfiedelte, dabei aber in das Intrigennetz des eifersüchtigen Hofnarren verstrickt wurde und beinahe sein Leben am Galgen hätte beschließen müssen, wenn ihm nicht seine meisterliche Kunst zu Hilfe gekommen. So geigt er die gesamte Hofgesellschaft mitsamt dem König und seinem Verräter in eine solche Tanzwut und Begeisterungsekstase, daß er nicht nur die Freiheit, sondern auch die Auserwählte erhält.

Weder die musikalische, noch die tänzerische Darstellung bereiten irgendwelche Schwierigkeiten. Oskar Preuß' Orchester spielte klangschön und flott. In der plastischen Herausarbeitung des Hauptgeschehens zeigte die Tanzmeisterin Helga Swedlund eine geübte Hand. Das Ballett folgt willig ihren Anregungen und behauptet sich vortrefflich. In Zukunft wird auch noch auf belebtere Mimik zu halten sein. Inge Swedlund (Geiger), Sonja Georgiewa (Prinzessin), Wilhelm Zeiller (Narr), Eugen Lasse (König) und andere sind mehr oder weniger bemüht, den persönlichen Ausdruck zugunsten der Einheitlichkeit des Zusammenspiels zurücktreten zu lassen. Die ein bischen dürftigen, aber gut illuminierten Bühnenbilder stammen von Professor Hans Wildermann.

Die Pantomime wird anschließend an Gräeuers, nunmehr vernünftigerweise ohne Zwischenpause gespieltes „Hanneles Himmelfahrt" gegeben ohne daß stilistisch oder stofflich innere Zusammenhänge erkennbar sind, die eine Verbindung rechtfertigen.

W. S—der.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion.

Eine Frage der Jugendlichen.

In der Matthiaskunst (Städtisches Jugendheim) finden jeden Nachmittag Filmvorführungen, verbunden mit Kakao und Semmeln statt. Die Auswahl der Filme geschieht aber durchaus nicht im Sinne der Allgemeinbildung, sondern sie ist manchmal stark nationalistisch oder religiös gefärbt. Kommentare, die Herr Sablowsky (bekannt aus seiner Propaganda gegen den Volksentscheid) dazu macht, spitzen die Tendenz noch zu. Wir fragen deshalb an: „Wer nimmt die Auswahl der Filme und Vorträge vor. Kann da keine Abänderung getroffen werden".

Einige sozialistische Jugendliche.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Sonnabend 8 Uhr, gelangt die burleske Operette „Der Mikado", die in der Neuinszenierung im modernen Revue-Stil mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde, zur Aufführung. Tänze: Inge Swedlund, Eugen Lasse, sowie das gesamte Ballett. Morgen Sonntag, 8 Uhr, einmaliges Gastspiel von Max Roth von der Berliner Staatsoper als „Rigoletto". Montag, 8 Uhr: „Aida".

Lobetheater. Heute abend „Ein besserer Herr", morgen nachmittag zu kleinen Preisen „Der Biberpelz". Sonntag abend beginnt das Gastspiel Käte Dorsch mit eigenem Ensemble. Zur Aufführung gelangt „Flamme", Schauspiel in drei Akten von Hans Müller. Da die Nachfrage sehr stark ist, empfiehlt sich die Besorgung von Billetts im Vorverkauf. Montag und Dienstag die beiden unwiderruflich letzten Vorstellungen von „Ein besserer Herr". Ab Mittwoch bis einschließlich Sonntag täglich Gastspiel Käte Dorsch.

Thaliatheater. Heute und täglich „Volpone". Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen „Minna von Barnhelm".

Schauspielhaus. Heute Sonnabend und die folgenden Tage gelangt die neue Gilbert-Operette „In der Johannisnacht" zur Aufführung. Sonntag nachmittag „Das Dreimäderlhaus". Sonnabend, den 12. März, findet die Erstaufführung von „Adieu, Mimi!", Operette in drei Akten von Alexander Engel und Julius Horst, Gesangstexte und Musik von Ralph Benatzky statt.

Viktoria-Theater. Täglich 8¼ Uhr: Gastspiel Elfriede Meriens „Die Frau auf Anteilscheine" von Paul Armont und L. Marchand. Jugendliche haben keinen Zutritt. Jeden Nachmittag, 4 Uhr, Sonntags 11, 3 und 5 Uhr: Kinder-Vorstellung.

Liebich-Theater. Das neue Programm erweckt allabendlich selten gehörte Beifallsstürme. Wer drei angenehme Stunden verleben und herzlich lachen will, eile ins Liebich-Theater.

Schlesisches Landesorchester. Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Südpark-Konzert unter Leitung von Herrn W. Munchy. Das reichhaltige Programm bringt u. a. Ouvertüre „Benvenuto Cellini" von Berlioz, Szenen aus „Madame Butterfly" von Puccini, Ouvertüre „Der fliegende Holländer" von Wagner, Tonbilder aus „Parsifal" von Wagner, Intoduktion und Chor aus „Carmen" von Bizet, „Csardas" von Großmann, Ouvertüre „Fierrabas" von Schubert, „1. Konzertwalzer" von Glazounow und „Was jeder singt", Potpourri von Gilbert.

Geschäftliches.

Damenmäntel und Kostüme der neuesten Frühjahrsmode sind in der neuen Kollektion der Detaillabteilung der bekannten, nahezu 50 Jahre bestehenden Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik **R. G. Leuchtag Nachf., G. m. b. H.**, Breslau, nur Nikolaistraße 8/9, in reicher Auswahl zu finden. Es lohnt sich auch der weiteste Weg zur Besichtigung der neuen Stücke. Die Firma R. G. Leuchtag Nachf. G. m. b. H., erfreut sich dank ihrer Reellität und der vorteilhaften Preise, mit denen sie infolge eigener Fabrikation aufwartet, in weitesten Kreisen großer Beliebtheit. Die neuen Frühjahrsmäntel und Kostüme der Firma R. G. Leuchtag Nachf., G. m b. H., tragen jedem Geschmack und jedem Geldbeutel vollauf Rechnung.

Die Firma **Luxus & Bedarf, Inh. Hans Sachs, Ohlauer Straße 88**, bringt zu dem von ihr veranstalteten extra billigen Steingutverkauf in ihrer Fensterauslage das Ausladen eines Waggons Steingut in origineller Art zur Darstellung. Es kann daher die Besichtigung dieser Schaufensterauslage nur empfohlen werden, nicht nur zur Ansicht der billigen Preise, sondern auch der originellen Ausstellung wegen.

Vereinskalender.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau. Fachgruppe der Feuerungs- und Ofensteinmaurer. Generalversammlung der Fachgruppe am Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses. Auch das Erscheinen der Backofen-Maurer ist notwendig. Es ist ein Delegierter zur Reichskonferenz für die Erneuerung des Tarifvertrages zu wählen, deshalb müssen alle Kollegen pünktlich erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Für die Betriebsräte und Vertrauensleute der Metallindustrie findet am Sonntag, den 6. März, vormittags 9½ Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine gemeinsame Versammlung aller am Tarifvertrag der Metallindustrie beteiligten Gewerkschaften statt. Zutritt nur unter Vorzeigung des Verbandsbuches und der Funktionärkarte. Die Ortsverwaltung.

Fahrrad- und Nähmaschinenmechaniker. Montag, den 7. März, abends 8 Uhr, im Zimmer 20 des Gewerkschaftshauses, wichtige Versammlung.

Installateure und Helfer, Vertrauensleute und Komiteemitglieder. Sonnabend, den 5. März, abends 7½ Uhr, Zimmer 11, Sitzung. Branchenversammlung Sonntag, den 6. März, vormittags 9½ Uhr, Zimmer 7/8.

Klempner und Hilfsarbeiter. Montag, den 7. März, abends 7½ Uhr, Zimmer 13, Branchenversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Der Mann, der mehrere hundert Diebstähle beging.

Der Name Joseph Barbe ist in letzter Zeit wiederholt genannt worden; er ist bekanntlich der Mann, der sich selbst mehrerer hundert Diebstähle bezichtete. Ihm ist natürlich auch bekannt, daß seiner eine hohe Strafe wartet. Deshalb ist es um so verwunderlicher, daß es ihm schon in der Untersuchungshaft nicht mehr gefallen wollte. Hier schrieb er eines Tages einen Brief an seine frühere Wirtin, daß sie ihm Lebensmittel und Rauchwaren ins Gefängnis schicken möchte, sonst würde er sie und ihre Töchter in eine sehr unangenehme Lage bringen, denn er würde dann aussagen, daß sie an seinen Straftaten beteiligt seien. Dieser Brief wurde der Staatsanwaltschaft übergeben und gegen Barbe das Verfahren wegen versuchter Erpressung eingeleitet. Am 17. Dezember vorigen Jahres hatte er sich deshalb vor dem Einzelrichter zu verantworten. Hier benahm er sich sehr aufgeregt, so daß man für den großen Prozeß, der demnächst vor dem Großen erweiterten Schöffengericht stattfinden wird, auch auf alles Mögliche wird gefaßt sein müssen. Das Urteil lautete damals gegen ihn auf zwei Monate Gefängnis. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt mit der Begründung, daß der Brief ohne seinen Willen an die Frau abgegangen sei. Vor der Kleinen Strafkammer trat er durch eine Anzahl Zeugen den Beweis dafür an, daß ihm der Brief von einem entlassenen Strafgefangenen fortgenommen und ohne seine Einwilligung der Frau zugestellt worden sei. Die Strafkammer hob deshalb das Urteil erster Instanz auf und erkannte auf Freisprechung.

---

* **Die Stadtverordneten** haben nächsten Donnerstag keine Sitzung. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich Montag, den 14. d. Mts., statt.

* **Goldene Hochzeit** feiert der Töpfer Robert Hübner mit seiner Frau Hedwig, geb. Walter, Markgrafstraße 18, am 7. März. Der „Volkswacht" ist das Paar immer treu geblieben. Wir gratulieren herzlich und wünschen beiden Eheleuten noch viele Jahre glücklichen Zusammenlebens.

* **Schlesischer Altertumsverein.** Montag, den 7. März, 7 Uhr, im Altertumsmuseum, Graupenstraße 14, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Professor Dr. Siegfried Loeschke aus Trier über „Die römische Kaiserresidenz Trier und den neu gefundenen Tempelbezirk der Einheimischen". Der Vortragende ist der Leiter der umfangreichen Ausgrabungen des Trierer Museums aus dem größten in Deutschland bekannt gewordenen Tempelbezirk, deren Ergebnisse bereits allgemeines Aufsehen erregt haben. Gäste willkommen. Eintritt frei.

* **Galerie Bruno Richter** (Schlesischer Kunstverein) Schweidnitzer Straße 8, Eingang Schloßohle. In den Räumen der ersten Etage vollständiger Räumungsverkauf von Gemälden usw. Da die Räumlichkeiten vom Hauswirt zum 1. April 1927 gekündigt worden sind und neue passende Räume nicht zu beschaffen waren, müssen die Bestände an Gemälden usw. ausverkauft werden. Die Preise der Originale sind außerordentlich niedrig angesetzt und es bietet sich für jeden Freund guter Bilder günstige Gelegenheit zu einem Erwerb. Ausgestellt sind Werke von B. Heller-Spieß, J. Frauendorfer-Mühlthaler, W. Moeser, Victor Schievert, Lucuel, Gertrud Douzette, R. Knopp, Prof. Schleibner, G. Buschbaum, A. Chelius, V. Arnoldi, A. Petuel, R. Michaelis, W. Müller-Baumgarten, A. Rezhäuser, W. Blech usw. Die Ausstellung ist durchgehend geöffnet von morgens ½9 bis abends 7 Uhr.

* **Gemälde-Ausstellung Bruno Wenzel,** Albrechtstraße 11. Ausstellung mit Gemälden von P. von Kalckreuth (Seestücke), Hans Barlsch (Motive aus Norwegen), Prof. Hermann Göhler (Landschaften aus Kärnten und vom Bodensee), Max Streckenbach (Blumenstücke), Heinz Roder (Tier- und Jagdbilder), L. M. Roth (Charakterköpfe) u. a. Die graphische Abteilung zeigt seltene Arbeiten von Hans Meid, Hans Thoma †, Lovis Corinth † und Max Klinger †.

* **Die Flüchtlings- und Verdrängtengruppe der V.d.S.D. Breslau Stadt und Land,** hielt Dienstag, den 8. März, abends 7 Uhr, im Fürstenhofe Salzstraße 8, ihre fällige Monatsversammlung ab.

* **Gesangskonzert.** Sonntag, den 6. März, abends 8 Uhr, findet in der Paulskirche ein Konzert statt, in dem der Männergesangverein „Cäcilia" unter Leitung von Werner Sander Männer-, Frauen- und Gemischte Chöre und Musikdirektor Hugo Synvarth Orgelkompositionen zum Vortrag bringen. Mitwirkung: Adolf Fischer vom Stadttheater.

* **„Vivarium",** Verein für Aquarien- und Terrarienkunde und Naturdenkmalpflege, Breslau, E. V.) Sonntag, den 6. März, vormittags 10—12 Uhr, im Markthallenrestaurant, Münzstraße 16, „Zierfischbörse".

* **Versammlung für Radfahrer.** Mittwoch, den 9. März, abends 7½ Uhr, findet im Gewerkschaftshause, kleiner Saal, eine öffentliche Radfahrer-Versammlung statt, in welcher Sportarzt Dr. Hanns Schröder einen sehr interessanten Vortrag halten wird. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die im Besitz eines Rades sind, werden hierzu eingeladen. Der Eintritt ist frei.

* **21. Ziehungstag Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Wie uns die Lotteriebank Arndt, Breslau 5, Eckhaus Tauentzienplatz 1, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: **50 000 Mark** auf Nr. 124 137; **25 000 Mark** auf Nr. 159 827; **10 000 Mark** auf Nr. 150 203; **5000 Mark** auf Nr. 40 087, 103 559, 141 588; **3000 Mark** auf Nr. 8924, 22 303, 66 224, 68 707, 216 577, 324 711; **2000 Mark** auf Nr. 26 991, 30 477, 48 662, 78 065, 105 595, 106 878, 125 917, 130 417, 133 031, 146 002, 146 513, 161 828, 164 062, 180 045, 189 076, 192 175, 206 302, 210 414, 263 223 271 797, 284 049, 287 940, 289 741, 301 063, 308 741, 316 471, 320 014, 335 679.

* **Wer einen Vogelsteller so namhaft macht,** daß er gerichtlich bestraft werden kann, erhält durch die städtische Gartendeputation eine Belohnung bis zu 20 Mark.

* **Bei den Ablesungen im Monat Februar** sind wiederum den Gelderhebern einige Fälle gemeldet worden, in denen ein falscher Gelderheber versucht hat, bei den Entnehmern Geldbeiträge einzuziehen. Erfreulicherweise ist es ihm jedoch nur gelungen, einen Beitrag von 2,20 Mark zu erhalten. Trotzdem wird auch aus diesem Anlaß die Bevölkerung von neuem dringend darauf hingewiesen, daß sie sich in allen Fällen unbedingt zunächst die mit Lichtbild versehene Ausweiskarte der Erheber vorzeigen lassen möge. Zweckdienliche Angaben zur Ermittelung des Schwindlers nehmen im übrigen die Kriminalabteilung des Polizeipräsidiums und der städtische Ueberwachungsdienst im Rathause entgegen.

* **Der Verein des Breslauer Einzelhandels** hält Dienstag, den 8. März, abends 8 Uhr, seine Hauptversammlung im Saale der Neuen Börse, Graupenstraße 15, ab. Der Jahresbericht und die Rechnungslegung für 1926 sollen erstattet werden, anschließend daran erfolgt die Neuwahl des Vorstandes. Auf der Tagesordnung steht ferner ein Vortrag des Werbeberaters, Herrn Erich Aber-Breslau: „Kundengewinnung und Erhaltung durch zeitgemäße Werbung im Rahmen jedes Betriebes".

* **Diebstähle im Stadttheater.** Am 1. März, gegen 11½ Uhr vormittags, wurde einem Chorsänger ein Sportpelz im Werte von 150 Mark gestohlen. Beschreibung: schwarzer Kanin, dunkelgrauer Ueberzug mit Opossumkragen. An demselben Tage wurde dortselbst einem Musiker ein Waldhorn im Werte von 300 bis 400 Mark gestohlen. Der Kasten hat die Form eines Kohlenkastens, schwarz mit Lederüberzug, innen mit blauem Samt gefüttert. „J. Horn". Auf der Schallstürze, die etwas eingedrückt ist, befindet sich ein Stempel der Firma C. F. Schmidt, Berlin, früher Weimar. Angaben zur Ermittelung erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 55, zu K. P. J. U. 1029/27.

* **Ein Breslauer auf der Landstraße verstorben.** Der stellungslose Landwirtschaftsinspektor Fritz Fuchs aus Breslau wurde auf der Landstraße zwischen Buchwitz und Schönbankwitz im Kreise Nimptsch neben seinem Fahrrade tot aufgefunden. In einem Schwäche- oder Krampfanfall ist er wahrscheinlich gestürzt und erstickt, da er mit dem Gesicht in den Straßenschlamm fiel.

* **Gestohlen** wurde am 1. März Altbüßerstraße 10 ein Herrenrad, Marke Diamant, Nr. 525 767, Rahmen braun, mit weißem Keil, gelbe Holzfelgen, Zahnkranzfreilauf. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 10. Hohe Belohnung zugesichert.

* **Wohnungseinbruch.** Am 2 März, zwischen 6¼ und 7½ Uhr nachmittags, sind in dem Hause Kreuzburger Straße 11 durch Wohnungseinbruch eine goldene Herrenuhr (drei Deckel, Gold), eine goldene Damenuhr, drei Nickeluhren, ein Posten altes Silbergeld, ein Zwanzigmarkstück, fünf Damenhemden und dergl. gestohlen. Sachdienliche Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 59.

Frühlingsblüten!

Pullover
feine Zephirwolle, in neuen Pastellfarben 6.90

Strickkleid
feine Zephirwolle in modernen bulgarischen Querstreifen, aparte Farben
18.75

Pullover
mit Kunstseid.-Effekten, geschmackvolle Muster mit abstechend. Rändern
4.90

Pullover
beste Zephirwolle mit kunstseiden. Jacquardmuster, in vielen Farben
8.75

Damenweste
Zephirwolle, in gestreift. Strickart und modernen Farben
6.90

Popelinkleid
f. junge Damen, reine Wolle, mit Stickerei u. Blenden, marine u. neue Frühjahrsfarb. Eig. Fabrikat.
14.50

Pulloverkleid
gute Zephirwolle m. kunstseidenem Jacquard-Muster, moderne Farben. Figur 42—46
14.75

Kashakleid
(Kasha composé), reine Wolle, einfarb. Kasak mit kariert. Faltenrock, in apart. Farbstellung. Fig. 42-46
29.50

Kashakleid
reine Wolle, hellmode mit imitierter Ledergarnitur. Figur 42—46
32.50

Damenkleid
guter reinwollener Rips m. Faltenrock u. Seidenstickerei, schwarz und praktische Farben
13.75

Kasak
elfenbeinfarb. Wollkrepp mit Falten u. Perlmuttknöpfen. Eig. Fabrikat
9.85

Kasak
gestreift. Milanesetrikot mit Täschchen, reiche Farbenauswahl. Eigenes Fabrikat.
10.50

Kasak
reinseid. Crêpe de chine mit Falten u. Zierknöpf., aparte neue Farben. Eigenes Fabrikat.
12.75

Lumberjack
(Strickbluse, neue Form), gute Kunstseid. i. geschmackvollen bunten Jacquardmust. 7.50

Mädchenkleid
wie Abbildung
reinwollener Popelin mit plissiertem Falten-Vorderteil und weißer Garnitur.
Längen 55—95 cm. Länge 55 cm 9.25
Jede weiteren 5 cm 1.50 mehr

Zur Einsegnung!
Kleid aus reinwollen. elfenbeinfarb. Ripspopelin m. modern. Plisseeröckchen, Seidentress. u. Zierknöpfen. Lg. 85-105 cm 16.75
Strickjacken m. Wollpelzbes. elfenbeinfarbige Zephirwolle mit kunstseiden. Jacquardmuster, 16.50 und 13.50

Mädchenkleid
wie Abbildung
reinwollener Popelin mit kariertem Faltenrock.
Längen 55—95 cm. Länge 55 cm 9.75
Jede weiteren 5 cm 1.50 mehr

Wielschowsky

NIKOLAISTRASSE ~ BRESLAU ~ ECKE HERRENSTR.

Möbel
liefert in bekannter Güte mit langjähriger Garantie gegen bar und bei geringster Anzahlung auf bequeme
Teilzahlung,
die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird.
Lorenz Hübner
Breslau 1, Reuschestraße 2
6778 Gegründet 1892

Tuchscholz Ring 46 L hätte Goldene Radegasse 7
Bin der billigste und leistungsfähigste am Platze
Große Auswahl in Herren- u. Damenstoffen in allen Farben und Qualitäten 3165
Adresse ausschneiden und aufheben!

Reichsbannerkameraden!
In die Bibliothek jedes Kameraden gehört:
Lautenschlager
Volksstaat und Einherrschaft
(Dokumente aus der badischen Revolution 1848/49)
507 Seiten, illustriert gebunden nur Mk. 1.00
Volkswachtbuchhandlung
Breslau, Neue Graupenstraße 5

Voranzeige
Ende März erscheint:

VON CARL SEVERING
STAATSMINISTER a. D.
In Halbleinen gebunden. 256 Seiten, Grossoktav
Preis:
Mk. 4.75
Volksbuchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 • Neue Taschenstraße 11

Nähmaschinen
bestes deutsches Fabrikat liefere ich an Beamte u. sonstige zahlungsfähige Käufer 8159
ohne Anzahlung
gegen bequeme monatliche oder wöchentliche Teilzahlungen
Mossner Reuschestraße 63

Elternbeiräte
Riesengroß droht das Gespenst einer reaktionären Kultur-Politik
Lest
deshalb zur Orientierung über die Schulpolitik das Werk von Heinrich Schulz
Der Leidensweg des Reichsschulgesetzes
Kart. Mk. 2.80
Volkswachtbuchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

Lehrling
fortbildungsschulfrei, sofort oder 1. 4. gesucht
S. Böhm, Tüchergroßhandlung
Reuschestraße 20/21 71

Näherinnen
f. Windjacken, Sommerjoppen u. Hosen p. sof. gesucht
Mech. Bekleidungsfabrik Breslau
Inhaber Ernst Jaffasburger 6781
Gräbschener Straße 37

Parteifreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Volkswacht

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Kluxstraße 4/6

Arbeitsmarkt

Westennäherin
a. d. H. f. m. Malergasse 26

10 Hosennäherinnen
auf lange Hos. u. Breeches sucht Gebauer, Bismarckstr. 34, Hth.

Hosennäherin
a. d. H. f. m. Malergasse 26

Wo?
kann meine Tochter, 16 Jahre alt, die 18
Damenschneiderei oder Konfektion
erlernen. Off. u. St. 433 c. die Geschäftsstelle d. Ztg.

In der „Volkswacht" haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Der Rundfunk

Das Programm der Woche

Rundfunk Breslau (Welle 322,6), Gleiwitz (Welle 250)

Sonntag, 6. März. 10: Schach. ⊙ 11: Evang. Morgenfeier. Mitw.: Pfarrer Nagel (Vortrag), Johanna Hoppe (Alt). Am Flügel: E. Sattler. Händel: Arie aus dem Messias. O hör mein Flehen, allmächtiger Gott. — Reger: Klage vor Gottes Leiden. O Jesu Christ, wir warten Dein. ⊙ 12: Plaudereien aus der Reichshauptstadt. ⊙ 1.10: Neue Kammermusik. Mitw.: Margot Haße (Violine), H. Janke (Flöte), Marta Rintzel-Hübner (Klav.). Hindemith: Sonate op. 20. — Ambrosius: Suite im alten Stil. — Schumann: Sonate Cis-moll. ⊙ 3: Rätsel. ⊙ 3.15: Lustige Kinder-Geschichten, erz. vom Märchenonkel. ⊙ 4: für Gleiwitz: Paul Kania liest aus Werken von Rudolf Fitzek. ⊙ 4: Für Breslau: Funkkapelle. ⊙ 5.30: Einl. Vortrag zu „Die Walküre". ⊙ 6: Uebertr. aus Berlin: „Die Walküre", Musikdrama in drei Aufzügen von Wagner. Dir.: Prof. v. Schillings. Hauptpers.: Sigmund: J. Urlus; Hunding: O. Helgers; Wotan: F. Plaschke; Sieglinde: Barbara Kemp; Brünhilde: Helene Wildbrunn; Fricka: Frau Olden-Mehlich. ⊙ 10.30: aus Berlin: Tanzkapell. Nembach.

Montag, 7. März. 4.30: Operettenplänge. Funkkapelle. Linde: Ouv. Nakiris Hochzeit. — Jarno: Walzer Förster-Christel. — Straus: Schlager aus Die Königin. — Offenbach: Aus Pariser Leben. — Goetze: Aus Adrienne. — Zeller: Potp. ⊙ 6: Rud. Henichel: Der unsichtbare Feind unserer Wohnungen. ⊙ 6.50: Valerie Arlt: Ueber Rußland nach China. ⊙ 7.20: Prof. Koehler: Himmelsbeobachtungen im März. ⊙ 8: Vortragsabend Ilse Kamnitzer. Jacobsen: Aus Frau Fons. — Eulenberg: Aus Das Geheimnis der Frauen. — Th. Mann: Aus Toni Kröger. — K. Hamsun: Aus Viktoria. ⊙ 9: Nordische Musik. Mitw.: Haldis Halvorsen, Oslo (Sopran), K. O. Becker (Cello). Am Flügel: Dr. Rick. Linnaruori: Elegie. — Kuula: Lied ohne Worte. — Grieg: Erste Begegnung, Ich liebe Dich, Ein Schwan. — Melartin: Kantilene. — Sinding: Sylvelin, Die tiefste Qual, Liebe das Leben. — Aufrichtig: Finnisches Volkslied. — Järnefelt: Wiegenlied. ⊙ 10.15: Berichte des Landwirtschaftsrats.

Dienstag, 8. März. 3.45: Kinderstunde. Schmutzlocke und Der wilde Hans, zwei Märchen, erz. vom Märchenonkel. ⊙ 4.30: Funkkapelle. Weber: Ouv. Oberon. — Schumann: Zigeunerleben. — Mendelssohn: Ouv. Die Fingalshöhle. — Weber: Aus Freischütz. — Mendelssohn: Frühlingslied. — Weber: Aufforderung zum Tanz. — Schumann: Ouv. Manfred. ⊙ 6: Gartenkunde. Studienrat Rattke: Aus der gärtnerischen Düngerlehre. Die wichtigsten Lebensbedingungen der grünen Pflanze. ⊙ 7: Dr. Schleier: Die Elektrizität im Haushalt. ⊙ 7.35: Für Breslau: Würdliche historia von der Haubtstatt Bresslau, geträulich erzehlet von Erich Landsberg, 1. Vortr. — Für Gleiwitz: Dr. v. Richthofen: Aus der Vorzeit Oberschlesiens. ⊙ 8.15: „Paul Graetz" u. Mitw. der Funkkapelle. ⊙ 10.15: Mitteilungen des Verb. der Funkfreunde.

Mittwoch, 9. März. 4.30: Funkkapelle. Thiele: Aus der Woche. — Morena: Extravaganzen. — Lindsay-Theimer: Schlager-Echo. — Lindemann: Hier Schlager — wer dort? — Morena: Von Ohr zu Ohr. ⊙ 6: Aus Büchern. ⊙ 7: Dr. Schumann: Lebenskunst und Lebensglück. ⊙ 7.35: Dr. Georg Kohn: Erb.echt (1.). ⊙ 8.15: Schlesisches Landesorchester. Solist: J. Schwarz (Berlin). Schumann: Konzertstück G-dur. — Sinfonie D-moll. — Konzert A-moll. ⊙ 10.15: Dir. Wolf: Die Bedeutung der Breslauer Messe.

Donnerstag, 10. März. 4.30: Schubert-Nachmittag der Funkkapelle. Mitw.: Liane Shilling (Sopran), Rainer Grund (Klarinette). ⊙ 6: Jugendstunde (für 10—14jährige). Reise- und Abenteuergeschichten: Aus Charles Sealsfields Wildwestgeschichten. ⊙ 7: San.-Rat Besdziek: Ein Beitrag zur Alkoholfrage vom Standpunkt des Arztes. ⊙ 7.35: Studienrat Schoenfeld: Der Sprachstil als Spiegel der Kultur. ⊙ 8.15: Ein Abend in der grünen Steiermark. Mitw.: Alpenländische Volksbühne, Graz. Zithervirtuose Brandl. — „Verliabte Leut'." Komödle in einem Akt aus dem steirischen Waldland mit Ges. von P. Rosegger. Pers.: Spreitzer, Bauernhofbesitzer: Ortner; Georg, sein Sohn: Brandl; Stegerin, eine Bauernhofbesitzerin: Donner; Cilli, ihre Tochter: Frankl. — Heiteres aus Werken von Klöpfer und Frauenngruber. — „Das Mirakelkreuz", eine dramatische Idylle mit Gesang von Rosegger. — Lustige Vorlesungen von P. Rosegger. — „Der Gasteiner" (Der Neid). Aus dem Einakterzyklus Die sieben Todsünden. Tragödie in einem Akt von Franz Kranewitter. — Lied der Heimat. ⊙ 10.15: Tanzmusik.

Freitag, 11. März. 4.30: Funkkapelle. ⊙ 6: Angelika Foerster: Moderne Frauenmaler. ⊙ 7: Amerik. Buchführung (2. Wiederholungsstunde). ⊙ 7.30: Dr. Graf: Die Technik im Reiche der Bühne. ⊙ 8.25: Für Breslau: Volkstümliches Konzert des Landesorchesters. Tschaikowsky: Slavischer Marsch. Andante cantabile. Romeo und Julia. — Bizet: Suite aus l'Arlesienne. — Gade: Nachklänge von Ossian, Ouv. — Wagner: Aus Die Walküre. — Strauß: Walzer aus Rosenkavalier. Zwei Militärmärsche. ⊙ 10.15: Zehn Minuten Esperanto.

Sonnabend, 12. März. 4: Funkkapelle. Mitw.: Marie Stix (Sopran), am Flügel: Fr. Czerny. Wallace: Ouv. Maritana. — Kienzl: Aus Der Evangelimann. — Abt: Postillon d'amour. O Schwarzwald, o Heimat. — Bohm: 's Zuschaun. — Wetzler: Suite a. d. Musik zu Shakespeares Wie es Euch gefällt. — Meyer-Helmund: Wie die Blume welkt. — Pressel: An der Weser. — Raff: Keine Sorge um den Weg. — d'Albert: Fant. Tiefland. — Hoffmann: Kameradengruß. ⊙ 6: Bücher der Technik. ⊙ 6.25: Uebertr. aus Gleiwitz. Dr. Bittner: Neue Reisebücher. ⊙ 7: Dr. Stumpff: Die Welt der Fixsterne. 7. Vortr.: Riesen- und Zwergsterne. ⊙ 7.35: Reichskurzschrift. ⊙ 8.25: Heiterer Abend. Mitw.: Henry Berg (Heiteres), Else Tuschkau (Chansons), Funkkapelle. Stork: Titanen-Marsch. — Stolz: Turandot. Blues. — Intermezzo. — Das wackelnde Zwerchfell. — Naseweisheiten. — Heitere Gesänge. — Theaterspul. — Benatzky: Colombinens Untreue, Duett. — Knauer: Das war bei Tante Trullalla in Düsseldorf am Rhein. — Wehrau: O Pimprinella. — Heitere Gesänge. — Scherz-Kurzwellen-Rundfunk-Finale. — Oscheit: Spielmanns Abschied. ⊙ 10.15: Tanzmusik.

Der Bastler

Wie baut sich der Arbeiter einen billigen Detektor-Empfänger?

Die allgemein niedrigen Löhne gestatten es dem Arbeiter-Bastler nicht, sich mit teuren, komplizierten Empfangsapparaturen abzugeben. Speziell der Anfänger wird es vermeiden, teures Geld für Empfangsgeräte auszugeben und sich auf den Selbstbau beschränken.

Im folgenden soll die Herstellung eines Detektor-Empfängers angegeben werden, der mit wenig Ausgaben hergestellt, an sauberer Abstimmung und Störungsfreiheit das bestmöglichste leistet.

Es wird zuerst ein sogenannter Variokoppler gebaut. Dieser besteht aus zwei Spulen die kleinere davon ist in der größeren, der Primärspule, drehbar angeordnet.

Auf einem kräftigen Pappzylinder von 10 cm Durchmesser, innen gemessen, wird die Primärspule mit 60 Windungen, doppelbaumwollumsponnenen Draht, umwickelt. Dieser Kupferdraht besitzt einen Durchmesser von 0,5 mm.

Anfang und Ende der Spule werden nach außen geführt und an zwei Klemmschrauben auf dem Pappzylinder befestigt. Die Klemmschrauben können Feingewindeschrauben mit je zwei Schraubenmuttern sein, die mit Hilfe der Gegenmutter, nach dem Unterlegen von Mittelscheiben, festgemacht werden.

Die zweite Spule, als die kleinere auch Sekundärspule genannt, darf nicht größer als 6,5 cm im Durchmesser sein, muß also in die Primärspule hineingehen. Sie wird drehbar angeordnet und darf daher ihre Länge, ebenfalls 6,5 cm, nicht überschreiten.

Die Wicklung dieser Spule wird in zwei Hälften geteilt, und zwar so, daß in der Mitte ein Zwischenraum von 1½ cm entsteht, damit die Drehachse, ein Holz- oder Metallstab, vielleicht ¾ cm stark, durchgeführt werden kann.

Zur Bewicklung der zweiten Spule wird dünnerer Draht von 0,35 mm Durchmesser verwendet. Es werden nun auf jede Hälfte der Sekundärspule 40 Windungen untergebracht, deren Anfang und Ende wieder herausgeführt werden. Nachdem nun die Durchführungslöcher in beiden Spulen für die Achse angefertigt wurden, setzt man die drehbare Achse ein, versieht den Kopf der Drehachse mit einer entsprechenden Skala und stellt die Sekundärspule bei 0 Grad Skalastellung so ein, daß die Windungsebene der Primärspule parallel zu der Windungsebene der Sekundärspule steht. Bei nun erfolgter Drehung des Skalenknopfes muß sich jetzt die Sekundärspule mitdrehen.

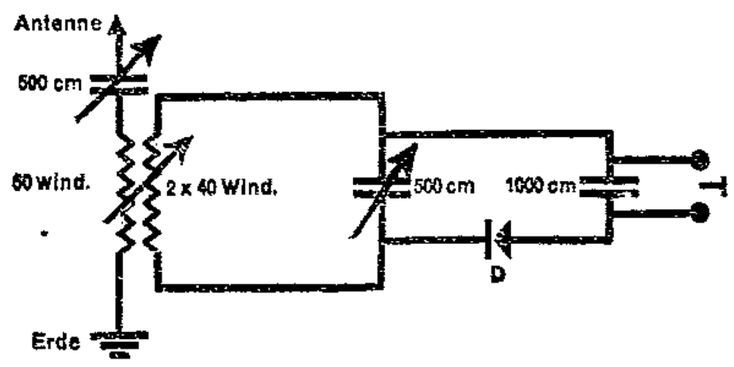
Nun wird die Antenne mit dem einen Pol eines Drehkondensators von 500 cm Kapazität, der andere Pol des Drehkondensators mit dem Anfang der Primärspule verbunden, während das andere Ende der Primärspule direkt an die Erdleitung gelegt wird.

Die durch die Primärspule herausgeführten Enden der Sekundärspulen werden wiederum mit einem Drehkondensator von 500 cm Kapazität verbunden, von hier das eine Ende über Detektor und Telephon, zum zweiten Anschluß des Drehkondensators zur Sekundärspule zurück.

Es empfiehlt sich, parallel zum Telephon, d. h. zwischen die Telephonklemmen, einen Blockkondensator von 1000 cm Kapazität zu legen.

Die beschriebene Schaltung ergibt eine äußerst scharfe Abstimmung. Grundsatz ist auch hier, daß, je loser die Koppelung ist, sich entsprechend die Abstimmung verfeinert.

Es folgt die Schaltungsskizze:



Die Reichweite dieses Detektorempfängers beträgt ca. fünfzig Kilometer. Sl.

Radio und Fernsprechleitung.

Vor kurzem wurde die technische Einrichtung eines Fernsprechvermittlungsamtes durch Starkstrom beschädigt, der über eine Fernsprechanschlußleitung in das Amt gelangt war. Es wurde festgestellt, daß der Fernsprechteilnehmer die Zimmerleitung seines Telephons als Luftleiter für seine Rundfunkanlage benutzt hatte. Die Verbindung zum Detektorgerät war durch einen Lackdraht hergestellt, der an einer Lichtleitung und neben einer Lampe heruntergeführt war. Durch den Lackdraht war Kurzschluß zwischen Lichtleitung und Fernsprechanlage entstanden und so der Starkstrom durch die Anschlußleitung nach dem Fernsprechamte gelangt. Der Besitzer der Fernsprechanlage suchte sich dadurch zu rechtfertigen, daß die Firma, die den Radioapparat geliefert habe, ihm den Anschluß des Empfängers an die Fernsprechleitung empfohlen habe. Es sei deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein solcher Anschluß des Rundfunkempfängers große Gefahren verursachen kann und deshalb durchaus unzulässig und unter Umständen auch strafbar ist.

Ein Völkerbunds-Sender?

Der Völkerbundsrat erwägt den Gedanken einer Einrichtung einer Großsendestation unter der Kontrolle des Völkerbundes. Die technische Seite dieses Planes wird als verhältnismäßig einfach bezeichnet. Die Hauptschwierigkeit wird jedenfalls auf finanziellem Gebiete liegen.

Wo kaufen wir?

Billig und **gut** nur im 6761

Radio-Haus „Süd-Ost"

Bohrauer Straße 15 — — **Gräbschener Straße 8**

Fernsprecher: Ohle 8546 — Mitglied des Arbeiter-Radio-Klubs

Wir versorgen nicht nur Breslau außerhalb portofrei jede gewünschte Radio-Anlage sondern senden auch nach

Nur solange Vorrat reicht verkaufen wir die klangr. lautst. Doppelkopfhörer, 4000 Ohm statt 6.50 nur 4.80 ● statt 7.00 nur 5.50 ● vernick. m. Lederbüg statt 8.00 nur 6.50 ● m. Doppelbüg. statt 8.50 nur 6.75 ● Ia Detektortyp in groß. Ausw. v. 2.50 an ● Verstärker v. 13.00 an ● Lautsprecher v. 12.00 an ● Anodenbatt. sow. Akkum. ständig am Lager ● Reparaturen an Kopfhörern u. Apparat. werden schnellstens und billigst ausgeführt. Nur 6760

Radio-Quelle Leuthenstraße 4 a. d. Friedr. Wilhelmstr. Tel. O 5030

Kostenl. Montage b. Kauf jed. kompl. Radio-Anlage. Flg. Akku.-Ladestat.

Radio-Artikel

kauft man nur allein bei

H. Deutschbein

Messergasse 6

Mitglied des Arbeiter-Radio-Klubs

Mitglieder der freien Gewerkschaften, sowie der S. P. D. gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises weitgehendes Entgegenkommen.

6697

Störungen während der Darbietungen sind widerwärtig, ihre **schnellste** Beseitigung erfordert genaue Kenntnisse des Radios. Die Kenntnisse vermittelt Dir **das Buch!** Alle Radioliteratur in den

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Graupenstraße 5 und Neue Taschenstraße 11

Nicht Vorhandenes wird sofort besorgt!

ALLES FÜR DEN RUNDFUNK NIRGENDS SO WIE BEI OSTHANDEL BRESLAU 5

Neue Schweidnitzerstr. 1 u. 2.

Erstes u. größtes Funkmaterialhaus Ostdeutschlands

6763

Kritik des Breslauer Senders

Auch im Rundfunk wurde der Fasching ausgiebig gefeiert. Am Sonntag wurde ein großer „Bunter Abend" aus dem Konzerthaus mit der unermüdlichen Konference von Viktor Heinz Fuchs und den „Stars" Robert Mann und Manfred Lommel übertragen. Am Rosenmontagabend war wieder einmal Hans Reimann, der alte Widersacher des „Genies", zu Gast, und die Fastnacht selbst wurde von Claire Waldoff mit ihrer tessen Berliner Schnauze fröhlich eingeleitet.

Aber es gab in der Woche auch sehr ernsthafte Darbietungen. Zunächst im musikalischen Teil Beethovens große Messe und die „Schöpfung" von Haydn. Man begegnet noch recht häufig dem Vorurteil, daß mehrstimmige Chöre im Rundfunk nicht ganz zur Wirkung kommen, da die einzelnen Stimmgruppen nicht gleichwertig vom Mikrophon aufgenommen würden und sich dadurch der Gesamteindruck stark verschieben könne. Die Aufführung der beiden großen Werke, die vornehmlich auf dem Gefüge vokaler Klangmassen aufgebaut sind, erbrachte den Gegenbeweis. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß für die Missa solemnis Beethovens ein Aufgebot von Menschenstimmen notwendig ist, wie es nur selten zusammengebracht wird. Die Breslauer Singakademie war verstärkt durch den Naumannschen Frauenchor und den Breslauer Lehrergesangverein. Trotz dieses Massenaufgebots, in das sich die Solisten und die Soloinstrumente recht harmonisch einfügten, kam unter der ungewöhnlich temperamentvollen und eindringlichen Leitung von Professor Dr. Georg Dohrn ein ausgezeichnetes Gesamtkunstwerk zustande.

Die „Schöpfung" von Haydn war eine sehr zuverlässige und solide Leistung, bei der sich der Breslauer Vollschor unter Leitung von Otto Burkert neben dem Landesorchester gut bewährte, und die solistisch von Charlotte Dietrich und dem vorzüglichen Baß Otto Gaertner getragen wurde.

Im Bildungsprogramm gab es wenig Neues. Es begann die Verlesung einer Vortragsreihe von Dr. Wolfgang Schumann über „Lebenskunst und Lebensglück". Der erste Eindruck war der eines Salongeplauderes kluger und übrigens nicht oberflächlicher Leute, die das Glück haben, viel Zeit zu besitzen. Gerade bei Schumann, den man sonst als eine entschiedenere und etwas polemische Natur kennt, mußte das etwas verwundern. Unsympathisch ist solches Beginnen sicherlich nicht, wenn auch etwas müßig. Man wurde erfreulicherweise nur ganz von weitem an die verklungene lyrisch sentimentalen „Briefe aus Einsamkeiten" des anspruchsvollen Herrn Otto Heuschele erinnert.

Prinzipiell aber ist wohl bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß der Rundfunk sicherlich irrt, wenn er glaubt, dazu imstande oder dazu berufen zu sein, „Lebensgefühl" zu lehren. Es wäre eine falsche Auffassung von Volkspädagogik, wenn man einem so großen und so verschiedenartig zusammengesetzten Kreis, wie dem der Rundfunkhörer, glaubt, Gefühle oder Lebenserfahrungen beibringen zu sollen, wenn man überhaupt glaubt, einem anderen die Meisterung seines Lebensschicksals durch Belehrung erleichtern zu können. Sein inneres Leben muß doch jeder selbst und einsam gestalten, hier kann er nicht lernen, hier kann er nur selbst erleben und erfahren, wenn es hoch kommt, vergleichen. Man würde seinen Mitmenschen einen schlechten Dienst erweisen, wollte man sie glauben machen, daß ein anderer für sie erleben kann. Der Rundfunk kann nicht wissen, ob er nicht zu besonderer Empfindsamkeit neigende Hörer in ungesunde, übersentimentale Spintisiererei bringt, ob er nicht bei vielen Unverständigen mehr Verwirrung und Lähmung stiftet als Antrieb und Freude, bei vielen anderen wieder gänzliches Unverständnis, und er sollte sich solche Verantwortung kaum zutrauen. In einer „Gemeinde" kann man lehren und Schüler sammeln, aber die „Rundfunkgemeinde" ist wohl doch nicht zu solchen Dingen geschaffen. Nb.

Der Rundfunk in Frankreich

wird nach der Verordnung vom 28. Dezember 1926 drei große Landessendestellen besitzen, von denen zwei vom Staate betrieben werden, während die dritte einer neugebildeten Gesellschaft „La Radiodiffusion Francaise" unterstehen wird die sich aus Vertretern des Rundfunkgewerbes, der Presse, der Autoren usw., zusammensetzt. Diese Gesellschaft wird die Sendestelle Radio-Paris betreiben, deren Leistung auf 100 Kilowatt gebracht werden wird.

Der Funk als Hilferuf-Sender.

Eine interessante Einrichtung besteht beim englischen Rundfunk. Das Programm des Unterhaltungsrundfunks wird dort sofort durch den Ansager unterbrochen, wenn ein sogenannter S.O.S.-Ruf (Rettungsruf) eintrifft. Die Station gibt dann unverzüglich bekannt, woher der Hilferuf kommt, um den Interessentenkreis umgehend von dem Ereignis in Kenntnis zu setzen. Man geht sogar noch weiter. Es ist z. B. schon vorgekommen, daß die Ehefrau eines Mannes, der sich auf Reisen befand plötzlich schwer erkrankte und in Lebensgefahr geraten war. In solchen Fällen kann irgendein Familienmitglied die Sendestation von diesem Vorfall benachrichtigen. Das Sendeprogramm wird dann sofort angehalten und man versucht, den Ehemann durch den Rundfunk zu ermitteln, damit er sofort in seine Wohnung zurückkommen kann. Diese kurzen Unterbrechungen der Darbietungen des Unterhaltungsrundfunks werden vom englischen Publikum durchaus beifällig begrüßt und man ist allgemein bemüht, die gewünschte Hilfe nach besten Kräften zu leisten. Die Nachahmung dieser Einrichtung wäre vielleicht auch in anderen Ländern zu erwägen. Bei der Bedeutung solcher Bekanntgaben für die Oeffentlichkeit ist kaum anzunehmen, daß die deutschen Funkhörer sich geschädigt fühlen könnten, wenn der Sender in seltenen, besonders dringenden Fällen einmal für ein paar Minuten in den Dienst der Hilfsbereitschaft gestellt wird.

Eine neue amerikanische Rundfunk-Erfindung.

Nach einer Meldung des „Manchester Guardian" soll der 27jährige Physikprofessor Dr. Palmer H. Craig an der Universität Macon im amerikanischen Staate Georgia ein Patent auf einen neuartigen Rundfunkempfänger ohne Röhren, Batterien oder Netzanschluß bekommen haben, der als „elektromagnetischer Verstärker" bezeichnet wird und angeblich einen hohen Wirkungsgrad hat. Der Hauptbestandteil dieses Apparats soll ein Transformator sein, der etwa zehn dünne Platten einer dielektrischen harten Substanz mit Wismutüberzug und darüber einige Drahtwindungen hat.

Eine internationale Funkkonferenz

soll, wie die amerikanische Regierung mitteilt, in den ersten Tagen des kommenden Oktober eröffnet werden. Von deutscher Seite werden Mitglieder des Telegraphentechnischen Reichsamtes und der Rundfunkkommissar Dr. Bredow zu den Verhandlungen entsandt werden. Bereits 1903 und 1906 haben solche Konferenzen auf deutsche Anregung hin in Berlin stattgefunden. Die letzte internationale Funkkonferenz fand 1912 in London statt.

Vom Breslauer Arbeiter-Radioklub.

Es wird darauf aufmerksam gemacht daß während der an jedem Donnerstag abend stattfindenden Bastelstunden des Arbeiter-Radioklubs an alle Rundfunkhörer aus Breslauer Arbeiterkreisen kostenlose Auskunft in allen Rundfunkangelegenheiten gegeben wird.

Veranlaßt durch die rege Nachfrage, wird mitgeteilt, daß Karten zum Preise von einer Mark für das am 12. März stattfindende Funkfest nur noch am Büffett des Restaurants des Gewerkschaftshauses und Zimmer 82 daselbst, im Büro des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, sowie in dem Radiohaus „Südost", Bohrauer Straße, und Zweiggeschäft Gräbschener Str., des Funkfreundes Schreiber zu haben sind.

Zur Organisation der Arbeitslosenversicherung.

Die im Entwurf der Regierung vorgesehene Organisation der Arbeitslosenversicherung stieß bei den Gewerkschaften und im Reichstag auf scharfe Kritik. Vom Reichsarbeitsministerium ist daraufhin ein neuer Entwurf für die Organisation ausgearbeitet worden, dessen Grundlinien im Sozialpolitischen Ausschuß bereits besprochen worden sind. Nach diesem Entwurf zeigt der Organisationsplan im wesentlichen folgenden Aufbau:

Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung wird zu einer selbständigen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung umgewandelt werden. Die Landesämter für Arbeitsvermittlung und öffentliche Arbeitsnachweise sollen aus der Landes- bzw. Kommunalverwaltung herausgelöst und zu Zweigstellen der Reichsanstalt werden. Die Reichsanstalt wird geleitet durch einen Verwaltungsrat, der sich, wie der bisherige Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittlung aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und öffentlichen Körperschaften zusammensetzt, und durch den Vorstand, der die gleiche Besetzung aufweist. An der Spitze der Reichsanstalt steht ein Präsident, der wahrscheinlich durch den Reichspräsidenten auf seinen Posten berufen wird. Bei den Landesämtern und Arbeitsnachweisen sollen sich die Verwaltungsausschüsse in Zukunft ebenfalls aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und öffentlichen Körperschaften (Gemeinden, Gemeindeverbände) zusammensetzen, wie dies bei den Landesämtern bisher schon der Fall war. Die drei Gruppen sollen in allen Instanzen gleich stark vertreten sein — für jede je ein Drittel der Vertretung. Die Vorsitzenden der Arbeitsnachweise und Landesämter werden grundsätzlich durch den Vorstand der Reichsanstalt nach Anhörung der betreffenden Verwaltungsausschüsse ernannt; die Ernennung des Vorsitzenden des Arbeitsnachweises kann jedoch dem Vorsitzenden des zuständigen Landesamtes übertragen werden.

Wesentlich an dem neuen Entwurf der Regierung ist die Trennung der gesamten nunmehr einheitlichen Selbstverwaltungskörperschaft von den Reichs-, Länder- und Kommunalverwaltungen. Allerdings wird keine rein wirtschaftliche Selbstverwaltung geschaffen, da in den beschließenden Organen neben den Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch Vertreter der öffentlichen Körperschaften mitwirken. Diese Möglichkeit hatten jedoch auch bereits die von den Gewerkschaften im Reichswirtschaftsrat eingebrachten Vorschläge vorgesehen, da man auf diese Weise die Gefahr, daß durch das Aufeinanderprallen des Arbeitgeber- und Arbeitnehmerstandpunktes die Selbstverwaltungskörperschaft in ihrer praktischen Tätigkeit gelähmt wird, vermeiden will. Es wird Aufgabe der Sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags sein, zu versuchen, statt der vorgesehenen Drittelung: Arbeitgeber, Arbeitnehmer, öffentliche Körperschaften der Arbeitnehmerschaft einen stärkeren Einfluß zu sichern, wie das auch bei der Knappschaftsversicherung gelungen ist. Grundsätzlich stellt der neue Vorschlag eine erhebliche Verbesserung des bisherigen Organisationsplanes der Regierung dar, der überall starken behördlichen Einfluß — insbesondere direkte Abhängigkeit der örtlichen Arbeitsnachweise von den Gemeinden — bestehen ließ. Zweifellos hat also die gewerkschaftliche Propaganda für Selbstverwaltung in den Arbeitsnachweisen und der Arbeitslosenversicherung einen Erfolg zu verzeichnen.

Die Länder und Kommunen werden allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach gegen die neuen Grundsätze des Entwurfs ankämpfen. Es ist jedoch zu hoffen, daß insbesondere in den Ländern, wo die Arbeiterschaft größeren politischen Einfluß besitzt, über den besonderen Lebensinteressen das große Ziel eines einheitlichen und zentralen Aufbaues der neuen Organisation nicht vergessen wird. Sind doch schließlich auch die Länder und Kommunen ebenso wie das Reich gewissermaßen daran interessiert, daß in Deutschland eine einheitliche und straff organisierte Arbeitslosenpolitik getrieben wird. Dies umsomehr, als ja der Regierungsentwurf Länder und Kommunen von den Kosten der Arbeitslosenversicherung entlasten und ebenso zwei Drittel der Kosten der Arbeitsnachweise und Landesämter aus Beitragsmitteln decken will.

Forderungen der Berliner Metallarbeiter.

Das Berliner Metallkartell hat in seiner Sitzung vom 3. März 1927 zu der Kündigung des Rahmentarifs Stellung genommen und folgende Forderungen dem Verband Berliner Metallindustrieller überreicht:

46½stündige Arbeitswoche; Ueberstunden sollen nur gemacht werden, wenn der Arbeitgeber mit der gesetzlichen Betriebsvertretung verhandelt und ein Einverständnis erzielt wird. Für diese Ueberstunden soll ein Zuschlag von 25 Prozent gezahlt werden. Für weitere Ueberstunden an den Wochentagen, die die im § 9 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 vorgesehene Höchstgrenze überschreiten und für Sonntagsarbeit soll ein Zuschlag von 50 Prozent gezahlt werden. Für alle Arbeiten, die im fließenden Arbeitsprozeß hergestellt werden, wird verlangt, daß die Akkordarbeit verboten wird. Ferner wird für alle im fließenden Arbeitsprozeß Beschäftigten eine Pause von zehn Minuten pro Stunde verlangt. In bezug auf Urlaub wird gefordert, daß jeder, der drei Monate in einem Betrieb beschäftigt ist, Anspruch auf Urlaub hat. Der Urlaub soll betragen für die Arbeitnehmer, die drei Monate im Betrieb beschäftigt sind, drei Arbeitstage, über ein Jahr sechs Arbeitstage, über zwei Jahre sieben Arbeitstage, über drei Jahre acht Arbeitstage, über fünf Jahre zehn Arbeitstage, über sieben Jahre zwölf Arbeitstage und über zehn Jahre achtzehn Arbeitstage. Für die Akkordarbeit wird gefordert, daß bei Beginn der Arbeit sofort der Akkordzettel und der Preis der Arbeit auf dem Akkordzettel verzeichnet sein muß. Bei der Festsetzung des Akkordpreises soll die Leistung eines Arbeitnehmers durchschnittlicher Leistungsfähigkeit und unter Zugrundelegung einer Arbeitsstunde von fünfzig Minuten als Berechnungsgrundlage dienen. In Zeitlohn müssen alle Arbeiten hergestellt werden, die im fließenden Arbeitsprozeß und die wegen ihrer Eigenart oder der damit verbundenen Lebensgefahr nicht im Akkord hergestellt werden können.

Die Bankleitungen bleiben halsstarrig.

Der Reichsverband der Bankleitungen hat den Schiedsspruch vom 23. Februar abgelehnt. Die Begründung für diese Ablehnung ist mehr als merkwürdig. So heißt es z. B. bei der Lohnfrage, zur Abgeltung der Mietzinssteigerung sei nur eine bescheidene prozentuale Gehaltserhöhung notwendig, da ja die 10 Prozent Mieterhöhung am 1. April nach der Auffassung des Reichsarbeitsministeriums nur etwa 1½ Prozent Lohnerhöhung erfordere. Im übrigen sei noch sehr die Frage, ob die Mietsteigerung sich zu einer allgemeinen Steigerung der Lebenshaltungskosten auswachse; auch das Gegenteil (!) könne eintreten. Die verhältnismäßig günstige Lage des Bankgewerbes stelle nur eine einmalige vorübergehende Erscheinung dar. Beim regulären Zinsgeschäft müsse der Rückgang des Zinsfußes berücksichtigt werden. Die Geschäftsunkosten stünden heute doppelt so hoch wie 1913. Die Regelung der Mehrarbeit müsse grundsätzlich der freien Entschließung vorbehalten bleiben und nicht der tariflichen Vereinbarung. Die Abwicklung des Bankgeschäfts verbiete einen plötzlichen Abbruch der Arbeit wie in anderen Gewerbezweigen, da sonst unabsehbare Stockungen im Zahlungsverkehr und dergleichen unvermeidlich seien usw.

Wie malt in den Köpfen der Bankleitungen sich die Welt! Als der alte Tarifvertrag vor Jahresfrist in Kraft trat, stand der Reichsindex auf 138,5. Ende Februar 1927 war er auf 145,4 gestiegen. Das Realeinkommen ist also nicht unwesentlich gesunken. Selbst wenn die Angaben des Reichsarbeitsministeriums, daß 10 Prozent Mieterhöhung mit 1½ Prozent Lohnerhöhung abgegolten seien, stimmen würde, dann blieb noch immer die Tatsache, daß der Angestellte, also auch der Bankangestellte, einen größeren Wohnungs- und Kleiderbedarf hat als im Durchschnitt der Arbeiter. Bei Wohnungsmieten von etwa 60, 70 und 80 Mark und einem Einkommen von etwa 200 Mark, kann eine Abgeltung der Steigerung von 10 Prozent mit 1½ Prozent unmöglich genügen. Daß mit der Steigerung der Ladenmieten auch eine Erhöhung der Kleinhandelspreise und damit der allgemeinen Lebenskosten verbunden ist, liegt auf der Hand. Gewiß ist die abnorm günstige Konjunktur des Bankgewerbes nicht von ewiger Dauer, aber die ungeheuren Gewinne des vergangenen Jahres — man hat doch in der Inflationszeit zahllose Effekten für ein Nichts gekauft — sind bis jetzt noch nicht bei den Gehältern in Erscheinung getreten; sie stecken in den Reserven der Banken. Die Geschäftsunkosten können nur dann als doppelt so hoch bezeichnet werden, wenn man auch die Tantiemen in diese Unkosten hineinrechnet. Tantiemen und Gehälter der Direktoren erinnern noch sehr stark an die Inflationsziffern. Vor dem Ausmaß dieser Gehälter verblassen die Forderungen der Angestellten. Die zurückgewiesene tarifliche Regelung der Gratifikationen ist gar nichts neues; sie war schon jahrelang da und ist nur in der Inflationszeit verschwunden.

Wenn die Bankleitungen in der Arbeitszeitfrage keine Zugeständnisse machen wollen, so liegt das lediglich am schlechten Willen. Arbeitskräfte stehen genügend zur Verfügung; Ueberstunden sind also nicht notwendig. Mit der Beseitigung der freiwilligen Mehrarbeit, die in 95 Prozent der Fälle doch nicht bezahlt wird, wäre endlich einmal ein Zwang zu durchgreifender Rationalisierung des Bürobetriebs gegeben, an der es noch sehr fehlt. Im Reichstarifvertrag sind Ueberstunden nur möglich, wenn der Abteilungsvorsteher sie anordnet; hintenherum laufen aber geheime Rundschreiben für freiwillige Ueberstunden. Die Bankleitungen haben also gar keinen Grund, sich auch noch über stillschweigende Tarifverletzungen aufzuregen. Sie sollten sich gefälligst bei den eigenen Ohren nehmen.

Die schroff ablehnende Haltung der Bankleitungen in der Lohn- und Arbeitszeitfrage wird dem Allgemeinen Verband der Bankangestellten nun erst recht veranlassen, mit einem scharfen Appell sich an die Angestellten zu wenden, daß sie sich unter keinen Umständen mehr für freiwillige Mehrarbeit zur Verfügung stellen.

Die Rechtsregierung spart bei den Saargängern.

Abbau der Hilfsaktion.

Die Reichsregierung beabsichtigt, die Hilfsaktion für die sogenannten Saargänger abzubauen. Der Hauptgrund, der seinerzeit zu dieser Hilfsaktion den Anstoß gab, nämlich die Fernhaltung Tausender polnischer Arbeiter aus dem Saargebiet, ist heute weggefallen. Die Untersuchung der Lohnverhältnisse der Saargänger hat, wie verlautet, zu der Beobachtung geführt, daß die Löhne nicht unter denen der Arbeiter des angrenzenden deutschen Zollinlandes liegen. Ferner komme in Betracht, daß im Saargebiet bisher vielfach voll gearbeitet werde während in den angrenzenden Gebieten Vollarbeit verhältnismäßig selten sei. Das Gesamteinkommen der Saargänger sei also aller Wahrscheinlichkeit nach — die Feststellungen sind noch nicht völlig abgeschlossen — besser geworden.

Gegen die Ankündigung der Arbeitgeber des Saargebiets, bei den Löhnen in sämtlichen Industriebetrieben ab 16. März einen Lohnabbau von rund 12 Prozent vorzunehmen, ist eine scharfe Abwehrbewegung im Gange, in der Verringerung des Abbaus und Verschiebung des Abbautermins gefordert werden. Eine Verschiebung des Abbautermins wäre schon deshalb notwendig, weil man damit rechnen kann, daß sich in wenigen Wochen das Preisniveau senken wird. Augenblicklich sind die Preise noch immer nicht von der Inflationshöhe losgekommen. Vor der Ausbalanzierung der mit der Deflation verbundenen Preissenkung kann den Arbeitern unmöglich ein Lohnabbau, geschweige denn ein Abbau in dem vorgesehenen Ausmaß, zugemutet werden.

Sie finden ein Haar in der Suppe.

Gegen den törichten Versuch, mit Hilfe von Werksgemeinschaften den Gewerkschaften bei der Arbeiterschaft das Wasser abzugraben, wenden sich von Tag zu Tag auch im Unternehmerlager immer mehr Stimmen. So erklärt auch der Vorsitzende des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands", Generaldirektor Dr. Pietrkowski, in einer längeren Darlegung über die Stellung der Arbeiterschaft im neuen Staat: „Ich bekenne offen, daß nach meiner Ueberzeugung für die Schaffung des sozialen Friedens die Zerschlagung der heutigen Interessenvertretungen der Arbeiter, nämlich der Gewerkschaften, keineswegs Voraussetzung ist. Im Gegenteil, wenn die Gewerkschaften nicht beständen, müßten sie mit Hilfe der Arbeitgeber geschaffen werden."

Bei den ewig Blinden im Unternehmertum wird natürlich auch diese Warnung nichts nützen. Aber man braucht das nicht allzu tragisch zu nehmen. Leute, die glauben, mit Hilfe von Werksgemeinschaften die Gewerkschaften aus den Angeln heben zu können sind nur eine komische Figur. Die soziale Entwickelung, von der sie keine Ahnung haben, wird über sie hinweggehen.

Ergebnislose Verhandlungen im Ruhrbergbau.

Bochum, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag wurden die am 22. Februar begonnenen Tarifverhandlungen für den Ruhrbergbau fortgesetzt, ohne zu einem Ergebnis zu führen. Der Zechenverband lehnte sämtliche Forderungen der Gewerkschaften auf Verkürzung der Arbeitszeit, Verbesserungen in der Urlaubsfrage, Verbesserungen in der Arbeits- und Gedinge-Regelung, nach der den Gedingearbeitern (Hauern) ein annehmbarer Minimallohn garantiert werden soll, ab. Bezüglich der Arbeitszeit und des Urlaubs hat der Zechenverband seinerseits Anträge gestellt, die eine wesentliche Verschlechterung der jetzt geltenden Bestimmungen bedeuten. So verlangen die Unternehmer unter anderem das Recht, die Arbeitszeit auf 8½ Stunden auszudehnen, falls sie das aus wirtschaftlichen Gründen für notwendig halten. Die Urlaubsdauer soll für die Arbeiter über Tage von 9 auf 6 Tage und für die Arbeiter unter Tage von 12 auf 9 Tage abgebaut werden. Der von den Gewerkschaften geforderte Urlaub für Jugendliche wurde von den Arbeitgebern glatt abgelehnt.

Der Zechenverband hat jetzt den Schlichter angerufen. Die Schlichtungsverhandlungen beginnen am 14. März.

Ueberstundenmißbrauch im Tabakgewerbe.

Wie wenig die amtliche Arbeitszeiterhebung, durch die nach den Erklärungen der Rechtsblätter die ganze Ueberstundenfrage abgetan sein soll, gegen die Feststellungen der Gewerkschaften ins Treffen geführt werden kann, zeigen, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die gewerkschaftlichen Ueberstundenfeststellungen in der Tabakindustrie. Nach dem Bericht der Reichsarbeitsverwaltung ist die Ueberschreitung der Normalarbeitszeit von 48 Stunden in allen Fällen auf Grund der Vereinbarungen im Reichstarifvertrag für die Tabakindustrie vom 27. Februar 1924 vorgenommen worden. Das ist, wie der „Tabakarbeiter" betont, eine sehr oberflächliche Mitteilung; denn im vorigen Jahre hatte der Reichstarifvertrag vom Jahre 1924 gar keine Geltung mehr; er war durch den Reichstarifvertrag vom 25. Februar 1925 ersetzt worden und außerdem galt dieser Tarifvertrag nur für die Zigarrenindustrie und nicht auch für die Zigaretten-, Rauchtabak- und Kautabakfabrikation.

Nach den Bestimmungen des Reichstarifvertrages für die Zigarrenherstellung kann im Falle eines wirtschaftlichen Bedürfnisses die Wochenarbeitszeit bis zu 54 Stunden verlängert werden. Lag nun im Oktober vorigen Jahres ein wirtschaftliches Bedürfnis vor, das Ueberstunden in einem Umfange, wie er aus der Erhebung hervorgeht, hätte rechtfertigen können? Man braucht sich nur die Arbeitslosenzahlen ansehen, da findet man, daß von den 54 936 Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiterverbandes noch 7552 völlig arbeitslos waren und 8321 verkürzt arbeiten mußten.

Lehrlingsverhältnisse im Glasergewerbe.

Es rückt die Zeit immer näher, wo die Sorge an die Eltern herantritt, ihre demnächst die Schulen verlassenden Jungen unterzubringen. Es ist bekannt, daß jede Berufsgruppe mit Lehrkräften überlaufen wird und daß infolgedessen sich eine Lehrlingszüchterei und daraus hervorgehend eine Lehrlingsausbeutung breitmacht, die schlechterdings nicht mehr überboten werden kann.

Ganz besonders schwierig liegen die Dinge im Glasergewerbe. Bei den 130 Gesellen, die wir in Breslau zählen, gibt es eine Zahl von 70 Lehrlingen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß es mindestens ebensoviel Glasergeschäfte bezw. Glasermeister gibt oder solche, die sich als Meister titulieren, die aber eine Werkstelle nicht besitzen, während die Firmen, die für die Ausbildung der Lehrlinge in Betracht kommen, mit Lehrlingen derart überladen sind, daß an eine vernünftige Ausbildung nicht gedacht werden kann. Eine achtstündige Arbeitszeit gibt es für den Lehrling so gut wie garnicht. Lieber wird der Geselle entlassen und mit Lehrlingen weitergearbeitet, als der Annahme von Lehrlingen Einhalt geboten. Da von seiten der Glasermeister bisher dagegen nichts unternommen worden ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als, so ungern wir das tun alle Eltern zu warnen, ihre Lehrlinge Glaser werden zu lassen. Mehr als 50 Prozent aller Glasergesellen haben im vergangenen Jahre überhaupt noch nicht gearbeitet. Lernen werden die Lehrlinge sehr wenig.

Deshalb bitten wir dringend, diese Aufforderung im eigenen Interesse beachten zu wollen.

Baugewerksbund, Ortsverwaltung.

Die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich beläuft sich — wie uns aus Paris gemeldet wird — nach der amtlichen Statistik auf 80 900, sodaß gegen die Vorwoche eine Zunahme von rund 1200 zu verzeichnen ist.

Nur bei der allein echten Jasmatzi-Zigarette hat der Raucher die Garantie

die berühmten alten Qualitätsmarken zu rauchen. Unsere beliebte Standard-Marke Jasmatzi Pteo ist der Ausdruck höchster Leistung, die auf jahrzehntelanger Erfahrung beruht.

Jasmatzi PTEO zu 5 Pfg.

Allein echt von der G. A. Jasmatzi A. G. Dresden.

Wirtschaft.

Ausbau und Befestigung von internationalen Kartellen.

In der letzten Zeit waren weitere große Fortschritte der internationalen Kartellbewegung zu verzeichnen. In der Kunstseidenindustrie gelang es etwa vier Fünftel der gesamten Weltproduktion, die 1926 gegen 230 Millionen Pfund betrug, in ein Kartellsystem einzugliedern. Die Schaffung von internationalen Vereinbarungen in der Kunstseidenindustrie begann durch die Arbeitsgemeinschaft des englischen Courtauldkonzerns, welcher den überwiegenden Teil der englischen und einen großen Teil der amerikanischen Kunstseidenproduktion beherrscht, mit der deutschen Interessengemeinschaft Glanzstoff-Bemberg, die mit etwa 30 Millionen Pfund im Jahre 1926 gegen 70 Prozent der deutschen Kunstseidenproduktion lieferte. Zwischen der deutschen Glanzstoff-Bemberg-Gruppe und der holländischen Kunstseidengruppe Enka bestanden seit längerer Zeit Verbindungen. Die Glanzstoff-Bemberg-Gruppe hatte auch ein Abkommen mit den beiden italienischen Konzernen Soies de Chatillon und Varedo. Der Farbentrust J. G., selbst ein großer Kunstseidenproduzent, trat durch seine gemeinsame Gründung der Azeta und durch die Agfa in Verbindung mit der Glanzstoff-Bemberg-Gruppe. Durch die Fusion zwischen J. G. Farbenindustrie und Köln-Rottweil kam eine Verbindung zwischen dem Nobeltrust und dem großen amerikanischen Kunstseidenproduzenten Dupont zustande. Zu diesen bereits außerordentlich weitgehenden Kartellvereinbarungen kam Anfang dieses Jahres die wichtigste: die Heranziehung des größten italienischen Kunstseidenkonzerns Snia Viscosa zu einer Arbeitsgemeinschaft mit Courtauld und Glanzstoff-Bemberg. Die Snia Viscosa stellt mehr als 65 Prozent der gesamten italienischen Kunstseidenproduktion her, 1926 etwa 23 Millionen Pfund, und hat im internationalen Konkurrenzkampf, vor allem im Fernen Osten, durch die Billigkeit ihrer Produkte (auf Grund niedriger Löhne und Kinderarbeit) England den Rang abgelaufen. Infolge ihrer Ueberkapitalisierung geriet sie jedoch in finanzielle Schwierigkeiten und mußte sich bequemen, die Finanzhilfe von Courtauld in Anspruch zu nehmen und schließlich sich zu einer Einschränkung ihrer Produktion und zur Vermeidung von Preisunterbietungen bereit erklären. Durch das Anfang Februar 1927 geschlossene Abkommen zwischen der belgischen Tubize-Gruppe und der Arbeitsgemeinschaft Courtauld-Glanzstoff-Snia Viscosa für die Festsetzung von Minimalpreisen für Angebote nach Deutschland und den bevorstehenden Anschluß der holländischen Gruppe Enka an die Arbeitsgemeinschaft ist die gegenseitige Bindung zwischen den Konzernen Deutschlands, Englands, Italiens und Belgiens noch weiter befestigt. Es handelt sich hier, wie im „Wirtschaftsdienst" richtig festgestellt wird, um eine Entwicklung zum Weltmonopol, das zum Schaden der Verbraucher zur Erzwingung von Ueberpreisen geschaffen wurde.

Im internationalen Eisenkartell werden gegenwärtig Besprechungen über dessen weiteren Ausbau geführt. Das gegenwärtige Kartell ist ein reines Mengenkartell, d. h. ein Kartell niederer Ordnung, welches allein die Produktionsmengen bestimmt und die Quoten aufteilt. Nun soll es zu einem Preiskartell, ja, darüber hinaus zu einem Syndikat zum gemeinsamen Verkauf der einzelnen Produkte unter Aufteilung der Absatzgebiete ausgestaltet werden. Für einige Waren, wie für Schienen (Erma), Röhren, und zum Teil für Draht sind bereits internationale Preiskartelle und Verkaufssyndikate vorhanden, doch fehlen sie noch für die meisten anderen Produkte aus Stahl, wie für Träger, Halbzeug, Stabeisen, Formeisen, Bleche usw. Da die Vorbilder bereits sowohl in Deutschland wie auch in der „Erma" geschaffen sind, dürfte die Gründung dieser Kartelle mit weitgehenden Bedingungen in absehbarer Zeit erfolgen.

In der chemischen Industrie bestehen Pläne zur internationalen Kartellierung in größtem Maßstab. In England erfolgte im Herbst vorigen Jahres der Zusammenschluß der vier Großkonzerne in der chemischen Industrie bereits unter Hinweis auf die Notwendigkeit einer internationalen Vereinbarung mit der deutschen J. G. Nun soll jetzt die französische chemische Industrie mit derselben Absicht in einen Riesentrust zusammengefaßt werden. Acht Großkonzerne, darunter die beiden größten, St. Gobin und Kuhlmann, welche die verschiedensten Produktionszweige innerhalb der chemischen Industrie betreiben, darunter auch die Auswertung der neuen Errungenschaften der Kohlenchemie in ihr Programm aufgenommen haben, und stark rationalisierte, auf Maschinenkraft eingerichtete Werke besitzen, stehen vor ihrem Zusammenschluß. Auch wurden in letzter Zeit französische Kartelle für Farben und Arzneimittel geschaffen. Somit wird der überwiegende Teil der chemischen Erzeugung in Deutschland, Frankreich und England in den Händen je eines Riesentrusts vereinigt, die wieder in einem internationalen Kartell zusammengefaßt werden sollen. Dem Anschluß der amerikanischen chemischen Industrie an das internationale Kartell steht zwar die amerikanische Gesetzgebung entgegen, doch wird die hochgradige Vertrustung der chemischen Industrie in Amerika eine Verständigung mit dem europäischen Kartell auch ohne formale Bindung ermöglichen.

Dividendensegen.

Die vereinigten Stahlwerke van der Zypen und die Wissener Eisenhütten (Köln-Deutz) haben die Dividende für das Zwischengeschäftsjahr vom 1. Juli 1926 bis zum 28. Februar 1927 auf 8 Prozent festgesetzt.

Der englische Textilkonzern Courtalds weist für das Jahr 1926 einen Reingewinn von 3,84 Millionen Pfund aus. Die Gesellschaft, die auf dem Gebiet der Kunstseidenerzeugung führend ist, verteilt eine Dividende von 22,5 Prozent. Im Vorjahr wurden 25 Prozent ausgeschüttet.

Die Leipziger Baumwollspinnerei in Leipzig-Lindenau gibt für das Jahr 1926 einen Bruttogewinn von 6,404 Millionen Mark an, gegenüber 6,487 Millionen im Vorjahre. Rechnerisch ergibt sich ein Reingewinn von 823 000 Mark (816 000 Mark). Die Dividende beträgt wie im Vorjahr 16 Prozent.

Die schwedischen Staatsbahnen erzielten im Jahre 1926 eine Einnahme von 191 Millionen Kronen gegenüber 186,5 Millionen Kronen im Jahre 1925. Die Ausgaben stellten sich auf 158,5 Millionen, so daß für das Jahr 1926 ein Ueberschuß von rund 33 Millionen Kronen erzielt wurde.

Zur Arbeitsmarktlage in Preußen.

Der von der preußischen Regierung auf Grund von Berichten preußischer Industrie- und Handelskammern zusammengestellte Konjunkturbericht für den Monat Februar 1927 stellt fest, „daß die in der zweiten Hälfte des Vorjahres begonnene Besserung der Wirtschaftslage, wenn auch langsam, doch stetig, fortschreitet". Wenn auch die durch den englischen Streik gesteigerte Kohlenproduktion allmählich wieder auf ihren natürlichen Stand zurückgeht, hat die Eisenindustrie eine weitere Belebung erfahren. Die Lage der elektrotechnischen Industrie hat sich wesentlich verbessert. Auch der Stand der chemischen, der Textil- und der Nahrungsmittelindustrie ist befriedigend.

Von der Belebung der Wirtschaftslage wird uns seit langem erzählt. Bemerkbar hat sie sich bisher allerdings nirgends gemacht. Besonders in Schlesien steigen noch immer und stetig die Erwerbslosenziffern (siehe Arbeitsmarktbericht vom 3. März). Wenn es nach dem Konjunkturbericht der preußischen Regierung ginge, dann müßte alles in Ordnung sein. Leider ist dem nicht so.

Die Rationalisierungsbestrebungen in der mitteldeutschen Zuckerindustrie haben vorläufig zu dem Beschluß einer Zusammenlegung der Zuckerfabriken in Osnabrück und Wasserleben geführt. Hauptbetrieb wird in Zukunft Wasserleben sein, das vor allen Dingen frachtlich günstiger gelegen ist. Die Zuckerfabrik Osterwieck soll lediglich noch als Rübenwäsche- und Verladeplatz dienen.

Bürgerlicher Sport.

Diener von Scott besiegt.

Der am Freitag im Berliner Sportpalast ausgefochtene Boxkampf zwischen dem deutschen Exschwergewichtsmeister Diener und dem Engländer Scott endete mit einem Punktsieg des Engländers. Die Zuschauermenge nahm dieses Ergebnis mit großem Beifall auf. Auch Domgörgen, der gegen Nitram kämpfte, mußte sich nach Ablauf von 10 Runden als geschlagen bekennen. In dem Kampf des Münchener Heymann gegen den Holländer van der Veer wurde der erstere als Sieger nach Punkten erklärt.

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 4. März gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die sich frachtfrei Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Brotgetreide fest. — Ölsaaten: Ruhig — Hülsenfrüchte. Ruhig. — Rauhfutter: Fester. — Mehl: Befestigt.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	4	3	Oelsaaten:	4	3
Weizen 75 kgf)	28,00	27,50	N. Winterraps	34,00	—,—
Weizen 71 „ §)	26,50	26,50	Leinsamen	37,00	—,—
Roggen 71 „ †)	25,00	25,00	Senfsamen neu	40,00	—,—
Roggen 68 „ §)	25,10	25,10	Hanfsaat	25,00	—,—
Hafer*)	19,20	19,20	Blaumohn	86,00	—,—
Braugerste §)	24,00	24,00			
Mittelgerste	19,00	19,00			
Winter-Gerste*)	19,00	19,00			

†) Gute Qualität. §) Durchschnitts-Qualität. *) Mittlere Art und Güte.

§§ Feine Ware über Notiz.

Hülsenfrüchte (je 100 kg):
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

	4	1.		4	1.
Viktoriaerbsen	50,00-57,00	50,00-57,00	Pferdebohn.	21,00—23,00	21,00—23,00
grüne „	38,00-46,00	38,00-46,00	Wicken	23,00—25,00	23,00—25,00
kl. gelbe Erbsen	32,00-38,00	32,00-38,00	Peluschken	22,00—24,00	22,00—24,00
Futtererbsen	—	—	Lupin. gelb	16,00—18,00	16,00—18,00
weiße Bohnen	—	—	Lupin. blau	15,00—16,00	15,00—16,00

Gelbe Mittelerbsen 40,00—45,00. Hirse — Buchweizen —.

Rauhfutter:	4.	1		4.	1
R. u. W. Drahtpreßstr.	1,20	1,15	geb. Gerst. u. Haf.-St.	—	—
R. u. W.-Bdpreßstr.	0,75	0,75	Roggen-Str., Dreschdr.	1,20	1,20
G.- u. H.-Drahtpreßstr.	1,10	1,10	Rogg.-Str., Flegeldr.	—	—
G.- u. H.-Bdpreßstr.	0,75	0,75	Heu, gesund, trocken	*2,80	*2,80
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu, gut, gesund, trocken	*3,20	*3,20

Beste Sorten entsprechend höher.

Wasserstand

5. März.

Ratibor	3,12	Kosel (Unter-Pegel)	4,70
Neisse (Stadt) v. 4. 3.	— 0,18	Dyhernfurth	3,73
Neissemündung (Unter-Pegel)	3,28	Abflußmenge sekundlich 388 cbm	
Brieg (Mastenkran)	4,05	Fürstenberg v. 4. 3.	1,54
Treschen	2,54	Wasserwärme: + 4,8	

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 4. März.

1 Pfund Sterling	20,447	100 frz. Francs	16,48
1 Dollar	4,214	100 tsch. Kronen	12,474
100 holl. Gulden	168,65	100 Schweizer Francs	81,045
100 Belga = 500 Franken	58,59	100 Peletas	70,74
100 norw. Kronen	109,38	100 schwed. Kronen	112,56
100 Danzig. Gulden	81,72	100 Pengö	73,64
100 Lire	18,56	100 öst. Schilling	59,325
100 dän. Kronen	112,51	100 Zloty	46,93

Aus dem Kreise Nimptsch.

Quer durch Nimptsch.

Nimptsch im Zeichen des Faschings! Man darf ja nicht annehmen, daß eine Kleinstadt in derartigen Sachen einer größeren Stadt nachsteht. Auch hier überstürzten sich die Vergnügen. Der letzte Sonntag ließ diese Vergnügungswelle noch einmal besonders hoch steigen. Vergnügen über Vergnügen. Mit dem Kraftwagenführerball (beinahe ein so schönes Wort wie Bahnoberbausicherungszüge) wurde der Reigen am vergangenen Sonnabend eröffnet und ihm folgten in bunter Reihe Maskenbälle, Tanzkränzchen mit der Original Jazz-Band-Kapelle He Kro We (lies: ich weiß nicht, was soll es bedeuten!) Kostümfeste, Bummlerbälle und was zu einem richtigen Fasching noch außerdem gehört. Wie gemunkelt wird, soll das Schuhmachergewerbe ob der letzten Tage außerordentlich florieren.

Wir haben hier mitten in der Stadt eine Tankstelle. Daran ist an und für sich nichts besonderes. Aber die Dapolin-Pumpe macht von sich reden. Höre, lieber Leser! Kommt da letztens einer so nachts gegen 1 Uhr, um welche Tageszeit es schon ziemlich finster sein soll, in Zickzacklinien den Ring herunter. Böse Zungen erzählen, diese Wellenlinien hätte der übermäßige Genuß des edlen Feuerwassers hervorgerufen, worüber wir nicht streiten wollen. Lassen wir die Entschuldigung mit dem schlechten Pflaster und der herrschenden Finsternis gelten. Jedenfalls die schwankende Gestalt sieht plötzlich die hell erleuchtete Dapolin-Pumpe und steuert darauf zu. Große Stille . . . Da hört man jemand mit gramerstickter Stimme schluchzen: „Nee, nee, die schlechta Zeita, woas hon se ei Nimptsch a Mond tief nunder gehanga!" Der gute Herr war erst nach mehreren tröstenden und beruhigenden Worten sowie nach einem halbstündlichen aufklärenden Vortrag, den er mit unartikulierten Lauten zu unterbrechen versuchte, zum Heimwärtsgehen zu bewegen. Unsere Dapolin-Pumpe jedoch strahlt nach diesem Vorfall noch mal so hell.

Einige am Ausbau unserer Stadt verdiente Herren haben seiner Zeit das Nimptscher Heimatmuseum geschaffen, das in jeder Hinsicht mustergültig ist. Nun liegt leider das in der Burg eingerichtete Museum etwas sehr versteckt. Dem Uebel mußte abgeholfen werden. Und so stellte man kurz vor die zum Museum führende Gasse eine Figur — einen hölzernen Polizisten in alter Tracht, der zu dem Heimatmuseum weisen sollte. Hier beginnt die Tragödie. Deren erster Teil ist folgender: Die Bemalung dieses Polizisten aus der alten Zeit ist der Kriegsbemalung eines Sioux-Indianers würdig. Der hölzerne junge Mann steht einfach schauderhaft aus. Doch das ist der kleinere Teil. Nun das Schreckliche. Statt zu dem Heimatmuseum weist der ausgestreckte Finger dieses hölzernen Hüters der Ordnung in — einen Laden, dessen Besitzer außer Stahlhelmmützen noch andere Kopfbedeckungen in jeder beliebigen Fasson und Größe feilhält. Und wo als Sehenswürdigkeit höchstens einige alte Kriegervereinsmützen, die kein Mensch kauft, zu bewundern sind. Nun der Tragödie letzter und schrecklicher Teil. Man hat beim Aufstellen dieser Figur nicht daran gedacht, daß man hiermit ein geeignetes Gerät für Sportbegeisterte um Mitternacht hingestellt hat. Der ausgestreckte Arm stellt den schönsten Querbaum dar. Man munkelt, daß die Besteigung dieser Figur jede Nacht mindestens zweimal von Enthusiasten vorgenommen werden soll. Da hat unlängst auch mal einer mit einigen so einen Zug „Quer durch Nimptsch" unternommen. Was immer sehr gemütlich ausfällt. Als nun die Begeisterung aufs höchste gestiegen war, sollte die Besteigung jenes armen geplagten Polizisten vor sich gehen. Wie das nun so ist, nachdem unter schweren Anstrengungen die Spitze erreicht war, verlor der hoffnungsvolle „Berg"steiger plötzlich die mühsam gehaltene Balance, und setzte sich mit hörbarem Aufschlag mit seinem Allerwertesten auf den Zementsockel der Figur. Aber so energisch, daß er noch nach 2 Uhr, trotz der verschiedensten Unterlagen, nicht richtig sitzen konnte. So etwas soll peinlich sein, habe ich mir sagen lassen.

Der Fastnachtsrummel ist ausgetobt. Aschermittwoch ist vorbei. Unsere kleine Stadt, der der Fasching eine bunte Kappe über die Ohren gezogen hatte, liegt wieder grau und traurig. Ist es nicht, als ob in einer kleinen Stadt immer Aschermittwoch wäre?

Sie zahlen nicht.

Der Magistrat unserer Stadt hat an die Zahlung der fälligen Kirchensteuern bereits zum dritten Male erinnern müssen. Die Zahlungswilligkeit der Gläubigen beider Konfessionen scheint nicht allzu groß zu sein. Was man bei der Höhe der geforderten Steuern, besonders des Evangelischen Kirchenrats, sehr verständlich findet. Das Gerücht, daß die Kirchensteuern deswegen derartig hoch sind, weil das evangelische Pfarrhaus eine erhebliche Mehrsumme als veranschlagt, verschlungen haben soll, verstummt immer noch nicht. Ja, einen Wintergarten für seinen Pastor — bezahlt schließlich keiner gern.

* **Postsache.** Im Postamt Prauß ist Selbstanschlußbetrieb eingerichtet und ab 25. Februar in Betrieb gesetzt worden.

* **Verschollen.** Der Handelsmann Paul Bartsch aus dem benachbarten Girlachsdorf ist verschollen. Der Genannte hat sich vor fünf Wochen wie immer mit Ware wegbegeben, und nicht mehr zurückgekommen. Da er taubstumm ist, nimmt man an, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Arbeiter-Sport

Ladungen des Verhandlungsausschusses am 9. März.

7,45 Uhr Faltin (V.f.B.), 7,55 Pfitzner (Sparta), 8,05 Völkel (Wacker), 8,15 Kurtzer (V.f.L. Oels), 8,25 Grohmann (Schiedsrichter), 8,30 Folgner (Schiedsrichter), 8,35 Uhr Tay (F.S.V.). 8,40 Uhr in Sachen E. Reich, Schiedsrichter, und Sportgenosse Heinrich Rößler. 8,50 Uhr in Sachen Hübner (Oswitz), Schiedsrichter und Sportgenosse Erich Ery (Sil.-Kid.). 9 Uhr in Sachen Süd 1. Jgd. — West 1. Jgd. beide Spielführer und beide Jugendbegleiter der Mannschaft sowie Schiedsrichter Fritz Scholz, F.S.V. 9,30 Uhr Sportgenosse Herbert Ludwig (Oswitz), Kassierer von Rapid und 1. Vorsitzender mit Unterlagen über schwarze Liste des Genossen. 9,45 Uhr Einspruch West haben folgende Sportgenossen zu erscheinen: Beide Spielführer der 1. Mannschaft West und Oswitz, Schiedsrichter Steinig (Sil.-Kid.) als Zeugen. Sportgenossen Schaffer und Kübndel (West) und Spielführer der 2. Mannschaft von Oswitz.

Achtung, Arbeiterkartell für Sport- und Körperpflege, Handsfeld! Sonntag, den 6. März, findet der große Werbesportag statt. Wir fordern die Arbeiterschaft auf, an diesem Tage regen Anteil zu nehmen. Der Werbesportag findet in Sacrau bei Schröter statt. Anfang 4 Uhr. Festabzeichen 25 Pf. Alle Komiteemitglieder müssen um 3 Uhr im Festlokal sein.

Freie Turnerschaft Breslau, e. V. Jugendobmänner. Heute, 5. März, abends, ist im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9, die fällige Jugendobmännersitzung. Jede Abteilung muß vertreten sein und meldet zwei Kampfrichter für den Gerätewettkampf.

Freie Turnerschaft Breslau-Zimpel. Sonntag, den 6. März, Tagestour nach Koberwitz. Antreten früh 7 Uhr in Zimpel, Endstation der Straßenbahn, Abmarsch 8 Uhr vom Straßenbahndepot, Steinstraße. Liederbücher, Musikinstrumente und Gäste mitbringen. Heimkehr gegen 9½ Uhr abends. — Montag abend, ½8 Uhr, Vorstandssitzung beim Turngenossen Streib, Drosselweg 14.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Quabis Brot
macht Wangen rot!
Ueberall zu haben.

Auto-Fahrschule P. Nentwig
Breslau, Gartenstraße 91 :: Telephon Ohle 2716
Sehr niedrige Preise! Prospekt frei!

Molkerei Emanuel Ksoll, Breslau 6
Alsenstraße 21 :: Telephon Ohle 5646
Herstellung pasteurisierter und tief gekühlter Vollmilch
Schlagsahne :: Ia Tafelbutter :: Kaffeesahne
Verschiedene Sorten Käse :: Spezialität Ia Frühstückskäse

Rob. Füllborn Nachf.
Altbüßerstraße 12
Baubeschläge für Fenster u. Türen. Schiebetürbeschläge.
Kataloge und Preislisten bitte anzufordern.

Geschlechtskranke
Harnröhren-, Haut- und Blasenkranke finden schmerzlose und sichere Heilung in der Spezialheilanstalt Joschke, Breslau, Teichstr. 12, I am Hauptbahnhof, Diathermie-Behandlung, Höhensonne, Kromayer-Quarzlampe, Hochfrequenz, Glühlichtbäder etc. Geöffnet Werktags 8—7, Sonntags 8—1 Uhr.

Bauhütte Breslau
Stolzestraße 3/11 — 4/14
Telephon: Ohle 3300 und 6876
Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Auto-Fahrschule Mrozek
Breslau Neudorfstraße 15
Telephon: Stephan 36085

Seefische * Flußfische * Räucherwaren
Marinaden * Fischkonserven * Heringe
Frischeste Ware! — Billigste Preise!
Im größten deutschen Fischgeschäft
„Nordsee"
Bohrauer Straße 2
Schmiedebrücke 19
Neue Schweidnitzer Str. 5a
Anderssenstraße 2
Liegnitz: Breslauer Str. 2

Alfred Bindernagel, Breslau 3
Berliner Platz 18 — Baumaterialien Engros

Händler — Wiederverkäufer
kaufen alle Kurzwaren, Hosenträger, Mundharmonikas, Stahlwaren sowie Lederfette und Öl billig ein
Kurzwarenhandelshaus, Breslau, Neumarkt 20
Verlangen Sie neueste Preislisten!

Aus Schlesien.

Starke Beschickung des Oberschlesischen Polizeitags.

Entschiedenes Bekenntnis zur Republik!

Zu dem in Gleiwitz stattfindenden Oberschlesischen Polizeitag sind statt der erwarteten 500 bis 600 Teilnehmer 1100 bis 1200 Polizeibeamte und Landjäger aus allen Teilen der Provinz eingetroffen. Es sind auch mehr als 100 Gäste aus dem Reiche eingetroffen. Diese starke Beteiligung ist um so erfreulicher, als die ganze Tagung mit starker Entschiedenheit im Zeichen der Treue gegen Republik und Verfassung steht. Schwarz-Rot-Gold beherrscht das Straßenbild von Gleiwitz. Besonders betont wurde diese Tendenz in einem Referat über „Die Aufgaben der politischen Polizei im modernen Staat" von Regierungsdirektor Dr. Weiß. Auf die im neuen Staat stark erweiterten Aufgaben der Polizei wies Polizeipräsident Beck auf dem Begrüßungsabend hin. Begrüßungstelegramme hatten zu diesem Abend Innenminister Genosse Grzesinski und Staatssekretär Abegg gesandt. — Der weitere Verlauf der Tagung ist hauptsächlich der kriminalwissenschaftlichen Schulung der Polizeibeamten gewidmet. Unter anderem sprach der aus der Magdeburger Schröder-Affäre bekannte Kriminalkommissar Busdorf-Berlin. Eine oberschlesische Polizeiausstellung zeigte interessantes kriminalistisches Material.

Konferenz der oberschlesischen Krankenkassen.

Am Sonntag, den 27. Februar, tagte in Kandrzin eine Unterkonferenz der oberschlesischen Krankenkassen, die dem Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Bezirk Ober- und Niederschlesien, angeschlossen sind.

Die Konferenz war außerordentlich gut besucht. Erschienen waren drei Vertreter der Behörden, als Vertreter des Landeshauptmanns Herr Landesrat Paduch, als Vertreter der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Herr Dr. Werner, ein Vertreter des Versicherungsamts der Stadt Ratibor. Insgesamt waren die Kassen vertreten durch 14 Kassenvorsitzende, 12 Vorstandsmitglieder und 23 Geschäftsführer.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Entstehung des deutschen Krankenkassenverbandes und Ausbau desselben" referierte Geschäftsführer Peickert-Breslau. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen.

Ein außerordentlich wichtiges und mit großem Beifall entgegengenommenes Referat über: „Das Wesen der Kassenvereinigungen und Arbeitsgemeinschaften, und wie sie arbeitsfähig ausgestaltet werden müssen", hielt Verwaltungsdirektor Kirchhoff-Breslau. Nach einer sehr eingehenden, sachlichen Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die außerordentlich große Zersplitterung im Krankenkassenwesen bildet eine ungeheure Gefahr für die gesamte Krankenversicherung. Sie liegt aber auch keineswegs im Interesse der Versicherten; denn die kleinen Kassen sind nicht in der Lage, diesen die notwendige Fürsorge angedeihen zu lassen, die zur Gesundung und Gesunderhaltung der Arbeitgeber- und Angestelltenschaft unbedingt erforderlich ist. Die heut in Kandrzin versammelten Vertreter der oberschlesischen Krankenkassen fordern deshalb von der Reichsregierung, daß die Errichtung von kleinen und kleinsten Kassen unterbunden wird.

Um jedoch den jetzt bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen, sind die Kassenvertreter der Ansicht, daß es Pflicht jeder Kasse ist, sich in Verbänden oder Kassenvereinigungen zusammenzuschließen, um auf diese Weise gemeinsam die Interessen der Versicherten in der notwendigen Form wahrnehmen zu können."

Zu Punkt 3 referierte Stadtrat Senk (Arbeitnehmer), Breslau und Direktor Bennecke (Arbeitgeber), Breslau, über „Rechte und Pflichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Vorstand der Krankenkassen".

Zum Schluß wurde über die Durchführung eines Bildungskurses für Kassenangestellte für den oberschlesischen Bezirk beschlossen, sämtliche Krankenkassen aufzufordern, sich mit ihren Kassenangestellten an dem Ausbildungskursus zu beteiligen. Der Sitz des Bildungskurses soll Kandrzin sein. Die Tagung, die vormittags um 10 Uhr begann, schloß um 2 Uhr mit einem beifällig aufgenommenen Schlußwort des Vorsitzenden, Stadtrat Senk.

Massenvergiftung in Ratibor.

Freitag morgen bemerkten zwei Arbeiter an den Häusern 4 und 5 der Ratiborer Mühlwagengasse heftigen Gasgeruch. Als Polizei und Feuerwehr mit Hilfe von Sauerstoffapparaten in die verschlossenen Häuser eindrang, bot sich den Rettern ein furchtbares Bild. In fast sämtlichen Wohnungen der beiden Häuser lagen die Bewohner mit schweren Gasvergiftungen in ihren Betten. Bei fünf Hausbewohnern konnte nur noch der Tod festgestellt werden, 20 andere wurden in das Krankenhaus überführt. Eine ganze Zahl von ihnen liegt unter lebensgefährlichen Vergiftungserscheinungen darnieder, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Unter den Toten und Schwerkranken befinden sich ganze Familien. So starben in der Nacht in einer Wohnung Vater, Mutter und Kind. In einer anderen die Frau und das Kind, während die Väter im Krankenhaus liegen. Bis Freitag mittag hat sich die Zahl der Todesopfer auf sechs erhöht.

Die Rohre der Gasleitung, die unter dem Haus Nr. 5 lagen, sind in der Nacht infolge eines durch Kanalisationsarbeiten vermehrten Druckes des Erdreichs geborsten. Durch den aufgelockerten Boden ist das Gas dann durch die Keller in beide Häuser gedrungen.

Achtung! Achtung!

An Stelle des leider durch Krankheit verhinderten Genossen Löbe wird auf dem

Bezirksparteitag

das Referat über: „Die politische Entwicklung im Reich und die Sozialdemokratie" der Genosse, Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Parteivorstandes Friedrich Stampfer, Chefredakteur des „Vorwärts", sprechen.

Diese führende Persönlichkeit als Referenten auf dem Bezirksparteitag zu haben, wird jedenfalls freudig begrüßt werden.

Es wird aber heut noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Verhandlungen des Parteitages pünktlich Sonnabend, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus in Breslau, kleiner Saal, beginnen.

Parteigenossinnen und Genossen können als Gäste auf den für sie reservierten Plätzen teilnehmen. Zutritt ist aber nur nach Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches gestattet.

Der Bezirksvorstand.

Das Wohnungselend im Waldenburger Revier.

Eine neue Statistik über das Wohnungswesen in Preußen kennzeichnet in erschütternder Weise das Wohnungselend im Waldenburger Industrierevier. Wie kraß dieses Elend ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß in den Industriedörfern bis zu 60 Prozent der Bevölkerung in Wohnungen hausen, die nur aus einem Raum bestehen. In den Gemeinden Ober-Dörrhau und Fellhammer beträgt diese Ziffer 50 Prozent, in Weißstein 40 Prozent. Hinzu kommt, daß 1834 Wohnungen wegen Feuchtigkeit oder Baufälligkeit eigentlich als unbewohnbar zu gelten haben.

Nur eine großzügige und planvolle Bau- und Siedlungspolitik kann diese menschenunwürdigen Zustände grundlegend beseitigen. Es gilt, für das gesamte Waldenburger Industrierevier ein einheitliches Bauprogramm aufzustellen; dies kann aus Gründen der Organisierung und Finanzierung nur von einem Groß-Waldenburg geschehen. Es ist daher dringend zu wünschen, daß dem Landtage die Vorlage über die Eingemeindung baldigst zugeht und von diesem beschleunigt verabschiedet wird. Einem Groß-Waldenburg, dessen Einwohnerzahl auf etwa 150 000 geschätzt wird, würden folgende Kommunen inbegriffen sein: Weißstein, Nieder-Hermsdorf, Altwasser, Dittersbach, Friedland und Gottesberg. Diesem Groß-Waldenburg, das die zweitgrößte Stadt in Schlesien wäre, würde die Aufstellung eines einheitlichen Bau- und Siedlungsprogramms weit eher möglich sein, als den einzelnen kleinen Gemeinden, um so mehr, als dieser neuen Großstadt auch die Steuerkraft der Gruben zufließen würde, die gegenwärtig zersplittert den einzelnen Kommunen zugute kommt.

Hundsfeld. SPD.-Monatsversammlung. Am 28. Februar fand unsere Monatsversammlung statt, wozu die Genossen Deutsch-Oels und Schiffer-Breslau anwesend waren. Zu Beginn wurde das Protokoll der vorigen Versammlung genehmigt. Der zweite Vorsitzende gab dann die Anträge und die Amtsniederlegung des ersten Vorsitzenden bekannt. Es wurde einstimmig beschlossen, daß sich die Ortsgruppe vom Unterbezirk Oels lossagt und vom Jahre 1927 an nach Breslau angegliedert wird, um den Genossen die Arbeit leichter zu machen, da doch Hundsfeld über kurz oder lang doch einmal eingemeindet werden wird. Genosse Schiffer-Breslau und Genosse Deutsch-Oels sprachen sich nun über diese Absicht aus. Auch Genosse Deutsch betonte, daß es für die Hundsfelder Parteiarbeit gedeihlicher sei, sich an Breslau anzuschließen. Genosse Schiffer begrüßte die Genossen des Ortsvereins und versprach, sich auch hier auf dem flachen Lande für die Bewegung einzusetzen. Genosse Deutsch gab nun den Kreistagsbericht, aus dem zu ersehen war, daß trotz der bürgerlichen Mehrheit im Kreistage ein guter Fortschritt für die gesamte Arbeiterbewegung zu buchen ist. Für notleidende Erwerbslose wurde eine Summe von 15 000 Mark vom Kreistag bewilligt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Genosse Wilhelm Schaf gewählt. Nach Erledigung der örtlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11 Uhr mit einem Hoch auf die Partei geschlossen. Sämtliche Zuschriften sind nunmehr an Genossen Wilhelm Schaf, Hundsfeld, Görlitzer Straße 6, zu richten.

Schweidnitz. Der seit langem groß angekündigte schlesische Zentrumsbauerntag brachte den Teilnehmern insoweit eine Enttäuschung, als beide angekündigte Ministerredner, der Reichsfinanzminister und der preußische Landwirtschaftsminister, sich entschuldigen ließen. Es sprachen u. a. die schlesischen Zentrumsabgeordneten Dr. Perlitius, Dr. Porsch, Dr. Brüning und Pfarrer Wilkens. Der erste Redner wandte sich gegen Konzessionen an die polnische Schweineeinfuhr und suchte nachzuweisen, daß auch das Zentrum immer gut agrarisch gewesen sei. Dr. Brüning versprach die Senkung der Realsteuern und der Grundvermögenssteuern. In einer Parallelversammlung sprach der Glatzer Landrat, Abg. Dr. Peucker, der sich gegen die Einführung von Landbürgermeistereien wandte.

Neurode. Ein berühmter Neuroder. Eine in Tokio erscheinende englische Tageszeitung veröffentlichte kürzlich einen Artikel über die Tätigkeit des aus Neurode stammenden Musikdirektors Franz Eckert in Japan und Korea. Unter anderem wurde auch in dem Artikel hervorgehoben, daß Fra Eckert der Komponist der japanischen Nationalhymne ist.

Waldenburg. Schwere Unfälle im Bergbau. A Mittwoch in der Frühschicht verunglückte im Mayrauschacht Gottesberg der Lehrhauer U. dadurch, daß er von der dritt Sohle etwa 50 Meter tief in den Senkschacht abstürzte. M schweren äußeren Verletzungen wurde er ins Lazarett gebrac Da auch schwere innere Verletzungen vorliegen, ist der Zusta des Verletzten sehr ernst. — Auf der Davidgrube in Konradst verunglückte der Hauer K. ebenfalls schwer. Während der Arb lösten sich die Berge über ihm und stürzten ihm auf den Rück K. erlitt schwere Brust- und Rückenverletzungen. — Auf de fürstlichen Tiefbauschacht wollte der Hauer F. einen entgleist Bergwagen wieder ins Gleis heben. Durch die übergroße Kra anstrengung zog sich F. eine schwere innere Verletzung zu, d seine sofortige Ueberführung ins Lazarett notwendig machte.

Gaablau, Kreis Landeshut. Ein Haus für 66 Mar Der Landwirt G. von hier erwarb das alte Gemeindehaus der Versteigerung für 66 Mark. Mit dem Abbruch des Häusche ist bereits begonnen worden.

Cosel-Oderhafen. Von der Oderschiffahrt. Infol der milden Witterung wurden wieder Ausgangsgenehmigung für Transporte erteilt, und beim Ausladen von Erzen sind berei die Kräne in Tätigkeit getreten. Um eine schnellere Aufnah der Schiffahrt im hiesigen Oderhafen zu ermöglichen, sind zu starke Dampfer hinzugezogen worden, die die Eismassen im Hafe die noch eine Stärke bis zu zehn Zoll aufweisen, unter groß Anstrengungen durchbrochen haben.

Guttentag. Verzweiflungstat einer Mutte Die Frau des Schweizers Tatus aus Wendzin, der gegenwärt eine Zuchthausstrafe absitzt, wollte ihre vier Kinder umbringe Sie zog ihre zwei jüngsten Kinder im Alter von sechs Monat und zwei Jahren völlig nackt aus und ließ sie bei aufgerissen Fenstern und Türen in der Wohnung allein zurück, damit erfrieren. Die zwei älteren Knaben im Alter von vier und fü Jahren nahm sie mit und führte sie an den nächsten Teich, u sie an der Schleuse zu ertränken. Ein im Dominium — wo a die Frau arbeitet —, wohnender Förster hörte das Geschrei d Kinder in der Stube und rettete sie aus ihrer Qual. Der Förste der ein Unheil witterte, suchte sofort das umliegende Gelände und fand auch tatsächlich die Frau mit ihren älteren Junge am Wasser. Durch das Einschreiten des Försters ist ein groß Unglück verhütet worden. Die Kinder wurden ins Guttentag Krankenhaus eingeliefert, während die Frau in Schutzhaft g nommen wurde. Frau T. will aus Not und Verzweiflung g handelt haben.

Gleiwitz. In selbstmörderischer Absicht spra am 1. März, gegen 4 Uhr nachmittags, das Mädchen Mar Janosch von der Löschstraßebrücke in den Klodnitzkanal. I Vorhaben wurde aber von zwei Zivilpersonen bemerkt, die s an die Rettung der Lebensmüden machten und sie auch noch lebe aus dem Wasser zogen. Beamten aus dem 2. Polizeirevier wur die Erschöpfte übergeben, die ihre Ueberführung in das städtis Krankenhaus veranlaßten.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Klein-Gandau. Der Ortsverein des Reichs banners Schwarz-Rot-Gold steht am 6. März, fri 9½ Uhr, marschbereit am „Letzten Heller"; die Kameraden v auswärts, die an der Kreiskonferenz als Delegierte teilnehme werden ersucht, sich dem Ortsverein anzuschließen.

Rathen. SPD.-Mitgliederversammlung. Son abend, den 5. März, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Peli unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges E scheinen mit den Frauen ist erwünscht. Referent Genosse Schiffe

Rothsürben. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gol Die Werbewoche begann für uns mit einem empfindlichen Ve lust. Am Sonntag, den 20. Februar, trugen wir einen unser Besten, den Kamerad Willi Sacher, zu Grabe. Etwa 200 Kam raden der Abteilung Breslau-Land-Süd gaben dem Verstorbene mit neun Bannern, Musik und Spielleuten das letzte Geleit. D Treue des dahingeschiedenen Kameraden hat so manchen wa gerüttelt und so kam es, daß die im Zeichen des Verlustes b gonnene Werbewoche für uns einen unerwarteten Erfolg zeitigt — Nicht zuletzt verdanken wir aber den Sieg unserem Gausekretä Kamerad Steiner, der es beim Werbeabend am 27. Februa im überfüllten Jacobschen Saale durch seinen lehrreichen Vo trag meisterhaft verstand, alle Anwesenden zu begeistern und vie für unsere Sache zu gewinnen. 50 neue Mitglieder haben si gemeldet, und eine große Anzahl Neuaufnahmen sind uns no in Aussicht gestellt worden, denn wir waren in der kurzen Ze nicht imstande, in allen Ortschaften unseres Bereiches zu werben — Einen anderen Erfolg haben wir noch zu verzeichnen: Unse Gegner in Münchwitz sind über das Ständchen, daß ihnen unse Spielleute gebracht haben, derart verärgert, daß sie in ihrer Wu zum Amtsvorsteher in Irrschnocke gerannt sind und uns wege groben Unfugs angezeigt haben. Wir werden ihnen Gelegenhe geben, sich öfters zu ärgern und auch noch später die Namen dere veröffentlichen, die auf diese Weise für uns Reklame machen.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation

Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Museum der bildenden Künste
13. Ausstellung
der Gesellschaft der Kunstfreunde
Gemälde aus schles. Privatbesitz
(von 1850 bis zur Gegenwart)
Geöffnet Sonntags 11—2, wochentags 10—3 Uhr
vom 6. März bis 3. April. 6734

Erfinder
erhalt. Ratschläge über Patent-, Gebrauchsmuster und Warenzeichen im In- und Ausland d. ausführliche Broschüre geg. Einsendung von 20 Pf. Porto.
Patent-Ingenieur-Büro
Fritz Harthaler
2090 Breslau 24.

Heirat wünschen vermög. Damen. Ausk. sof. Stabrey, Berlin, Stolpische Str. 34812

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbett. günstig a. Priv. Katal. 984 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Warum lesen die tausende
Arbeiter-Rundfunk-Teilnehmer
nicht ihre eigene Rundfunk-Zeitung,
„Der neue Rundfunk".
Funkzeitschrift des schaffenden Volkes mit Bastelanzeiger u. Mitteilungen des A.-R.-B. Preis 20 Pf.
Enthält alle Programme des In- und Auslandes.
Jeden Freitag neu!
Volkswachtbuchhandlungen, Breslau,
Neue Graupenstraße 5, Neue Taschenstraße 11.

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarische Kosmos

Unsere neue
Ausstellungs-Halle
Schmiedebrücke 3-4
ist eröffnet
Besichtigen Sie diesen Raum, der nach dem Entwurf von Professor RADING geschaffen wurde und beachten Sie auch die Frühjahrsdekoration in unserem Geschäftshause
Centawer
SCHMIEDE BRÜCKE 7-10

Unterhaltung

Der Maurer.

Skizze von Carl Mertens.

Braun, sonnenverbrannt die Haut, hart die Muskeln, schwer die Knochen und plump. Feine Frauen schauen weg, wenn er vor dem Steinhaufen steht. Das offene Hemd über der breiten Brust, die kantigen Schultern, der straffe Leib gefielen ihnen ja noch, aber die wilde senkrechte Falte zwischen den Brücheln der Augenbrauen und die schmalen Lippen, rauh, weil sich oft Zähne hineingebissen, ängstigen sie. Die Kavaliere lächeln geringschätzig, nehmen das parfümierte Taschentuch an die Nase und flüstern, geschüttelt vom Ekel ihrer Aesthetik: „So ein Tier."

Er sieht nicht, daß er den anderen gefällig, er hat andere Gedanken, ganz andere. Daheim sitzt das Weib in enger Stube mit den Kindern, er — wie zum Hohn — baut weite, luftige Wohnungen den Reichen. Da drüben wohnt der Arzt, der noch Geld bekommt, er — wie zum Hohn — schuftet für die paar Kröten der Wochenlohndüte, der mit ihm teilen mit ihm und dem Hunger daheim teilen muß. Weit fort liegt die Mutter im Krankenbett, für das Invalidengeld führt man kein Herrenleben, er — wie zum Hohn — sieht, das eigene Weib werden, was die Mutter ist. Um ihn herum ist besseres Viertel, hört er sie, Sektpullen auf die Straße werfen, er — wie zum Hohn — ist Posten der Arbeit, Posten der Armut im Geviert des Ueberflusses.

Haßt und schweigt.

Haßt das Schicksal, das Reiche und Hungerleider machte, haßt die Menschen die ihn bemitleiden und ihm doch nicht helfen können, nicht können, nicht wollen, haßt sein Elend. Und schweigt, rackert sich ab, spürt abends alle Rippen, alle Knochen, schleicht heim, wirft sich aufs Bett, lacht kaum, wenn die Kinder auf ihm herumturnen, schweigt zu allem aus Müdigkeit und — weil er hoffnungslos ist und verzweifelt.

Die Frau geht wieder schwanger. Er würde ja . . ., aber seine Kollegen erzählen böse Geschichten davon, wie die Frau verpfuscht wurde, wie sie doch nichts machen konnten, weil sonst das Unglück noch größer würde. Was half ihm hier die Krankenkasse, was nützte ihm Altersversorgung? Das war nichts, die sollten ihm lieber jetzt, in dieser Sache helfen, anstatt nachher die Frau und das neue Kind billig und schlecht zu behandeln. Danke, mußte man auch noch sagen und sich viel gefallen lassen. Wenn man den Mund auftat, konnte man arbeitslos werden. Die fackelten nicht lange. Wieder biß er sich auf die Lippen. Das Herz tat weh, wenn er das Weib in der dünnen Wassersuppe rühren sah, die Augen wurden feucht, wenn die Kinder sich an ihre Rockschöße hingen und um ein, Mutter, ein einziges, kleines Stückchen Brot, ganz, ganz trocken sollte es sein, bettelten, weil sie doch so Hunger hätten. Liebe war das alles nicht mehr bei ihm, die hält sich nicht in den Stuben des Hungers, die gedeiht nur in den üppigen Räumen der feinen Leute, der perlenbehängten Kokotten. Aber sie war auch ein Mensch, ein Mensch wie er, darum tat es ihm leid um sie. So schlief er meistens ein, traumlos, schwer, bis der Wecker ratterte und er zum Bau ging, im Viertel der Reichen.

Dann hieß die Mutter die Kinder ruhig sein, setzte sie um sich, erzählte Geschichten von Prinzen und armen Mädchen, von Gold und Brot. Ihr war nicht danach, aber sie mußte. Eins nach dem andern schlief ein, im Schoße der Mutter. Die saß lange noch, bis die Karbidlampe ausgebrannt war. Sie weinte nicht mehr. Sie hatte überhaupt nur einmal geweint in ihrem Leben, als das erste Kind kam und tot war. „Weil Sie sich nicht geschont haben!" hatte der Arzt gesagt und auch sie damit das Hassen gelehrt.

Einmal zu Weihnachten hatte man ihr 10 Mark geschenkt für die Kinder und ihr versprochen, daß man im nächsten Jahre wieder kommen würde. Bis dahin waren es 365 Tage, 364 Tage zuviel, um den Hunger auszuhalten. Es war irgend ein christlicher Hilfsverein, der gleich ein Traktätchen auf den Küchentisch legte und zum Kirchengehen ermahnte. Sie haßte das. Wenn die nicht gekommen wären, hätte man nie gewußt, was 10 Mark sind, wenn man sie mehr hätte, als der Lohn des Mannes.

So geht ihnen beiden das Leben hin. Sie schimpfen nicht, sie heulen nicht. Arbeiten nur, arbeiten sich müde, krank und alt vor der Zeit.

Niemand achtet ihrer, ihrer Arbeit.

Das kann den Haß zur Wut steigern, kann ihn nach Entladung drängen, und — nicht wahr, Genosse, wir beide wissen, daß auch der Haß Liebe ist, Liebe derer, die hungern, Liebe für die, die morgen sind.

War sie falsch?

Eine polnische Banknotengeschichte. Von W. Kasperowicz.

Ich besaß einmal eine neue, angenehm in den Fingern knisternde 20-Zloty-Banknote. Und weil sie so hold und schön und rein war, verbarg ich sie im tiefsten Innern meiner Geldtasche — vor meiner Frau — für eigene gelegentliche Ausgaben. Auf der Suche nach einer solchen Gelegenheit entdeckte ich am gleichen Tage auf dem Bahnhof einen alten Freund, den ich schon lange nicht gesehen hatte. Ich beschloß, dieses frohe Zusammentreffen zu feiern. Wir gingen in den Bahnhofsspeisesaal und begannen dort zu zechen.

„Nun, wie geht es dir eigentlich? Anscheinend doch sehr gut?" fragte mein Freund.

„Ich kann nicht klagen", erwiderte ich mit zufriedener Miene. — Ich muß gestehen, daß ich meinem Freunde imponieren wollte und daher meine wahre Lage großspurig vertuschte.

„Na, wenn es dir so gut geht", meinte er animiert, „dann laß uns noch eins trinken!"

Ich bestellte einen Schnaps nach dem andern. Mir bangte schon, daß von den 20 Zloty nicht viel übrigbleiben werden. Ich entnahm also meiner Geldtasche den Schein und warf ihn schwungvoll aufs Büfett, um zu bezahlen, wobei ich meinen Freund triumphierend anblickte.

Doch in diesem Augenblick ereignete sich etwas Unerwartetes und zugleich so Furchtbares, als erhielte ich mit einem schweren Hammer einen Schlag auf den Kopf. Ich sah nämlich, daß das Büfettfräulein mit einer gewissen Skepsis meine Banknote betrachtete. Die Mamsell unterbrach schließlich unser angeregtes Gespräch und sagte, indem sie mir die Note zurückreichte:

„Mein Herr, vielleicht haben Sie anderes Geld, die Note ist falsch."

Hastig nahm ich die Banknote an mich und begann sie entsetzt zu betrachten.

„Was tun Sie denn so erstaunt?" fragte das Büfettfräulein erregt. „Wir wissen schon mit solchen Leuten Bescheid, die falsche Scheine in den Verkehr bringen!"

„Aber ich bitte Sie, mein Fräulein!"

„Man erkennt doch auf den ersten Blick, daß der Schein falsch ist, es fehlt das Wasserzeichen mit dem Bildnis des Kosciuszko!"

Ich sehe mir die Banknote genauer an, halte sie gegen das Licht; es stimmt auffallend, von Kosciuszko — keine Spur; an der bewußten Stelle glänzte bloß ein undefinierbarer Fettfleck. Ich befand mich in einer heiklen Klemme. Anderes Geld besaß ich nicht, die Zeche aber mußte irgendwie berappt werden. Während das Fräulein immer ungeduldiger wurde, versammelte sich eine Schar Neugieriger um uns. Mein Freund streifte mich mit einem argwöhnischem Blick und beobachtete, wie der diensthabende Schutzmann sich soeben durch die Menge drängte. Mein Freund griff also schnell in seine Tasche, bezahlte die Rechnung und verabschiedete sich eilig und kühl.

Ich starre unausgesetzt mit blöder Miene auf die Banknote, unentschlossen, was weiter zu tun sei. Das Geld verschwinden lassen und sich drücken — dazu war es zu spät, denn der Schutzmann erkundigte sich bereits diensteifrig nach dem Vorfall.

„Dieser Herr will mir mit falschem Gelde bezahlen!" beschwerte sich das Fräulein beim Polizisten.

„Wieso falsches Geld!" wandte ich, schon bald schluchzend, ein. „Fräulein, Sie sehen doch, daß die Banknote neu und durchaus echt ist! Daß sie kein Wasserzeichen hat, ist doch nicht meine Schuld!"

„Ob's Ihre Schuld ist oder nicht, werden wir gleich untersuchen", mischte sich der Schutzmann in das aufgeregte Gespräch, „zeigen Sie einmal den Schein her!"

Er prüfte die Banknote und warf einen vernichtenden Blick auf mich. Nachdem er mich von Kopf bis Fuß gemustert, schien er überzeugt zu sein, einen gewerbsmäßigen Banknotenfälscher vor sich zu haben.

„Schöne Sache", sagte er süßlich, „kommen Sie zur Wache mit. Aber schnell, wenn ich bitten darf!" schnauzte er mich an, als ich zögerte, aufzustehen.

Ich ging voraus, der Polizist und ein Gefolge von Neugierigen hinterher. Mit gesenktem Kopf wie ein Mörder, rot vor Scham und völlig zerknirscht, schleppte ich mich mühsam vorwärts. Denn ich ahnte, daß mich eine lange schwere Gefängnisstrafe erwarte. Selbst wenn es mir gelingen sollte, nachzuweisen, daß ich zu Hause keine Spezialfabrik für falsche Banknoten besitze, so hatte man mich doch auf frischer Tat ertappt, gerade als ich Falsifikate in den Verkehr bringen wollte — also ein Vergehen, für das eine nicht mindere Strafe drohte. Wir gingen gerade an einem Billettschalter vorbei, als mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf schoß.

„Herr Schutzmann", begann ich zu flehen, „machen wir eine letzte Probe! Fragen wir am Schalter, ob das Geld falsch ist."

Ich weiß nicht, ob meine bebende Stimme so auf den Polizisten wirkte — Gott geb' ihm Gesundheit und langes Leben! — kurz und gut, wir machten plötzlich halt und schritten auf den Schalter zu. Der Polizist überreichte dem Beamten die Banknote:

„Schauen Sie doch bitte mal nach, ob die Note echt ist."

Der Schalterbeamte nahm die Note in die Hand, setzte eine pfiffige Miene auf sah sich den Schein umständlich an, wandte sich aber schließlich ratlos an seinen Kollegen, der weiter hinten saß: „Sieh doch mal zu! Ich kann die Note nicht genau erkennen."

Mir wurde angst und bange. Meinen Rücken entlang krochen Ameisen und kalter Schweiß trat mir auf die Stirn. Im nächsten Augenblick sollte sich mein Schicksal entscheiden.

Inzwischen prüfte der zweite Beamte die Note sehr eingehend. Er sucht vergeblich das Wasserporträt Kosciuszkos, starrt dann auf die Nummer der Banknote und tritt langsam und feierlich auf uns zu:

„Die Note ist echt!"

Ein Freudenschrei entrang sich meiner gequälten Brust. Doch der Polizist wollte sich damit nicht zufrieden geben und fragte nochmals den Beamten:

„Warum sieht man denn da kein Wasserzeichen?"

„Deshalb, mein Herr, weil bei der Serie II Buchstabe C infolge drucktechnischer Mängel das Wasserzeichen schwer sichtbar ist."

Der verwirrte Polizist fand darauf keine Antwort. Ich dagegen nahm die Gelegenheit wahr, wollte die Note möglichst schnell loswerden und verlangte, ohne weiter zu überlegen:

„Ein Billett nach Lublinitz."

Warum ausgerechnet gerade nach Lublinitz und nicht nach Myslowitz, vermag ich nicht zu ergründen; ich war niemals wählerisch.

Der Beamte verabfolgte mir höflich das Billett mit dem restlichen Gelde. Ich nahm das Geld und vergaß — leicht erklärlich — das völlig überflüssige Billett, ließ dieses und den verblüfften Schutzmann am Schalter zurück und begab mich ostentativ auf den Bahnhof.

Fortan werde ich nie mehr vor meiner Frau 20-Zloty-Noten der Serie II Buchstabe C verstecken, denn ich habe mich überzeugt, daß sich aus solcher Geheimnistuerei unvorhergesehene tückische Komplikationen ergeben können.

(„Polonia", Kattowitz.)

Frühling.

Von Max Barthel.

Ewiger Frühling ist über die Erde gehaucht,
Goldener Dunst um blühende Berge raucht.
Wolkenbrüche aus Schatten, stürzender Regen aus Licht
Hin über der Erde unverwelkbar Gesicht.
Der Winter zersprang, und aus dem silbernen Riß
Hebt sich der Frühling strahlend aus Finsternis.

Du meine Geliebte, in Tränen gebadete Frau,
Nun singen die Vögel hoch über Blumen und Tau,
Schmerzen wichen dem stürzenden Regen der Lust,
Unverwelkbarer Frühling ist einer Liebenden Brust.
Siehe die Erde, lächelnd durch goldenen Rauch,
Immer noch Tränen? Blühe! Lächle du auch!

(Aus „Botschaft und Befehl".)

Arabische Sprüche.

Schon mit einer Rosine kann man einen Weinhandel beginnen.

* * *

Noch dem toten Sperber leuchtet Raubgier aus den Augen.

* * *

Alle Barbiere lernen das Rasieren auf Köpfen von Waisenkindern.

* * *

Ein schönes Armband hat man gern, — das Handgelenk liebt man.

* * *

Wer bei Freunden zum Essen geht, mästet seine Familie

* * *

Der Arme ist immer fremd in seiner Heimat.

Ein Ahnherr der deutschen Republik.

Zum 50. Todestage Johann Jacobys.

Von Hermann Wendel.

Der Oberstaatsanwalt hat in seiner Rede mir besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß ich zu der „Partei der äußersten Opposition" gehöre. Ja, meine Herren, ich gehöre zur äußersten Opposition — gegen Unrecht und Unwahrheit.

Jacoby vor den Königsberger Geschworenen 1849.

Im Jahre 1841, als die Hoffnungen, die der preußische Liberalismus auf den im Jahre zuvor zur Regierung gelangten Friedrich Wilhelm IV. setzte, allgemach sauer wurden, schlug eine kleine Schrift, „Vier Fragen, beantwortet von einem Ostpreußen", mächtig ein. Denn, indem sie den Finger in die Wunde des Vaterlandes legte: Beamtenallgewalt und politische Nichtigkeit seiner selbständigen Bürger und, den König auf das Verfassungsversprechen seines Vorgängers von 1815 festnagelnd, eine allgemeine Volksvertretung heischte, sprach sie in würdiger, entschiedener und klarer Weise aus, was breite Schichten empfanden. Der Verfasser war auf dem Titelblatte nicht genannt, doch als er in einem Briefe an den Monarchen sein Visier lüftete, um sofort einen Majestätsbeleidigungsprozeß angehängt zu bekommen, konnte er wie Byron sagen: Ich wachte eines Morgens auf und war berühmt. Denn fortan war der Name Johann Jacoby in aller Munde; man erfuhr, daß sein Träger ein 36jähriger Dr. med. sei, der in seiner Geburtsstadt Königsberg als Arzt wirkte. Eine Selbstverständlichkeit, daß die Wähler diesen Mann nach der Märzrevolution von 1848 in das deutsche Parlament und die preußische Nationalversammlung sandten, und wiederum saß er, nach dem Ende der wildesten Reaktionszeit, in den sechziger Jahren, vom zweiten Berliner Wahlkreis erkoren, auf den Bänken des Abgeordnetenhauses. Auch die Tribüne des Deutschen Reichstages harrte seiner, da er 1872 im Wahlkreis Leipzig-Land durchkam, aber die Annahme dieses Mandats lehnte er ab.

Durch einen geschichtlichen Auftritt von sinnbildlicher Kraft ist Jacoby am meisten bekannt. Als, von der Gegenrevolution bedroht, die preußische Nationalversammlung am 2. November 1848 eine Abordnung zu Friedrich Wilhelm IV. schickte und der Hohenzoller ihr Gehör verweigerte, rief Jacoby dem sich Entfernenden nach: „Das eben ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen!". Der Ausspruch wurde zu einem der geflügelten Worte der deutschen Revolution. Aber Jacobys ganzes Wirken verdient die gleiche Beachtung wie diese Episode, denn ob sich Güte, Milde und Duldsamkeit seinem Wesen am stärksten aufprägten, ob er nie als Brausekopf und Heißsporn erschien, ob er stets, statt ungebärdig mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, sachlich und ruhig, ja, leise und langsam sprach, hatten die Volksrechte doch keinen unerschütterlicheren Verfechter als den unscheinbaren, etwas zarten, gebückt gehenden Mann, der den Eindruck eines bescheidenen Gelehrten hervorrief. In den Stürmen der Zeit stand er sonder Wanken, weil er auch geistig aus der Vaterstadt Kants stammte. Das Axiom des großen Weltweisen, daß alle Politik ihre Knie vor dem Rechte beugen müsse, war ihm in Fleisch und Blut übergegangen; in der Politik sah er eine moralische Angelegenheit. Fern der Staatsvergötzung, die sich seit Hegel auszubreiten begann, betrachtete er den Menschen als Zweck, den Staat nur als Mittel; das ideelle Ziel jedes Staates hieß ihm Menschenveredlung und Menschenbeglückung, und eine Staatsform beurteilte er nur danach, ob sie fähig war, den „sittlichen Zweck der Gesellschaft" zu erfüllen.

Mit allen Fasern seines Herzens hing Jacoby an seinem deutschen Vaterlande, aber die von Bismarck betriebene deutsche Einigung wies er ab, weil sie nicht den Rechtsstaat heraufführte, sondern den Obrigkeitsstaat befestigte. Als die „Blut-und-Eisen"-Politik bei Königgrätz und Sedan ihre äußerlich glänzenden Erfolge davontrug, wurden die freiheitlichen Ueberzeugungen der meisten wie dürre Blätter weggewirbelt. Jacoby allein stand wie ein zürnender Prophet des Alten Bundes — und er war mehr Prophet als Politiker — und rief in eine Zeit, die bereit war, sich vor dem Götzen der Macht in den Staub zu werfen, sein unerbittliches Nein. Der Umschwung von 1866, die Gründung des Norddeutschen Bundes, die Errichtung des deutschen Kaiserreichs, keins dieser Ereignisse erkannte er für sich als bindend an, denn sie gehörten allesamt zu einer Welt, die sich nicht um die Sonne des Rechtes drehte, also nicht die seine war. Aber gerade weil die Notwendigkeit der Demokratie für ihn nicht Wallung heißen Blutes, sondern gleichsam Ergebnis einer arithmetischen Gleichung war, hielt er auch in seinen Altersjahren, da die Winde widrig wehten, an den hohen Idealen seiner Jugend unverbrüchlich fest. Von dem Saatkorn, das der Landmann der Erde anvertraue, meinte der Siebzigjährige, daß es verderben, daß ein Hagelschlag die Erntehoffnung zerstören könne. „Der Gedanke aber — und wäre auch nur ein Fünklein Wahrheit in ihm — einmal erwacht im Volksbewußtsein, kann nun und nimmermehr untergehen. So auch die Freiheitsgedanken der vierziger Jahre!"

Gleichwohl war es längst eisig einsam um ihn geworden, als sein Leben am 7. März 1877 erlosch; da Machtwahn, gepanzerte Faust, Untertanentum, Erfolgsanbetung und Roter Adlerorden Trumpf waren, schien für den „Dogmatiker", den „Doktrinär", den „Idealisten" im neuen Reiche nirgends ein Plätzchen als sechs Fuß unter der Erde. Aber die Uhr der Entwicklung blieb nicht stehen; es schlug ein Jahr, das hieß 1918. Das gab dem „Wirklichkeitsfremden" gegen jene recht, die sich neben ihm als (Gott! wie gescheite) „Realpolitiker" gebläht hatten. Vollends erscheint im Lichte der Probleme, mit denen wir uns noch herumschlagen müssen, seines Wirkens Kern nicht als dürrer Formelkram, sondern als lebendigste Weisheit. Mit einer Entschiedenheit wie kein anderer brach Jacoby für die lückenlose Volkssouveränität eine Lanze; die Rechtsgleichheit aller und die freie Selbstbestimmung der Bürger waren, allem Scheinkonstitutionalismus zum Trotze, für ihn der Inbegriff der Demokratie. Darum erkannte er wie 1848 so erst recht in den sechziger Jahren die Heeresfrage als eine politische, als eine Freiheitsfrage; er wußte, was unsere Geßler nie begreifen werden, daß die Wehrverfassung eines Landes mit seiner politischen Verfassung Hand in Hand gehen muß. Nicht minder lebte das großdeutsche Ideal, das in unseren Tagen wieder Blutwärme und Lebensfrische empfing, in seiner Brust; die Berliner Politik des Jahres 1866 mit der Abdrängung Oesterreichs war ihm schon wegen dieser „Ausstoßung von Millionen deutscher Brüder aus dem gemeinsamen Vaterland" des höllischen Feuers schuldig. Mit aller Ueberzeugungsstärke glaubte er auch, zwei Menschenalter vor Genf und Locarno, „daß Völkerhaß und Völkerfaustrecht nicht ewig fortdauern werden", und gab für „den Friedens- und Freiheitsbund der Völker Europas" die Losung aus. Dem, der politisch heimatlos geworden, in seinen alten Tagen bei der Sozialdemokratie Zuflucht suchte, war aber jeder Schritt auf dem Wege zu Freiheit und Frieden nur insofern bedeutsam, als er die Arbeiterfrage einer Lösung entgegenführte. Als Aufgabe des Jahrhunderts erkannte er „politische und soziale Freiheit, Freiheit des Bürgers ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Lohnarbeiter", und der mächtigste Hebel dazu war ihm die Republik, die deutsche

Republik. Mochte er auch in der „Neuen Aera" für ein kurzes dem Traum eines demokratischen Königtums nachhängen, schon 1848 erklärte er die Republik für die eines freien, politisch gebildeten Volkes würdigste Staatsform, und 1870 pflanzte er eine Standarte auf: „Eine parlamentarische Scheinfreiheit ist des Kampfes nicht wert, nur die Republik vermag das Freiheits- und Gleichheitsprinzip zu verwirklichen."

Die Nutznießer des Militär- und Junkerstaates haßten den Mann, der ohne ein Stäubchen auf dem Rock oder der Seele durchs Leben schritt, gerade wegen der unanfechtbaren Lauterkeit seines Denkens und Handelns am grimmigsten; selbst der Antisemit Treitschke mußte Jacobys Oppositionsdrang nicht auf die sagenhaften „zersetzenden Eigenschaften der jüdischen Rasse", sondern auf den „altpreußischen Rechts- und Freiheitstrotz" zurückführen. Diesen Trotz suchte eine beflissene Justiz zu brechen, indem sie den im Vormärz mehrfach freigesprochenen unter Bismarck für sechs Monate wegen Majestätsbeleidigung ins Gefängnis steckte; daß er 1870 der Annexion von Elsaß und Lothringen im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker widersprach, dürfte er ohne Urteilsspruch, nur durch Willkür eines Generals, auf der Festung Lötzen. Selbst an dem Toten kühlte der Obrigkeitsstaat noch sein Mütchen, indem er seine Büste aus dem Sitzungssaal der Königsberger Stadtverordneten ausweisen ließ. Die deutsche Republik aber sollte Johann Jacobys Standbild in ihren Reichstag stellen, denn unter ihren politischen Ahnen hat sie keine Gestalt, die edler, reiner, überzeugender wäre.

Weltraumschiffahrt?

Von Felix Linke.

Soweit es sich um technische Dinge handelt, ist der Zeitgenosse gewohnt, sich über nichts mehr zu wundern. Haben wir doch die größten Erfindungen, die Erfüllung des Jahrtausende alten Traumes des Menschenfluges erlebt, ja sogar die Verwirklichung einer Frage ist uns gelungen, an die wir nicht einmal zu denken gewagt hätten, die drahtlose Telegraphie und Telephonie. Wir brauchen uns nur zu vergegenwärtigen, ob wir vor dreißig Jahren geglaubt hätten, in so kurzer Zeit so gewaltige technische Errungenschaften benutzen zu können, von denen die eine sogar auch in die armen Hütten eingedrungen ist. Wenn wir deshalb jetzt davon hören, daß man beabsichtigt, in geeigneten Gefährten die Erde zu verlassen und in den Weltraum hinauszureisen, so wird man das nicht mehr wie vor einem halben Jahrhundert als eine schöne phantastische Geschichte oder einen schlechten Witz anhören, worüber man sich belustigt und freut, sondern man wird glauben können, daß wirklich geistige Kräfte am Werk sind, dieses Problem in Angriff zu nehmen und — wie wir nach den Erfahrungen jetzt schon glauben müssen — zu meistern.

Fast gleichzeitig, wie das so oft zu geschehen pflegt, ist die Aufgabe in Angriff genommen worden. In Amerika beschäftigte sich Professor Goddard damit, in Deutschland Professor Oberth. Goddard veröffentlichte schon 1919 auf Grund kostspieliger Versuche eine gelehrte Arbeit, die jedoch unter den Wirren der Nachkriegszeit auf dem Kontinent zuerst unbeachtet blieb, und Oberth kam 1923 auf Grund weitausholender theoretischer Betrachtungen mit einem Werk heraus, in dem er zeigte, daß das Problem der Weltraumschiffahrt aus dem Reiche der Phantasie in das der technischen Bearbeitung heraufgerückt sei. Selbstverständlich wollen alle Zeitgenossen daran teilnehmen, diese Dinge von Anfang an zu verfolgen. Wie also ist die Verwirklichung dieses Problems zu denken?

Jules Verne hat seine Reisenden aus einer eigens dazu konstruierten Kanone in einer ungeheuren Granate abgeschossen. Jeder, der einmal eine Granate hat fliegen sehen oder hören, wird den Eindruck gewinnen, daß eine solche Methode unausführbar ist. Denn einen Moment nach dem Abschuß wäre alles Lebende, was sich in dieser Granate befände, mausetot. So also läßt sich die Sache nicht bewerkstelligen. Man muß schon anders vorgehen. Nun ist die Sache lösbar mit Hilfe von Gefährten, die nach Art der Feuerwerksraketen gebaut sind. Diese werden bekanntlich angetrieben durch einen Pulversatz, den man im Moment des Abschusses anbrennt, und der die Pulvergase gegen die Erde, die Rakete aber entgegengesetzt, in die Höhe, schleudert. Merkwürdigerweise sind Goddard wie Oberth ganz unabhängig von einander auf denselben Weg gekommen. Auch sie wollen Raketen benutzen. Goddards Rakete soll, wie die Feuerwerksrakete, durch Pulver angetrieben werden, während Oberth seine Rakete durch explosible Gemische, wie Sauerstoff und Alkohol oder Sauerstoff und Wasserstoff, antreiben will. Er braucht dazu einen Ofen am hinteren Teil der Rakete, in den die fein verteilten Gemische eingespritzt, verdampft und abgebrannt werden.

Während Goddard seine Raketen nicht bemannen will, glaubt Oberth nach anfänglichen Versuchen, mit unbemannten Raketen auch Menschen befördern zu können. Die Geschwindigkeiten, mit denen diese Raketen anfahren, sind deshalb so bemessen, daß Menschen diese Beschleunigung vertragen können.

Zahlreiche Fragen, die hier sofort dem Laien aufstoßen, sind von Oberth sachgemäß beantwortet worden, so daß auf zahlreiche Einwände, die gegen diese Dinge erhoben werden, die Antwort schon lange bereitliegt. Es wäre natürlich sehr reizvoll, etwas näher zu schildern, wie die Raketen aussehen sollen und welche Einrichtungen sie besitzen, um allen Schwierigkeiten und Fährlichkeiten zu begegnen, aber das erfordert nicht bloß sehr ausführliche Darlegungen, sondern auch zeichnerische Darstellungen, die hier leider nicht gegeben werden können. Man möge mir deshalb glauben, daß allem Anschein nach die von Oberth angegebenen Konstruktionen ausführbar sind. Es handelt sich dabei auch nicht um Dinge, die gleich Milliarden Mark kosten, sondern der Preis für das erste Modell einer unbemannten Rakete, die ein Gewicht von ½ Tonnen, einen Durchmesser von ½ und 1 Meter und eine Länge von 5 bis 7 Metern haben würde, wird von Oberth auf etwa 20 000 Mark geschätzt. Man kann damit einen Versuch ausführen, der in etwa 6 Minuten erledigt werden kann und uns wertvolle Aufschlüsse über die obersten Luftschichten und für gewisse Fragen geben und entscheidendes Material zur Beurteilung gewisser Fragen der Weltraumschiffahrt beibringen würde. Ein bemanntes Modell würde naturgemäß viel größer sein. Es würde eine Maschine gewaltiger Ausmaße werden, die nach Oberths Voranschlag 400 000 Kilogramm wiegen und etwa 1½ Millionen Mark kosten würde.

Sind das aber Summen, die bei der Inangriffnahme solcher Probleme in Betracht kommen? 20 000 Mark hat man vor dem Kriege zum Beispiel im deutschen Militäretat für weniger Uebungen in die Luft gepulvert. Der Abschuß einer Reihe Torpedos, von denen immer einige verloren gingen, kostete etwa so viel, und kein Mensch regte sich darüber auf. Manöver kosteten viele Millionen Mark und waren doch oftmals nichts als reine Spielereien. Sollten also die genannten Summen für die Inangriffnahme eines gewissermaßen kosmischen Problems aufgebracht werden können?

Für den vernünftigen Menschen würden auch diese Summen noch zu hoch sein, wenn er einen Wert dafür nicht erkennen könnte. Aber der Wert liegt klar auf der Hand. Einmal würden uns Versuche selbst mit nur unbemannten Raketen eine erhebliche Bereicherung der meteorologischen Wissenschaft bringen. Sodann aber würden Fahrten im Weltraum, selbst wenn sie keinen anderen Himmelskörper erreichten, sondern wenn die Beobachter nur wieder zur Erde zurückkehren würden, eine so enorme Bereicherung unserer Erkenntnisse über das Weltall bringen, daß gegen diese Beobachtungsergebnisse die bewundernswerten Forschungen aller irdischen Sternwarten belanglos erscheinen würden. Nehmen wir aber gar an, man könnte einen fremden Himmelskörper betreten, etwa den Mond oder den Mars, dann wäre der Wert solcher Fahrten überhaupt nicht abzuschätzen. Denn es ist doch nicht ausgeschlossen, daß wir von anderen Himmelskörpern wissenschaftliche Ergebnisse mitbringen könnten, die die Kosten nicht nur hundert-, sondern vieltausendfach wieder aufwiegen würden, ja, deren Wert in Zahlen überhaupt nicht angebbar wäre. Vielleicht aber würden uns dadurch sogar außerordentliche wirtschaftliche Vorteile erwachsen können. Das läßt sich heut schon alles sagen, ohne die Phantasie allzu sehr anzuspannen. Die Kostenfrage kann also keineswegs entscheidend sein. Und würde man die ganze Sache selbst nur als einen Sport betrachten, so wäre ein Sport dieser Art doch immerhin noch etwas viel Bewundernswerteres als das Jagen mit Automobilen oder gar etwa Veranstaltungen wie die blöden Sechstage-Rennen, bei denen ein höherer Sinn überhaupt nicht mehr ersichtlich ist, sondern der Sport in ein verächtliches Gegenteil verkehrt ist. Und dennoch werden gelegentlich solcher Rennen Summen ausgesetzt, die ausreichten, die grundlegenden Versuche für das Problem der Weltraumschiffahrt auszuführen. Es dürfte also wohl zu erwarten stehen, daß sich Leute finden, die das Geld für solche Dinge aufbringen, wenn nicht etwa gar hier Staatsmittel in Anspruch genommen werden sollten.

So können wir uns also in den nächsten Jahren auf neue Sensationen gefaßt machen, Sensationen, die wissenschaftlicher, technischer und sportlicher Art sind, und von denen man voraussichtlich bald ebenso alltäglich sprechen wird, wie von den Automobilen, den Flugzeugen und dem Radio.

Warum das Herz schlägt.

Man weiß heute daß ein aus dem Wirbeltierkörper herausgeschnittenes Herz einige Zeit weiter schlägt, und daraus ergibt sich daß der Anreiz für den Herzschlag in diesem Organ selbst zu suchen ist. Daß dieser Anreiz auf einen chemischen Reiz zurückgeht, ist auch schon seit langem angenommen worden, aber erst in neuester Zeit ist es gelungen, in die chemischen Vorgänge, die die Herzbewegung hervorrufen, einen näheren Einblick zu gewinnen. Professor Dr. L. Haberlandt (Innsbruck) berichtete kürzlich über seine Untersuchungen am Froschherzen, in deren Verlauf er einen Erregungsstoff nachweisen konnte, durch den der Herzschlag ausgelöst wird. Dieser Erregungsstoff darf nicht mit dem von O. Löwi (Wien) entdeckten Herznervenstoff verwechselt werden, der die Bewegung des Herzens fördert, aber nicht hervorbringt. Professor Haberlandt nimmt an, daß die Auffindung des Herzerregungsstoffes in absehbarer Zeit auch in der praktischen Medizin Bedeutung gewinnen kann, insofern es möglich erscheint, ihn bei entsprechender Gewinnung aus Herzen großer Schlachttiere für ärztliche Zwecke als physiologisches Herzmittel, als natürlichen Anreger zu schwacher Herztätigkeit, in der Heilkunde zu verwerten.

E. S.

Der Ruf nach dem Universalschauspieler.

Die Moskauer Zeitschrift „Sowjetskoje Iskustwo" („Sowjetkunst") befaßt sich eingehend mit dem akuten Problem der „synthetischen Darstellungskunst". Unter der Parole „Materialistische Selbstbesinnung des Theaters" werden einige praktische Winke erteilt: „Wir wissen, daß die Einteilung der Bühnenkünstler in Schauspieler und Opernsänger — das Produkt einer verhältnismäßig späten Zeit ist. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mußte der dramatische Schauspieler auch in der Oper mitsingen und im Ballett mittanzen. Ein und derselbe Regisseur leitete heute eine Komödie oder ein Schauspiel von Kotzebue und morgen den „Barbier von Sevilla". Erst in den 40er Jahren tauchte der Opern-Fachregisseur auf. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir zur Belebung des neuen Theaters zu dieser Forderung zurückkehren müssen und daß der Schauspieler wieder ein darstellerisch-agierendes und musikalisch-tönendes Instrument werden muß. Er wird sich allmählich von den Methoden des langweiligen naturalistischen Sprechers entfernen und sich die Form der Wortbewegung, der Wortdarstellung in allen ihren Aeußerungsmöglichkeiten aneignen. Schon heute beobachten wir, daß sich im dramatischen Theater eine ganze Reihe der Schauwirkung verstärkender Elemente — Musik, Tanz, rhythmische Gliederung — festgesetzt haben. Es ist Sache der Bühnenleiter und der Theaterschulen an dieser spontanen Entwicklung bewußt weiterzuarbeiten."

Neue Funde aus Schlesiens Urzeit.

Zur Ausstellung neuer Erwerbungen im Breslauer Altertumsmuseum.

In dem Lichthofe des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer auf der Breslauer Graupenstraße ist zurzeit eine Ausstellung ganz eigener Art eingezogen. Fundstücke aus Schlesiens Vergangenheit sind ausgestellt, die in den letzten beiden Jahren durch die Tätigkeit des staatlichen Vertrauensmannes für schlesische Bodendenkmäler, Professor Dr. Meger, dem schlesischen Boden abgerungen wurden. Wenn sie auch Zeiten entstammen, aus denen keine schriftlichen Urkunden vorliegen, so sind sie dennoch die einzigen und ebenso sicheren Zeugnisse, die aus den letzten Jahrtausenden erhalten geblieben sind: Urkunden in Ton und Stein, Erz und Glas. In den Zeiten ihrer Entstehung entwickelte sich das Schicksal unseres Volkes, der Werdegang der Menschheit. Reichlich, überreichlich fließt diese Urkundenquelle in unserem schlesischen Lande, so daß der mangelnde Raum nur eine Auslese von allem Schönen, Kunstvollen und Interessanten, gestattete.

Nahezu 7000 Jahre zurück führen sonderbare, aus starkem Hirschgeweih gefertigte Hacken und Aexte (Guhrauer Gegend), als in Schlesien der Mensch noch als ruheloser Jäger sein Dasein fristen mußte. Erst allmählich ging er zum Ackerbau über, der ihn an die Scholle fesselte. Steinerne Pflugscharen, Hacken und Aexte sind uns die sicheren Zeugnisse dieses „jungsteinzeitlichen" Bauerngeschlechtes, das nicht trägen Geistes war, sondern mit Geschick und Verständnis praktische und zugleich künstlerische Formen für sein Hausinventar schuf; von dem Wenigen, was erhalten blieb, geben Töpferware, Steingeräte und anderes deutlich Zeugnisse. Ein seltener Zufall bescherte im vergangenen Jahre die Figur eines Widders aus dem dritten Jahrtausend vor Christi, der seinesgleichen in ganz Europa sucht: eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Nach den bisherigen Untersuchungen handelt es sich wahrscheinlich um eine der ältesten Kultfiguren der Indogermanen überhaupt. Er wurde gelegentlich einer Ausgrabung von bronzezeitlichen Urnengräbern am Rande einer Sandgrube in Jordansmühl, Kreis Nimptsch, aufgefunden. Nur wenige Tage und auch dieses einzigartige Stück schlesischer Kultur wäre dem Sandschachten wohl unbeachtet zum Opfer gefallen. Und so ist es beinahe mit jedem der ausgestellten Fundstücke gegangen, die bisweilen nur durch einfache Landarbeiter, Lehrer und Bauern der Wissenschaft gerettet worden sind. Der prächtige Schatzfund von Lorzendorf (Namslau) mit dem Bronzegefäß norditalienischer Herkunft hatte sich erst tagelang unbeachtet in einer Sandgrube herumtreiben müssen. Das Glasgefäß römischen Ursprunges aus dem vandalischen Reitergrabe der Völkerwanderungszeit (Königsbruch, Kreis Guhrau) fand sich bei Chausseearbeiten zerstört im Straßengraben vor. Und wenn beim Bau der Umgehungsbahn in Liegnitz nicht die Erdarbeiter aufgeachtet hätten, dann wären wohl auch die merkwürdigen Gefäße mit den Gesichtern und den Hutdeckeln zugrunde gegangen. Eine prächtige Sicherheitsnadel mit Bernsteinscheibe aus diesen Funden kann als ein Meisterstück germanischer Schmiedearbeit angesehen werden, wie ja auch hohes technisches Können in gleicher Weise Schild, Schwert und Lanze der Krieger späterer Jahrhunderte verraten, die als Beigaben in Gräbern nur in verbogenem und zerbrochenem Zustande mitgegeben worden waren. Metallarbeiten standen überhaupt schon in Schlesiens Vorzeit seit den letzten 4000 Jahren auf beachtlicher Höhe; der schon erwähnte Bronzeeimer aus Lorzendorf ist von einem geschickten Klempner hergestellt worden, der ohne Kenntnis von Lötung allein durch Niet und Falz ein dichtes Gefäß fertigen konnte! Besonderes Interesse verdienen vor allem auch die bronzezeitlichen Gußarbeiten (2000—800 vor Christi), die als einheimische schlesische Erzeugnisse durch die im letzten Jahre besonders reichlich aufgefundenen Gußformen erwiesen werden. In gleicher Weise wie in den heutigen Gießereien verwandte man zwei Formhälften und Kerne. Es ist erstaunlich, wie fein in jeden Einzelheiten bereits vollendet waren. Eine Axt ein Messer, eine Sichel, ein Zierstück aus Bronze, einem Former des 20. Jahrhunderts in Auftrag gegeben, würde von ihm in gleichen Formen hergestellt werden.

Gerade diese Beständigkeit mancher Dinge über tausende von Jahren hinweg, gehört zu dem Interessantesten der Ausstellung. Während wieder anderes die Entwicklung der Formen der Kunst und andererseits auch der Sitten und Gebräuche erkennen läßt. Freilich steht die Vorgeschichtsforschung noch erst am Anfang. Noch müssen viele wichtige Fragen geklärt werden, deren Bedeutung heute zum Teil noch nicht abzusehen sind. Helfe dazu jeder, soweit er kann. Ueberall wird ja gebaut, Sand geschachtet und Erde bewegt, überall kommen die Funde zutage. Die Ergebnisse der letzten zwei Jahre sprechen deutlich genug. Hoffentlich gibt die Ausstellung hinreichend Anregung, daß vorgeschichtliche Funde erkannt werden und dem zuständigen Vertrauensmann für Bodendenkmäler Schlesiens zur Kenntnis kommen, damit die wichtigen, unersetzlichen Urkunden schlesischer Vergangenheit nicht der Zerstörung anheim fallen.

G. K.

Amerikanischer Aberglaube.

Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig, Potsdam.

(Nachdruck verboten.)

Eigenartig ist es zu beobachten, daß der Amerikaner, der mit gewissem Recht als ein einseitiger Verstandesmensch gilt, andererseits so viel Sinn für Aberglauben und religiöse Schwärmereien hat. Es ist sicherlich kein Zufall, daß die moderne spiritistische Bewegung ihren Ausgang von Amerika genommen hat, und daß die Zahl der Spiritisten wohl nirgends so groß ist wie in den Vereinigten Staaten. Auch die moderne Sekte der Gesundbeter hat dort ihre Hochburg. Aber auch uralter Volksglaube hat sich dort noch überall lebendig erhalten. Der bekannte Deutschamerikaner Professor Dr. Karl Knortz hat uns in einer lehrreichen Schrift „Zur amerikanischen Volkskunde" gezeigt, welche Ausbeute an volkskundlichen Materialien sich aus dem amerikanischen Aberglauben gewinnen läßt. Einige Beispiele mögen zeigen, wie reichhaltig der amerikanische Aberglaube ist.

Gar mancher Aberglaube knüpft sich an Edelsteine. So werden Topase von den Yankeeschönen nur selten gekauft, weil ihre Trägerin bald eine Nebenbuhlerin erhält. Ebenso soll der Besitz eines Opals Unglück bringen, was durch folgende nette kleine Geschichte illustriert wird. Einem Herrn Caruth zu Charleston in Südcarolina, sagte ein Abergläubischer: „Kein Wunder, daß Sie kein Glück haben. Sie tragen ja einen Opal im Ring." Herr Caruth lächelte über derartige Torheiten erhaben. Aber siehe da: Vier Tage später glitt er von dem Trittbrett eines Straßenbahnwagens ab und verstauchte sich den Fuß. Sofort gedachte er der Worte des Fremden. Er gab daher den Ring an einen Freund, einen Baumwollmakler, der gleichfalls ein Erzskeptiker war. Als dieser aber kurz darauf bei einer Spekulation 1000 Dollars verlor, lächelte er nicht mehr, schenkte den Ring vielmehr einem seiner Angestellten. Eine Woche später erkrankte der neue Inhaber des unheilvollen Ringes. Als er von dem Glauben, der sich an den Opal knüpfte, erfuhr, gab er den Ring weiter, und zwar an seine Liebste. Zwei Tage später fing im Heim des Mädchens ein Vorhang Feuer, wobei sich die Kleine den Finger verbrannte. Nun erhielt ihr Bruder, der über jeden Aberglauben spottete, den Ring. Aber als er noch an demselben Tage durch Entgleisung des Zuges verunglückte und nur mit Mühe und Not vor schwerem Schaden bewahrt blieb, beschloß er, sich des Unglücksteins zu entäußern. Er ging zu einem Juwelier. „Was geben Sie für diesen Opal?" fragte er ihn. Dieser entgegnete zu seinem maßlosen Erstaunen: „Nichts, da es kein Opal ist, sondern ein sogenanntes Katzenauge!"

Selbstverständlich ist es, daß auch die Träume eine große Rolle im Aberglauben spielen. Wer von Wasser träumt, hat bald einen Todesfall zu beklagen; wer Gräber im Traum sieht, wird bald einer Trauung beiwohnen. Frösche im Traum bringen Erfolg in der Liebe oder im Geschäft, Zwiebeln einen verborgenen Schatz. Ein Krokodil prophezeit dem Träumer, daß ihm jemand nach dem Leben strebt. Sehr bezeichnend und historisch begründet ist, daß, wer im Traume Indianer sieht, ein gutes Geschäft mit Grundeigentum macht. Eine Hochzeit deutet auf Armut und sonstiges Mißgeschick, was ja auch sicher manchmal zutrifft. Besonderes Glück hat derjenige, der jemand im Traume küßt, denn dies deutet mit Sicherheit darauf hin, daß er nach dem Erwachen eine große Freude erleben werde. Interessant ist es, daß schon der alte Artemidoros in seiner „Symbolik der Träume" den Traum von einem Kuß in gleicher Weise auslegt. Er sagt dort nämlich: „Vertraute Bekannte umarmen, begrüßen und küssen, bringt Glück, denn es bedeutet, daß man angenehme Dinge reden oder hören wird." Interessant ist es, daß Präsident Lincoln nach den Berichten seiner intimsten Freunde an Träume und an Visionen geglaubt hat. Das hängt vielleicht damit zusammen, daß er auch ein überzeugter Anhänger des Spiritismus war. Er ließ oft berühmte Medien in sein Haus kommen, um sie in wichtigen Angelegenheiten um Rat zu fragen.

Neben diesem modernen Aberglauben hat sich aber auch der alte erhalten, so der Glaube an Talismane aller Art. So trägt die Witwe des Senators und Millionärs Leland Stanwford in ihrem Geldtäschchen stets und ständig ein kleines Metallbild von Jesu und Maria, weil sie glaubt, solange sie dieses besitze, werde es ihr an dem nötigen Kleingeld nicht fehlen. Für alle möglichen Zwecke ist ein unübertreffliches Amulett der Hasenfuß oder Kaninchenfuß. So schickte dem Präsidenten Cleveland bei seiner Hochzeit eine gute Freundin einen Hasenfuß, den seine Frau ständig im Geldtäschchen bei sich tragen sollte, dann werde sie immer Glück haben. Der Handel mit glückbringenden „Hasenfüßen" hat sich bereits zu einem regelmäßigen, einträglichen Geschäftszweig entwickelt, der seinen Mann gut nährt. Soll ein solcher Fuß sicher Glück bringen, so muß er von einem Hasen stammen, der bei Neumond auf einem Kirchhof geschossen worden ist; natürlich schwört der Händler, wenn es darauf ankommt, zehn Eide, daß dies der Fall sei. Dieser Aberglaube scheint dem anglo-amerikanischen Kulturkreise eigen zu sein, während der Strick eines Erhängten überall als glückbringend angesehen wird.

Daß auch die Astrologie, die ja auch bei uns wieder zahlreiche Anhänger findet, in den Vereinigten Staaten weit verbreitet ist, kann nicht wundernehmen. Neben der Sekte der Gesundbeter hat sich auch eine Sekte der Glaubensheiler gebildet, die ständig an Mitgliederzahl zugenommen hat und schon in mehreren Städten eigene Kirchen besitzt. Der Gründer dieser Sekte war ein gewisser Shelton, der im Brustton der Ueberzeugung behauptete, dem Wissen der gelehrtesten Aerzte um tausend Jahre voraus zu sein. Es gibt Tausende und Abertausende die ihm volles Vertrauen schenken und die durch ihren Glauben tatsächlich geheilt werden, soweit es sich lediglich um nervöse Krankheitserscheinungen handelt. Aber auch Mr. Shelton half der Glaube, denn seine medizinische Praxis brachte ihm schweres Geld ein. Allein durch briefliche Behandlung von Patienten aus allen Teilen Amerikas verdient er nach Zeitungsnachrichten etwa 2000 Dollar im Monat.

Neben diesem Großbetrieb der Wunderkuren hat sich auch der Glaube an allerlei Sympathiemittel erhalten. Wer sich in New-Jersey vom Husten befreien will, steckt die Finger in die Ohren, verstopft die Nase und stellt sich so lange auf den Kopf, bis er schwarz im Gesicht wird. Doch kann dieses etwas unbequeme Heilmittel nur starken Naturen oder Selbstmörderkandidaten empfohlen werden. In Chikago verliert mancher Hund sein Leben, weil man glaubt, sein Fett schütze vor Auszehrung. Und wie man bei uns auf dem Lande noch öfters in der Apotheke „Armensünderschmalz" verlangt und auch erhält, so in „Amerika" „Menschenöl", für das gern exorbitante Preise gezahlt werden, um nur ja unverfälschte Ware zu erhalten. Es soll insbesondere von unvergleichlichem Erfolg bei Zahnschmerzen sein. — Knortz berichtet uns auch noch über zahlreiche andere abergläubische Anschauungen, so über den Krötenstein, den Tollstein, Klapperschlangenöl, Hexen, Geister und Gespenster, über geistersehende Hunde, über Matrosen- und Schauspielerabergglauben usw.

Familien-Anzeigen

Verband der Maler, Lackierer u. Anstreicher, Filiale Breslau

Am 4. März verstarb unser ältestes Mitglied, der Lackierer

Gottlieb Bunke

im Alter von 75 Jahren, infolge einer Lungenentzündung.

Seit 37 Jahren ist er Mitglied unserer Organisation gewesen und hat in guten und schlechten Zeiten zu ihr in seltener Treue gestanden. Sein Wirken und Arbeiten für die Allgemeinheit werden wir ihm nie vergessen.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 8. März 1927, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Gräbschen statt.

Zur Teilnahme an der Beerdigung treffen sich die Kollegen dortselbst um 4½ Uhr. Rege Beteiligung erwartet

Der Vorstand
Die Lackierersektion 5197

Am 4. März verstarb nach kurzem Krankenlager der Veteran des Distrikts 31, der **Lackierer**

Gottlieb Bunke

im ehrenvollen Alter von fast 75 Jahren

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 31 des Sozialdemokratischen Vereins.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 8. März, nachmittags 5 Uhr, statt 5200

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe

Am 3. März verstarb plötzlich unser Mitglied der

Steindrucker

Paul Hartwig

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, den 7. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Maurtius-Friedhofes am Lerchenberge aus. 5194

Am 3. März 1927 verschied nach längerem Krankenlager die Frau unseres Betriebs-Pförtners

Frau Karoline Flechtner

geb. Kühnel

Ein ehrendes Andenken wird ihr stets bewahren

Breslau, den 4. März 1927

Die Belegschaft der Firma J. Kemna, Breslau
Eisengießerei u. Maschinenfabrik

Beerdigung: Montag, den 7. März, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Gräbschener Str. 163/173

190

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau und Mutter

Frau Elisabeth Friedrich

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Mietern der Häuser Löschstraße 1a und 3 unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Meyer Fredrich für seine trostreichen Worte am Grabe. 187

Oswald Friedrich als Gatte
Erich Friedrich als Sohn.

Benutze die Buchkarte

Für 50 Pf. wöchentlich
kannst Du Dir geistige Schätze von unermeßlichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an unsere

Buchhandlung, Neue Graupenstr. 5

Städtische Handelsschulen in Breslau.

1. Höhere Handelsschule, einjähriger Lehrgang.
2. Handelsschule, ein- und zweijährige Lehrgänge.
3. Wahlfreie Abendkurse, halbjährige Lehrgänge, besonderes Inserat erscheint demnächst.

Beginn der unter Nr. 1 und 2 genannten Lehrgänge am Freitag, den 1. April. Die wahlfreien Abendkurse beginnen am Donnerstag, den 21. April. Auskünfte und Anmeldungen bei dem Direktor, Taschenstraße 22, 1. Stock. 6779

Der Magistrat.

Achtung!
Radfahrer aus Arbeiterkreisen!

Mittwoch, den 9. März, abends 7½ Uhr, im kleinen Saale des Ge erkschaftshauses:

Oeffentliche Radfahrer-Versammlung

Vortrag 5199
des Sportarztes Dr Hanns Schröder.

Die Versammlung ist sehr wichtig für alle Arbeiter, auch wenn sie das Rad nur zur Erreichung ihrer Arbeitsstelle benutzen.

Eintritt frei!

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Bekanntmachung.

Pfänder-Versteigerung Donnerstag, d. 10. März 1927 vormittags 9 Uhr
rote Scheine bis Nr. 93000,
weiße Scheine bis Nr. 33000.

Verlängerungen werden nur bis zum 7. März angenommen.

Vom 9 März, mittags 1 Uhr ab, bis zum 11. März, mittags 1 Uhr, ist das Leihhaus für Annahme und Ausgabe von Pfändern geschlossen.

Städtisches Leihhaus
Messergasse 9, Ecke Stockgasse. 6762

Meine Sprechstunden

halte ich von jetzt ab
werktags vormittags von 11—12 Uhr
nachm außer Sonnabend von 4—6 Uhr
und nach Verabredung 5994

Dr. med. Ruprecht Proske

Facharzt für orthopädische Chirurgie
(Gliedmaßen-, Gelenk-, Wirbelsäulen-Erkrankungen)

Kaiser-Wilhelm-Straße 11
(Orthopädische Anstalt)
Fernruf: Stephan 31459, Ohle 1624.

Dr. med. Herbert Hayn
Facharzt für innere Krankheiten

verzogen nach 5173

Freiburger Str. 33 I., Ecke Siebenhufener Str.

Sprechstunden von 8—10 und 3—5 Uhr, Tel Ohle 6871

Lungenkranke

trinkt Apotheker v. Lühmanns Lungenheiltee Seit Jahrhunderten bewährtes Hausmittel, in neuester Zeit von ersten medizinischen Autoritäten erprobt und warm empfohlen Wirkung wunderbar, Bazillen schwinden im Auswurf. Appetit, Gewicht, Befinden heben sich. In Paketen und in Pillen. 2264

Depot: Hygiea-Apotheke, Tauentzienstraße.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch **Steiners** 2556
Oriental. Kraft-Pillen

In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste) Garant. unschädl., ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 25 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold Medaille und Ehrendiplom Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk Depot für Breslau: **Naschmarkt-Apotheke, Ring 44, Kränzelmarkt-Apotheke, Hintermarkt 4, Apoth. zur Hygiea. Tauentzienstraße 91, Adler-Apotheke, Ring 59.**

Du

bist noch nicht im

Bücherkreis

der eigens für Dich, klassenbewußter Arbeiter, geschaffen wurde!

Du weißt noch nicht,

daß Du für 1.— Mk. Monatsbeitrag jeden Monat eine feine Zeitschrift mit zwei bunten künstlerischen Bildern (als Wandschmuck)
und jeden dritten Monat daneben ein prächtiges und sehr wertvolles Buch (das Dich als Arbeiter in erster Linie interessiert) erhältst.

Gehe sofort in Deine Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5, dort wirst Du in den Bücherkreis aufgenommen und erfährst noch andere interessante Dinge!

Zögere aber nicht wieder!

Extra billig!

Hemdentuch nur gute, erprobte, feste Qualitäten, fein und starkfädig . . . . . . Meter 58,	46 Pf.
Für feine Leibwäsche! **80 cm breit. Wäschetuch** in pa Makoausrüstung . . . . Meter	68 Pf.
3000 Meter Rohnessel aus 80 cm breiter, nur guter, erprobter Strapazierqualität . . . . . Meter 52,	39 Pf.
130 cm breit. Kreas für Bettlaken, ganz schwere Qualitäten Meter	1.25
1 Posten Lakenleinen 140 cm breit, ganz schwere Gebirgsqual. Meter	1.78
Wallis für Bettbezüge, vorzügliche Aussteuerqual. Deckbettbreite Meter . 1.75, 1.58 Kissenbreite Meter 1.05,	93 Pf.
1 Posten Linon für Bettwäsche in hervorrag guter Qual. Deckbettbreite Meter 1.35 Kissenbreite Meter	73 Pf.
1 Posten Inletts gute, federdichte Köperqualit., säureecht Kissenbreite Meter 1.20 Deckbettbreite Meter	2.10
1 Posten Züchenstoffe pa waschecht.schtes Qual, hell u prkt Mst. Kissenbreite Meter 78 Pf. Deckbettbreite Meter	1.35
1 Posten fertige Bettlaken nur gute, erprobte Qualitäten Kreas, Gr. 130/200 vollgebleicht, Stück 2.75 a Rohnessel G 140/200, St	2.25
2000 Stück Gesichtshandtücher besteh. aus Damast, Halb- u. Reinleinen i. d. Gr. 45/100, 47/100, 50/110, ges. u. geb. m. kl. Schönheitsfehl. z. Aussuch., St. 87,	68 Pf.
1 Posten einzelne Deckbettbezüge aus buntem, waschechtem Züchenstoff, Größe 120/200, mit Gimpe Stück	4.45
1 Posten weiße Bettbezüge aus kräft. strapazierfähigem Wäschetuch, Deckbett Gr 120/200, Kissen Gr. 75/80, Bezug mit 2 Kissen	6.30
1 Posten bunte Bettbezüge a. erprobt., waschecht. Züchenstoff, Deckbettbreite Größe 120/200, Kissenbreite Größe 75/80, z. Schnüren Bezug m. 2 Kissen	7.85
300 Stück Gesichts- u. Küchenhandtücher ges. und geb. Gerstenkorn m roter Kante oder Drell . . Stück 52, 39	29 Pf.
1 Posten Rolltücher in guter, fester Qualität, Größe 84/190, grau mit roter Kante . . . . . Stück	1.45
Gardinenmeterware ca 50—65 cm breit, gute, weiche Ware, auch für Künstlergardinen zu verarbeiten, Meter 75, 58	38 Pf.
Zirka 1000 Meter Etamine 150 cm breit, weiche Ware, für Künstler-Gardinen und Bettdecken	50 Pf.
Künstlergarnituren 3 teilig, auf gutem englischen Tüll, in vielen schönen Mustern, Garnitur 5.25, 3.75, 2.25	1.50
Madrasgarnituren 3 teilig, cremefarbig, mit bunten, waschechten Broschüren, Garnitur 5.50, 3.75, 2.95	1.95
Möbel-Ripse 130 cm breit, gute, kräftige Ware, schöne Muster, für Vorhänge, Bezüge Meter	1.25
Rouleauköper 130 cm breit, gute, kräftige Ware, weiß, creme und gold, Meter 1.75, 1.45	1.25

Messow & Waldschmidt G.m.b.H. Schmiedebrücke 6761

Onkel Stuvkamp hat ein Motto:
„Immer jung, gesund u. vergnügt."

Alle die, welche an Rheuma, Ischias, Nervosität unreinem Blut oder schlechtem Allgemeinbefinden leiden, müssen besonders auf eine zweckmäßige Ernährung und geregelten Stoffwechsel achten.

Stuvkamp-Salz

stellt in seiner Zusammensetzung ein hervorragendes Hilfsmittel dar, das Blut gesund und dünnflüssig zu erhalten, sorgt prompt für normalen Stoffwechsel und verbürgt Ihnen dadurch das Gefühl von Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit.

Originalgläser zu M. 3.— und M. 2.— in Apothek. und Drog.

Generalvertretung: **Prill & Brunner** Breslau 8, Mauritiusstraße 22, Fernsprecher Ring 8314

Erhalte dich gesund
vergiß das Baden nicht im Breslauer
Hallenschwimmbad

Proletarier!

Beseitigt die Hindernisse der Sprachschranken! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

---

1927

Taschenbuch der Arbeit

Enthält neben Notizkalender und Posttarif wichtige Artikel über Wirtschaftsfragen sowie wertvolles Adressenmaterial für alle organisierten Arbeiter

Darum für jeden Arbeiter unentbehrlich
Bequem in der Tasche zu tragen.

Leinen-Einband nur **75 Pf.**

Auch auf Buchkarte zu beziehen!

Volkswacht - Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5
Taschenstraße 11

Anzug-Zutaten

4 bis 12 Mk., Kitter Mtr. 48 bis 90 Pf., Leinwand Mtr. 35 Pf. bis 1.20 Mk., Aermelfutter Mtr. 48 Pf. b. 1.40 Mk., Garn 1000 Mtr 25—70 Pf., Heftgarn 20 Gramm 10 Pf., Mako-Schnürsenkel 100 Paar 2.00 b. 8.00 Mk. Knöpfe Dtzd. 3—10 Pf., Kernseife Riegel 13 Pf., Erdalдose 15 Pf.
Detail und Engros

Bertold Lippert
Heinrichstraße 16
Filiale Oderstraße 17.

Verkäufe

Gelegenheitskauf
für Konfirmanden usw
Silb. Herren-Uhren
fabrikneu 2682
mit Gang-Garantie
in Schweizerwerk M. 15.60
Leihhaus Müller & Co.
Ohlauer Straße 30, 1. Etg.

Achtung am bill. kauf. Sie Bettst. u. ..., Stühle a. 1.50, Tische u. ..., ... u. 4, Küchenbüf. 30, 18, 9, Topf ... 15 u. 6, Sofa 19, **Schränke**, Vertiko 30, 29, 19, 13, 12, Schreibtisch m. Aufsatz 18 u. 12, Kommoden 9, 8, Waschtisch 9, Nachttisch u. 7, Kinderwag. nur bei Kaskert, Gneisenaustraße 11.

Die „Frauenwelt" den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt"

Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes.

Preis 30 Pf.

Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern.

Kaufangebote

Möbel u. Kinderwag. aller Art kauft Kaskert, Gneisenaustr. 11.

Kleine Anzeigen

sind kompreß gesetzte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, jetzt 4 Pfennige

Kanarienhähne, echte Harzer Roller, verkauft Schupke, Leuthenstraße 68. 6783

Kinderwagen, fast neu, preiswert zu verkaufen Neudorfstraße 100 b. Lorenz, 3. Et.

Dunkel pol. Sofa u. Bordbrett, neu, bill. zu verk. bei Hellmann, Vorwerkstraße 40, Gartenhaus rechts, part. 181

Stadttheater
Sonnabend 8 Uhr:
„Der Mikado"
Sonntag 8 Uhr:
Einmalig. Gastspiel
Max Roth
„Rigoletto"
Montag 8 Uhr
„Alba"

Schlesisches Landesorchester
Morgen Sonntag 4 Uhr:
Südpark-Konzert
Leitung: Musdry Eintritt 50 Pf.

Gewerkschaftshaus
Margarethenstraße 17, großer Saal
Dienstag, den 8. März,
abends 8 Uhr
Mandolinenkonzert
ausgeführt von der 162
Freien Mandolin.- u. Gitarren-Vereinigung
sowie ihren Jugend- u. Kindergruppen
Eintrittspreis 55 Pf. inkl. Steuer.
Vorverkauf: Restaurant Gewerkschaftshaus.

Lichtanlagen Ernst Eichwald fragen!
Elektro-Büro
Ernst Eichwald
Kupferschmiedestr. 26
Anruf: Ring 8982.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 6765
Tel. Stephan 36300.
Täglich 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg!
In der Johannisnacht
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
Das Dreimäderlhaus
Sonnabend, den 12 März, abends 8 Uhr:
Zum 1. Male:
„Adieu Mimi!"
Musik von Ralph Benatzky.

Auditorium maximum der Universität
4.–13. März, abends 5 u. 8 Uhr:
Filmvortrag
Das schaffende Amerika
(Eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika)
Oberingenieur
Dreyer-Hannover
spricht hier persönlich.
Ueberfahrt auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen
New York / Buffalo und die Niagarafälle / Detroit, die Stadt der Automobile / Die werdende Weltstadt Chicago / Pittsburg / Baltimore / Das vornehme Weltbad Atlantic City / Washington u. a. m. / 2172
Eigene Beobachtungen / Eigene Erlebnisse
Film der Döring-Film-Werke Hannover
Preise: 0.50, 1.00, 1.50 Mk.; nachm. 1.00 Mk., Schüler und Studenten 0.50 Mk.
Vorverkauf: Lloydreisebüro, Neue Schweidnitzer Str. 6
Konzertdirektion Hoppe, Zwingerplatz.
— Näheres siehe auch Plakate. —

Lachen links!
Das Witzblatt der Republik
Heft 25 Pfennige.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht" und die Zeitungsträgerinnen.

Lobe-Theater 6766
Tel. Ring 6774
Sonnabend, abends 8 Uhr:
„Ein besserer Herr"
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
Kleine Preise!
„Der Biberpelz"
Sonntag, abends 8 Uhr:
Erstes Gastspiel
Käte Dorsch
„Flamme"
Montag, abends 8 Uhr:
„Ein besserer Herr"

Fahrräder
6747 auf
Teilzahlung
Herr.- u. Dam.-Räder
Renn-Maschinen
Anzahlung 10.— wöchentlich 5.—
ohne jede Zinsberechnung
Sämtliche Ersatzteile vorrätig
Lombard- u. Kredithaus
Karlstr. 30 — Schloßplatz 7
Aufgang Portal 4, I

Thalia-Theater
Tel. Ring 6700
Sonnabend, Sonntag, Montag, abends 8 Uhr:
„Dolbone"
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
Kleine Preise!
„Minna von Barnhelm"

Liebich-Theater
Täglich 8 Uhr:
Das bejubelte
März-Programm
Billige Eintrittspreise von 50 Pf. an.
Jeden Sonntag nachmittags 3½ Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung
Das volle Programm zu ermäßigten Preisen.

Breslauer Frühjahrsmesse
13.–15. März 1927
SONDERGRUPPEN:
Der neue Haushalt
Elektrizität in Haushalt, Geschäft und Handwerk
Schaufensterkunst
Von Kohle und Holzscheit zum farbigen Seidenkleid
6727

2. Funkfest
des Arbeiter-Radio-Klubs Deutschlands EV.
Ortsgruppe Breslau 5198
am Sonnabend, den 12. März, im Gewerkschaftshause
Reichhaltige Tombola, Vorträge, Konzert, Tanz
Einlaß 7 Uhr Eintrittspr. einschl. Tanz 1.— Mk. Anf. 8 Uhr

Frauen
bedarfs-Artikel in Irrigatoren, Leib- und Monatsbinden billigst. 6777
Frau M. Böhm,
Gummiwarenhaus
Breslau 2 Grünstraße 9.

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3. Neue Graupenstraße 5

Vergnügungs-Anzeiger!

6770
Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Künstler-Freikonzert
Guter Mittagstisch u. reichhaltige Abendkarte.
Jeden Dienstag:
Schweinschlachten
Sonnabend:
Eisbeine
Zwei schöne Vereinszimmer mit Parkett und Klavier, für Hochzeiten und kleine Familienfestlichkeiten geeignet, stehen zur Verfügung 5193
Alte Bierpreise.

Luna-Park
Breslau - Morgenau — Telefon Ring 7903
Morgen Sonntag von 4–6 Uhr
Kaffee-Freikonzert
Selbstgebackener Kuchen
Ab 8 Uhr im Sternensaal
BALL
Ermäßigte Eintrittspreise
3174

Henkners Festsäle, Morgenau
6767 Telephon Ohle 2254.
Morgen Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen Jazzband-Kapelle
Sonnabend 5. März: **Kameradschaftsfest** des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bezirk 4.

Hermann Baudach's Festsäle
6598 Frankfurter Straße 117/119.
Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- u. Touren-Tanz
Empfehle besonders meinen kleinen neuerbauten Saal für Vereinsfestlichkeiten, Distriktsversammlungen usw.
Anerkannt gute Küche. Doppel-Bandeskegelbahn.

Nach vollständiger Renovierung sind die
Festsäle „Riviera"
Pöpelwitz, Eichenparkstr. 41
wieder geöffnet.
Morgen Sonntag, ab 4 Uhr Konzert, humoristische Vorträge, anschließend **Tanz.**
Angenehmer Familienaufenthalt. 6769

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: Hermann Wittke. Telephon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet. Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen. 6664

Wo gehen wir am Sonntag hin?
In Ullrichs Festsäle, Kl. Mochbern
Zum 1. Mal die neue Breslauer
Tanzsportkapelle
Schleifen- und Tourentanz
Riesen-Eisbeine!
Es ladet ergebenst ein 6768 A. Rielscher.

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
5 Minuten von der Endstation Linie 6. Straßenbahnverkehr bis 10 Uhr abends. 6662
Jeden Sonntag:
Schleifen- u. Touren-Tanz
Riesen-Eisbeine
Um gütigen Zuspruch bitten **G. Engwicht und Frau.**

Gerichtskretscham Mariahöfchen
Herrlich gelegener Ausflugsort
empfiehlt seine Lokalitäten einer gütigen Beachtung!
Jeden Sonntag: TANZ.
Sonntag, den 6. März, Einweihung der neuen Hauskapelle:
„Blau-weiß".
Es laden ergebenst ein
706 Oskar Preis und Frau.

Genossen deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!